ontag, 23. September 1940

ntlicher Bezugspreis für täglich zweimalige Zustellung ittag- und Abendausgabe) 3 Mk. einschl. 39 Rpfg. Botenlohn.
Einzelverkaufspreis: 10 Rpfg.

Bestellungen bei allen Postanstalten. — Abbestellungen nur nur mündlich oder schriftlich spätestens einen Tag vor natsschluß bei unserer Geschäftsstelle (nicht durch unsere Boten) erfolgen.

Ausgabe A
(Täglich 2malige Zustellung)

Mittagausgabe

Anzeigenpreis für 1 Millimeter Höhe und 22 Millimeter Breite 7 Rpfg. — Textanzeigen und geschäftliche Hinweise je Millimeter Höhe und 85 Millimeter Breite (eine Textspalte) 35 Rpfg. Vereinsnachrichten, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, je Millimeter Höhe, eine Textspalte breit, 10 Rpfg. Wortanzeigen (22 Millimeter breit) fettgedrucktes erstes Wort 10 Rpfg., jedes weitere Wort 5 Rpfg. Platz- und Datumwünsche nach den allgemeinen Geschäftsbedingungen.

Aachener Anzeiger · Politisches Tageblatt

Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf ahlung des Bezugspreises. — Fernruf-Sammel-Nr.: 33 041. onto: Dresdner Bank in Aachen. Girokonto 2830. Kreissparse Aachen. Postscheckkonto Köln 31480 Verlagsanstalt fontaine & Co. Gerichtsstand und Erfüllungsort Aachen.

Beliebtes und wirksames Anzeigenblatt der Stadt und des Regierungsbezirks

Druck: Verlagsanstalt Cerfontaine & Co
(vorm. La Ruelle'scher Zeitungsverlag)
Sprechstunden der Schriftleitung: Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von 10—12 Uhr und von 17—17,30 Uhr. Zuschriften nicht mit einer Namensanschrift versehen.

62. Jahrgang | **Verlagsort Aachen** | **Nr. 225 — 1. Blatt**

Churchill setzt verbrecherischen Luftkrieg fort

Bomben auf ein friedliches Dorf

tenacker tief aufgewühlt — Sargbretter, Grabsteine und Leichenteile in grausigem Durcheinander

ln, 23. Sept. Die bewußte Vernichtung friedlichen raumes, deutscher Kirchen, von Kulturdenkmälern, rdenkmälern und Friedhöfen durch Churchillsche nsflieger geht weiter. In der Nacht zum Samstag dabei wieder dreizehn deutsche Zivilisten tet und zahlreiche verletzt worden.

a. hatten es die britischen Luftpiraten auf ein kleis Dörfchen an der Mosel in hinterlistigster Weise abge- Sie flogen im Tiefflug das stille Dörfchen an und n acht Sprengbomben und rund 40 Brandbomben Mehrere Wohnhäuser mitten im Dorf gingen in men auf und wurden ebenso wie ihre Scheunen einert.

ch der Friedhof eines Dorfes im Gau Köln- en hatten sich die Briten in der Nacht zum Sams- s Ziel ihrer sadistischen Gelüste ausgesucht. Er bietet Frühe des dämmernden Tages ein Bild der wüsten nung. Der Anblick macht vor Abscheu den Atem Totenmäler sind durcheinander geworfen. Viele n Stücke zerschlagen und vollständig zerstört. In m haben die Splitter der Bomben tiefe Löcher ge- Dicke Bäume, die ein Menschenalter hier standen, ngerissen, zersplittert und liegen kunterbunt durchder.

n schlimmsten aber sehen die Gräber aus. Die ge- e und von liebender Hand gepflegte Ruhestätte der ist ein wüster Trümmerhaufen geworden. retter, Leichenteile, zerschlagene Grabsteine, abge- Bäume und ausgewühlte Sträucher bieten in ihrem gen Durcheinander ein Bild des Entsetzens. Britis- Verbrechertum hat sich hier ein Denkmal seiner sadistiHemmungslosigkeit gesetzt. Hier kann nichts vergessen, hier kann nur noch vergolden.

n Eingang des Friedhofes steht, oder stand vielmehr, e Dorfkirche, die zu einer Kriegergedächtnisausgebaut wurde. Der Chorbau dieses Gottes- das im Jahre 1686 errichtet wurde und wegen seiönheit und seines künstlerischen Wertes unter Denk-

Abschuß über einer westdeutschen Stadt

Berlin, 23. Sept. In der Nacht zum Donnerstag versuchten wieder einmal britische Bomber einen Angriff auf eine westdeutsche Stadt. Die sofort und energisch einsetzende Flakabwehr zwang sie jedoch, in großer Höhe zu bleiben und nur einige Leuchtbomben abzuwerfen. Dann aber stieß eines der Flugzeuge herunter, um zu einem Angriff anzusetzen. Kaum jedoch hatte sich die Maschine über den Ostraum der Stadt vorgeschoben, als ihr ein so heftiges und ausgezeichnet liegendes Flakfeuer entgegenstieß, daß sie im nächsten Augenblick bereits in Flammen stand und eine breite Feuerbahn hinter sich herziehend zu Boden stürzte. Mitten zwischen den Häusern zerschellte das Flugzeug auf einem großen Platz im Osten der Stadt und verbrannte.

Vier Mann der fünfköpfigen Besatzung hatten sich zwar noch durch Fallschirmabsprung zu retten versucht, aber zu spät: sie blieben zerschmettert auf dem Straßenpflaster liegen. Der fünfte, der Flugzeugführer, lag tot zwischen den Trümmern seiner Maschine. Auch einen Teil seiner Bombenlast hatte der Tommy noch kurz vor seinem Absturz im Notwurf loszuwerden versucht. Offenbar hielt ein anderer englischer Angreifer den Feuerschein des am Boden verbrennenden Flugzeuges für den sichtbaren Erfolg eines Bombenwurfes und warf nun planlos und sinnlos auch seine Bomben in die Richtung des Brandes. Sie landeten wieder einmal mitten zwischen Wohnhäusern, töteten auch leider zwei Frauen und verletzten zwei weitere schwer. Es blieb auch so wieder einmal bei der alten britischen Methode: Krieg gegen die Zivilbevölkerung und ihre Heimstätten.

Zahl der Betheler Toten auf zwölf erhöht

Bielefeld, 23. Sept. Die Zahl der Todesopfer, die das ruchlose Verbrechen der Royal Air Force an den weltbekannten Bodelschwinghschen Heilanstalten in Bethel bei Bielefeld gefordert hat, hat sich auf zwölf erhöht, da mehrere Schwerverletzte ihren furchtbaren Wunden erlegen sind. Elf hilflose kranke Kinder und eine Krankenschwester, die ihr Leben der Pflege dieser unglücklichen Geschöpfe gewidmet hatte, sind dem von Churchill und der Londoner Mörderclique befohlenen niederträchtigen Anschlag zum Opfer gefallen.

Das Blut dieser unschuldigen Opfer wird tausendfältig gerächt werden.

In zwei Tagen 176 000 BRT versenkt

Eine Höchstleistung der deutschen Unterseeboote — London wieder Hauptangriffsziel der Vergeltungsangriffe

Berlin, 23. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Schepke hat acht feindliche Handelsschiffe von zusammen 61 300 BRT versenkt. Gleichzeitig melden andere Unterseeboote die Versenkung von weiteren acht feindlichen Handelsschiffen von zusammen 35 700 BRT. Einschließlich der gestern gemeldeten versenkten feindlichen Handelsschiffe wurden damit in zwei Tagen 176 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums durch Unterseeboote versenkt. Eine Höchstleistung, die zum erstenmal in diesem Kriege erreicht wurde, noch dazu in Gebieten, in denen der Gegner über reichhaltige Mittel zur Unterseebootbekämpfung verfügt.

Die Vergeltungsangriffe auf England nahmen auch gestern ihren Fortgang. London war wieder Hauptangriffsziel. Bei Tag und Nacht wurden im Zentrum und längs der Themse zahlreiche militärische und kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nähe der Royal-Albert- und der Westindia-Docks entstanden neue schwere Brände. Im großen Themsebogen konnte festgestellt werden, daß noch zahlreiche alte Brände wüten.

Weitere Angriffe richteten sich gegen verschiedene Flugplätze und Truppenlager, sowie gegen einige Hafenplätze an der Süd- und Ostküste Englands. Auf einem besonders stark belegten Flugplatz in der Nähe Londons wurden Treffer in Hallen und Unterkünften erzielt.

Erneute Versuche feindlicher Flugstreitkräfte, in das Reichsgebiet einzudringen, scheiterten bis auf einige Einflüge an der französisch-belgischen Küste. Die hier abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an.

Der Feind verlor zwei Flugzeuge, zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 23. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Oberstleunant Grabmann, Kommodore eines Zerstörergeschwaders, Hauptmann Pingel, Kommandeur einer Jagdgruppe.

Oberstleutnant Grabmann, der als Angehöriger der Legion Condor in Spanien selbst Luftsiege errungen hatte, hat während des Polenfeldzuges mit Erfolg eine Zerstörergruppe geführt und an den Kämpfen im Westen als Kommodore eines Zerstörergeschwaders teilgenommen. Am 18. Mai war Oberstleutnant Grabmann in einem Luftkampf westlich Douai abgeschossen und nach Fallschirmabsprung in französische Gefangenschaft geraten, aus der er sechs Tage später durch deutsche Panzerkräfte befreit wurde. Er übernahm sofort wieder die Führung seines Geschwaders, das in zahlreichen, vor allem zum Schutz von Kampfverbänden durchgeführten Einsätzen gegen England die stattliche Zahl von über 500 Luftsiegen und Zerstörungen trotz stärkster feindlicher Gegenwehr erringen konnte. Diese ruhmreichen Waffentaten sind in erster Linie dem mitreißenden persönlichen Einsatz des Geschwaderkommodores zu verdanken, der die Zahl seiner Luftsiege um mehrere abgeschossene Gegner vermehren konnte.

Hauptmann Pingel hat als vorbildlicher tapferer Kommandeur einer Jagdgruppe fünfzehn Luftsiege trotz heftiger Gegenwehr im Luftkampf errungen.

In der vergangenen Nacht Berlin angeflogen

Funkbericht

rlin, 23. Sept. Auch in der letzten Nacht unter- die britische Luftwaffe wieder Bombenangriffe auf es Reichsgebiet und insbesondere auf die Reichsadt mit dem Ziele, wiederum zivile Wohnviertel mben zu belegen.

Berlin wurde Fliegeralarm gegeben. Infolge des euers der Flak und des Einsatzes von Nachtjägern es dem Feind in Berlin nicht, größeren Schaden chten.

*

ch in der letzten Nacht hat Churchill seinen verbrecheLuftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort. Wiederum wurden Bomben über deutschem Reichsabgeworfen, Bomben, die bestimmt waren, Frauen inder zu morden, ihre Heime zu zerstören, wertvolle denkmäler auszulöschen. Wieder ließen Churchills aten Bomben auf deutsche Wohnstätten fallen. Aber seine Mordgesellen mögen es sich noch einmal gesagt ssen: Wir zählen jede einzelne Sprengbombe, die es Blut und Leben zerstört, wir zählen jede Brand- mit der diese Marodeure deutsche Häuser und deutkulturstätten vernichten. Tausendfach wird es ihnen zahlt. Tag für Tag und Nacht für Nacht erlebt schon jetzt die Vergeltung für dieses Mordbanditen- und die Engländer werden diese Vergeltung zu spükommen, in einem Maß zu spüren bekommen, daß sie leicht noch einmal bitter bereuen werden, deutsche und Kinder heimtückisch hingemordet, deutsche stätten geschändet, Krankenhäuser und aller Welt Friedhöfe barbarisch zerstört zu haben.

tz stand, ist völlig zusammengebrochen. Splitter der n, die nur wenige Meter von der Kirche entfernt ngen, rissen breite Löcher in das Mauerwerk und im Innern des Gebäudes alles kurz und klein. ist ganz geblieben. Bänke, Altar, die Generationen örster gedient haben, sind vollständig zerstört. eterdicht ist der Boden mit Schutt und Asche bedeckt. örende Schäden hat auch das Kriegerdenkmal , das auf der anderen Seite der an der Kirche vorenden Straße steht. Das Wahrzeichen dieses ildes liegt zertrümmert am Boden. Der Sockel iese Risse. Auch die Gedenktafeln, auf denen die gefallener deutscher Soldaten der Nachwelt erhalten sollen, weisen faustdicke Löcher auf.

r der Disziplin der Bevölkerung, die sich während urtenhaften Ueberfalles in den Kellern aufhielt, ist verdanken, daß keine Todesopfer zu beklagen sind. den Luftdruck der Bomben sind die Häuser abgedeckt. ensplitter durchschlugen die Wände der Wohnungen chteten in allen Räumen großen Schaden an. Das der Fenster liegt in Scherben am Boden, die Türen us den Angeln gerissen, Schränke sind durchlöchert, und Wäsche nur noch Fetzen.

bittert und mit verständlichem Haß gegen die losen englischen Verbrecher stehen die Menschen vor zerstörten Haus und Hof, die sie durch ihrer Hände gründeten und ausbauten. Wie hier, so ist es überbritische Zerstörungswut und Mordgier sich auch in acht zum Samstag wieder austobte: in Ingela. Rh., wo ein landwirtschaftliches Gebäude und ühle zerstört wurden, in Krefeld, wo ein Wohnin der Stadtmitte, nachdem es, wie ausdrücklich bewird, mit Leuchtschirmen als Ziel ausgemacht war, mben beworfen wurde, obgleich in weiter Umgebung e Anlage befindet, die auch nur irgendwie als milies oder wehrwirtschaftliches Objekt anzusprechen Auch hier, wie fast immer, gibt es nichts mehr zu , hier gibt es nur noch eines: die deutsche Vergelzunehmen!

Maß britischen Frevels ist übervoll. Die Ver- die es füllten, werden es leeren müssen. Langgeübte Geduld ist zu Ende. Das deutsche Schwert ird erbarmungslos Gericht halten.

Das Angriffsgebiet wird ausgedehnt

Strengste Zensurmaßnahmen sollen die verheerende Wirkung der deutschen Bomben verheimlichen — Die Bevölkerung Londons und eines großen Teiles des Landes verbrachte erneut eine Schreckensnacht in den Luftschutzkellern

Genf, 23. Sept. In ununterbrochener Folge starten deutsche Jagd-, Zerstörer- und Bombengeschwader gegen England, pausenlos hämmert das Stahlgewitter auf militärische Ziele, Rüstungs- und Versorgungsbetriebe, Dock- und Verkehrsanlagen des britischen Inselreiches hernieder, vernichtend und zerstörend. Auch das dritte Wochenende seit dem Beginn der großen Luftschlacht über England brachte eine weitere Verstärkung der wuchtigen deutschen Angriffe. Wieder einmal verbrachten die Londoner und darüberhinaus ein großer Teil der britischen Bevölkerung eine lange Nacht in den Luftschutzkellern und in den Schächten der Untergrundbahnen.

Ueber die verheerenden Auswirkungen der Angriffe der Nacht zum Sonntag liegen auf Grund der rigorosen Unterdrückungsmaßnahmen der britischen Zensurstellen, die in immer schärferer Form alle Nachrichten über die Alarmzeiten, angerichteten Schäden usw. zu streichen wissen, keine Meldungen vor.

Allein aus den knappen Berichten des britischen Lügenbüros Reuter, des englischen Nachrichtendienstes und aus den wenigen Meldungen ausländischer Korrespondenten läßt sich ungefähr ein Bild der wirklichen Situation konstruieren. So berichtet Reuter, die Angriffe hätten am Samstag abend kurz vor dem Einbruch der Nacht eingesetzt. „In der Nacht", fügt Reuter kleinlaut hinzu, „war die feindliche Tätigkeit ein wenig ausgedehnter als in den Nächten vorher, obwohl London wiederum das Hauptziel war. In verschiedenen Teilen der Hauptstadt wurden Bomben ausgelöst, und ein weiterer Angriff in den Ost- und Südbezirken war noch heftiger. In beiden Gebieten wurden Gebäude zerstört und Brände entfacht." Wenn selbst das Reuterbüro, das sonst in diesen Dingen eine unwahrscheinliche „Bescheidenheit" an den Tag legt, von „ausgedehnteren" und „heftigeren" Angriffen und von „zerstörten Gebäuden" und „entfachten Bränden" spricht, können wir uns mühelos eine Vorstellung von den tatsächlichen Ausmaßen der Angriffe und ihrer ungeheuren Wirkung machen. Reuter muß dann in seinem Bericht widerstrebend zugeben, daß auch der Südosten Englands Angriffen ausgesetzt war, und daß hier ebenfalls „eine gewisse Anzahl von Gebäuden" — Reuter spricht wohlweislich nicht von „Industrieanlagen" oder „militärischen Objekten" — von Bomben zerstört worden seien. In einem weiteren Bericht meldet Reuter, daß der nächtliche Luftangriff „sich auf ein ziemlich ausgedehntes Gebiet Englands erstreckte". Mehr als 20 Städte hätten „Fliegerbesuch" erhalten. „Auch eine Anzahl von Städten in Nordostengland erhielten den Besuch deutscher Flugzeuge."

Resigniert und niedergeschlagen gab der englische Nachrichtendienst am Abend um 22 Uhr die lakonische Mitteilung, daß „zur Zeit gerade der übliche Abendangriff der deutschen Luftwaffe auf England im Gange" sei.

In einem so wenig wie möglich verratenden Lagebericht gab der englische Nachrichtendienst bekannt, daß die Bevölkerung Londons die Pausen zwischen den Angriffen benutze, um „Aufräumungs- und Ausbesserungsarbeiten an den Gebäuden vorzunehmen." Die Glasscherben, die die Straßen bedeckten, würden fortgeräumt und einige Straßen hätten ausgesehen, „als hätten sie ein Erdbeben überstanden". Um dann aber die Aufmerksamkeit der englischen Hörer von diesen „wenig erfreulichen Dingen" abzulenken und den immer mehr schwindenden Widerstandswillen des Volkes erneut aufzupeitschen, werden dann die alten Greuelmärchen von bombardierten Krankenhäusern, Hospitälern, Kirchen und Mädchenpensionaten aufgefrischt, die den von Churchill ausgehaltenen Berufslügnern kein Mensch in der Welt — auch nicht der Engländer selbst — mehr glaubt, da sie noch in keinem Falle einer Nachprüfung standgehalten haben und zu viele neutrale und objektive Beobachter immer wieder bestätigten, daß die Ziele der deutschen Bomber — in krassem und nachweisbarem Gegensatz zu denen der britischen — ausschließlich militärischer Natur seien.

Daß die in London lebenden ausländischen Korrespondenten unter dauernder Kontrolle stehen und nicht eine Zeile von ihnen das Land verlassen darf, ohne von den streichwütigen Zensoren genauestens unter die Lupe genommen zu sein, hat sich ja nachgerade bereits herumgesprochen. Daß in den so zustandekommenden Berichten auch nicht ein Wort von an militärischen Objekten angerichteten Schäden enthalten ist, wird jedem einleuchten. So entstehen Berichte wie dieser, den der Vertreter der Associated Preß kabelte: „Durch eine Bombe, die heute am frühen Morgen auf eine Fabrik im Osten Londons fiel, wurden einige Bewohner von Nachbarhäusern obdachlos gemacht." Wenn sogar die Nachbarhäuser dieser bombardierten Fabrik so in Mitleidenschaft gezogen wurden, daß sie für ihre Bewohner unbenutzbar sind, wie mag es dann erst in der Fabrik selbst aussehen? Da steht bestimmt kein Stein mehr auf dem anderen. Gerade die Tatsache, daß die in der Fabrik entstandenen Schäden von der Zensur gestrichen wurden, unterstreicht ihre Ausmaße ganz besonders. Ein anschauliches Bild von der ungeheuren Wucht und zerstörenden Wirkung unserer Bomben vermittelt ein anderer Bericht des Associated Preß-Vertreters, in dem es heißt: „In einem südöstlichen Teil Londons (es ist ein ausgesprochenes Industrieviertel) wurden drei starke Bomben abgeworfen. Eine von ihnen zerstörte praktisch jedes Gebäude in einer Straße."

Selbst der besonders deutschfeindliche Londoner „Daily Telegraph", der sich nur höchst ungern dazu bequemt, Erfolge der deutschen Luftwaffe zuzugeben, kann in einer Betrachtung über die Kriegslage unter der Wucht der Tatsachen nicht länger verschweigen, daß „durch unablässige Luftangriffe auf ein großes Ziel von 150 Quadratmeilen zweifellos große Zerstörungen angerichtet wurden." In gemeiner Form läßt dann das Blatt eine seiner üblichen Hetztiraden gegen Deutschland vom Stapel, die sich ganz auf der Linie des bekannten Ausspruches des Reverend Whipp bewegen, der dazu aufgefordert hatte, die deutsche Rasse völlig auszurotten. Das Blatt schreibt: „Zweifellos ist es ein richtiges Verhalten, unsere Luftangriffe unterschiedslos gegen Städte und Bevölkerung zu richten."

Das deutsche Schwert weiß zu strafen. Nicht ein einziges Verbrechen der von britischer Mordgier aufgehetzten Royal Air Force bleibt ungesühnt. Das wird das britische Volk, das werden vor allem die Londoner inzwischen eingesehen und begriffen haben. Die zerstörten Dock- und Verkehrsanlagen, die vernichteten Rüstungsbetriebe, das ganze brennende London sind der sichtbare Beweis der deutschen Vergeltung.

Tausende verlassen London

Genf, 23. Sept. Von der Stimmung in London berichtet der „Daily Herald" einige Einzelheiten. Danach seien die Züge, die von London nach Südwales fahren, so verstärkt worden, daß sie eine Rekordzahl von Personenwagen mitführten. Trotzdem seien Abteile und Gänge mit Menschen derart überfüllt gewesen, daß viele Frauen ohnmächtig wurden und erste Hilfe erhalten mußten. Tausende von Londonern seien, wie aus dem Bericht weiter hervorgeht, in Schulräumen der Provinz untergebracht worden. Krankwagen der britischen Luftwaffe hätten zahlreiche weitere Londoner, namentlich aus der Hafengegend, evakuiert.

Die Angst kommt zu spät

Der Vorschlag des englischen Abgeordneten Cazalet, zwölf deutsche Städte dem Erdboden gleichzumachen, ist anscheinend einigen Engländern doch zu offenherzig. Das lassen wenigstens einige Briefe vermuten, die die „Times" am 17. September veröffentlichte. Da schreibt zum Beispiel Herr Stokoe, daß es wohl zweifelhaft sei, ob eine solche Vergeltungsmaßnahme wirksame Folgen haben könne. Außerdem sei zu bedenken, daß die Deutschen bei der gegenwärtigen Lage der Dinge den Engländern wahrscheinlich mehr Schaden zufügen könnten als umgekehrt. Auch Herr Upton warnt davor, die Repressalien irgendwo zu überstürzen. Außerdem sei es für das moralische Ansehen Englands in der Welt nicht ratsam, Zivilbevölkerung unterschiedslos zu bombardieren.

Der Mann hat Recht, die Bombardierung deutscher Arbeiterhäuser, die Hinmordung der kranken Kinder zu Bethel, die Zerstörung von Kirchen und Friedhöfen wird weder der englischen Kriegführung genutzt, noch das moralische Ansehen Englands besonders gehoben haben. Aber das moralische Ansehen Englands ist in den Augen der anständigen Völker längst dahin. Das sehen auch diese Briefschreiber ein, denen vor dem brutalen Vorschlag Cazalets das Herz in die Hosen gefallen ist, als sie an die unabweisbaren Folgen dachten, die über England kommen mußten und die nur eine allzu gerechte Vergeltung für die Untaten der Royal Air Force sind.

Die deutsche Kriegsmoral

PT Aachen, den 23. September.

Fast jeder Wehrmachtbericht gibt neue Kunde von englischen Kriegsverbrechen, die nichts mehr mit einer ehrlichen und anständigen Kriegführung zu tun haben. Bielefeld und Heidelberg sind neue Zeugnisse einer barbarischen Kriegführung, wie sie von den Engländern trotz allen deutschen Warnungen und trotz der bereits in Gang gekommenen Vergeltung weiter geübt wird. Der grundlegende Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Kriegführung ist allein durch die Praxis der Fliegerangriffe, ebenso aber auch durch das Verhalten im Seekriege oftmals erwiesen. Die Engländer kümmern sich niemals um die von allen Völkern anerkannten internationalen Abmachungen über die humane Kriegführung. Sie schießen auf Verwundete, und sie werfen ihre Bomben mit Vorliebe über dicht besiedelten Wohnvierteln ab. Damit betreiben sie eine unwürdige Menschenjagd, die allen Begriffen einer ritterlichen Kriegführung Hohn spricht. Der deutsche Soldat hingegen richtet seine Waffen ausschließlich gegen militärische Ziele, und oft genug ist sogar aus gegnerischem Munde bestätigt worden, daß deutsche Kämpfer sich hilfreich um verwundete Feinde bemüht haben.

Dieser schreiende Widerspruch zwischen den moralischen Auffassungen, die bei uns und drüben vom Begriff der Kriegführung herrschen, hat auch eine völkerrechtliche und geschichtliche Seite, die jetzt von Prof. Dr. Rogge in einem Artikel über den deutschen Kriegsbegriff in der Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht dargelegt worden ist. Hier wird nachgewiesen, daß im deutschen Heere eine vollständige Verschmelzung der Prinzipien der Kriegsmoral und der Kriegskunst besteht, daß die ritterliche Ehre zur Ehre des Frontkämpfers geworden ist, und daß es nach unseren Begriffen der Ehre des Krieges widerspricht, einen wehrlosen Gegner zu bekämpfen. Wehrlose Gegner sind aber nicht nur verwundete oder gefangene Soldaten, sondern selbstverständlich auch die Zivilbevölkerung. Ebenso ist es mit der deutschen Auffassung nicht vereinbar, den Krieg nach einer Methode zu führen, bei der in Anlehnung an den Begriff der Notwehr alle Mittel erlaubt sind. Auch das ist (ganz abgesehen von den völkerrechtlichen Bestimmungen über den Franktireurkrieg) einer der Gründe, aus denen Deutschland den Heckenschützenkrieg grundsätzlich verwirft, während die Engländer gerade im Begriff sind, zur Vorbereitung der Abwehr einer deutschen Landung in England den Heckenschützenkrieg in aller Form zu organisieren. Daß sich ein solcher Heckenschützenkrieg aber oftmals zu einer regelrechten Menschenjagd gestaltet, also zu jener primitivsten Kampfesform aus menschlichen Urzeiten, von der uns ein himmelweiter Abstand trennt, hat sich aus allzu vielen Beispielen der Kriegsgeschichte deutlich erwiesen.

Der ritterliche deutsche Kriegsbegriff, der den offenen Kampf verlangt und den Meuchelmord verabscheut, ist von den Engländern niemals im notwendigen Maße respektiert worden. In ihren Kolonialkriegen und insbesondere im Burenkriege haben sie sich Unmenschlichkeiten zu Schulden kommen lassen, die mit einem ehrlichen Kriege unvereinbar sind. Derselbe moralische Mangel wirkt sich bei ihnen jetzt in der Form ihrer Fliegerüberfälle auf Wohnhäuser und Krankenhäuser, Kirchen und nationale Denkmäler aus. Die deutsche Kriegführung dagegen hält auch im Zeichen des „totalen Krieges" an ihren traditionellen Ehrbegriffen unerschütterlich fest, und so kommt zur militärischen auch die moralische Ueberlegenheit der autoritär geführten Völker über den gemeinsamen Feind England hinzu.

Mr. Attlee hat Vertrauen

Wenn alles spricht, kann Attlee allein nicht schweigen. Von der in London grassierenden Rederitis unter den Kriegshetzern ist, was nicht weiter verwundern kann, auch Lordsiegelbewahrer Attlee befallen. Im Anschluß an den Nachrichtendienst im englischen Rundfunk ergriff er vor dem bombensicher geschützten Mikrophon das Wort, um auch das seinige zu tun, die täglich wachsende Nervosität der Bevölkerung zu bannen.

Was er sagt, ist allerdings ebenso wenig geeignet, den Londonern Ruhe und Vertrauen zu geben, wie die Lügen und das Gestammel seiner Vorredner. „Gewiß", so meint Herr Attlee, „die Befürchtungen, die sich Großbritanniens bei der großen deutschen Offensive in Frankreich und ihren Folgen bemächtigt haben, sind noch nicht von England gewichen, es ist daher auch kein Grund zu übertriebenem Optimismus vorhanden. Das starke Vertrauen in die Zukunft aber schöpfe ich aus den erfolgreichen „Offensiven" der britischen Luftwaffe auf deutsches Gebiet."

Wir empfehlen Attlee davon Kenntnis zu nehmen, wie Auslandsblätter, wie z. B. erst kürzlich die „Tokio Nitschi Nitschi", ganz deutlich sagten, daß das Informationsministerium die Erfolge der RAF über deutschen Gebieten stark übertreibe, um die Stimmung der Bevölkerung einigermaßen zu beruhigen. Die verbrecherischen Ueberfälle der britischen Luftwaffe als „Offensive" zu bezeichnen ist — beherrschen wir uns — stark übertrieben.

„Gewiß", fährt Attlee fort, „läuft die britische Kriegsmaschine unter so außerordentlichen Umständen wie diesen nicht reibungslos, aber man tut sein Möglichstes." (?)

Attlee schloß mit dem Versprechen (!), wenn Deutschland erst einmal geschlagen sei, dann wolle sich die englische Regierung mit allen Menschen, die guten Willens auf der Welt seien, zusammentun, um eine neue Welt und insbesondere ein neues Großbritannien zu errichten.

Schlecht gemacht, Herr Attlee! Leerer und auffälliger nichtssagend konnte man die Versprechen kaum formulieren, die die englischen Plutokraten allemal ihren Kolonialvölkern und ausgesogenen Arbeitern machen, wenn es ihnen an den Kragen geht.

Der Finanzmann Rotspaniens bankerott

Amsterdam, 23. Sept. In Amsterdam fand die Gläubigerversammlung für den bankerott erklärten Nachlaß des Juden Mannheimer statt. Aus dem Bericht des Nachlaßkurators ist zu entnehmen, daß Forderungen in Höhe von rund 42 Millionen Gulden Aktiva von nur rund 3,67 Millionen Gulden gegenüberstehen. Nach dem Abzug von Verpfändungen bleiben bei vorsichtiger Schätzung nur etwa 2,5 Millionen Gulden zur Verfügung der Gläubiger.

Der Bericht des Nachlaßkurators wirft ein grelles Schlaglicht auf die Methoden Mannheimers, der unter rätselhaften Begleiterscheinungen am 28. August 1939 in Vaucresson in Frankreich starb, worauf die durch ihn geleitete Bankfirma Mendelssohn in Amsterdam am darauffolgenden Tage ihre Zahlungen einstellen mußte. Es stellte sich heraus, daß Jud Mannheimer, der zu den persönlichen Freunden Reynauds und Daladiers gehörte, und der sich durch die Finanzierung Rot-Spaniens einen berüchtigten Namen gemacht hatte, einen großen Teil seines privaten Vermögens verschoben hatte.

Die Schulden Mannheimers setzten sich denn auch zum großen Teil aus Forderungen der in Liquidation befindlichen Mannheimerbank in Amsterdam zusammen. Die Aktiven bestehen aus Kunstgegenständen und Hausbesitz. Von den Kunstgegenständen wurde jedoch ein großer Teil schon früher mit Hilfe einer besonders dazu geschaffenen Gesellschaft verschoben. Im Bericht des Kurators wird besonders hervorgehoben, daß durch die Witwe des Mannheimer, eine in Südamerika lebende Jüdin namens Reis, ein weiterer Teil der Kunstgegenstände im Gesamtversicherungswert von damals 166 000 Pfund beiseite gebracht worden ist. Eine nähere Untersuchung des Vermögensstandes Mannheimers, so heißt es weiter, zeige, daß dieses Vermögen niemals auch nur entfernt den Umfang gehabt habe, der ihm früher allgemein zugeschrieben worden sei.

Fast 90 Millionen Reichsbevölkerung

Berlin, 23. Sept. Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt in „Wirtschaft und Statistik" die endgültigen Zahlen über die Wohnbevölkerung des Deutschen Reiches und seiner einzelnen Verwaltungsbezirke nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939. In dem Reichsgebiet zurzeit der Zählung (ohne Memelland, das erst kurz vor der Zählung eingegliedert wurde, und noch nicht miterfaßt werden konnte) lebte eine Bevölkerung von 79 375 281 Einwohnern.

Für das alte Reichsgebiet ohne Saarland, dem Gebietsstand des Reiches zur Zeit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933, errechnet sich nach den Ergebnissen der Zählung von 1939 eine Bevölkerungszahl von 68 474 000. Die Gebietsvergrößerung durch die Wiedervereinigung der Ostmark und des Sudetenlandes mit dem Reich und die Zunahme der Bevölkerungszahl während der vergangenen sieben Jahre spiegelt den machtvollen Aufstieg des Reiches wider, der sich nach der Zählung durch die Wiedereingliederung Danzigs, der neuen Ostgebiete und Eupen-Malmedy fortgesetzt hat. Rechnet man die Bevölkerung auch dieser Gebiete und des Memellandes hinzu, so ergibt sich für das Deutsche Reich eine Einwohnerzahl von rund 89 634 000. Mit dem Protektorat, das rund 7 Millionen Einwohner hat und zum Gebiet des Großdeutschen Reiches gehört, beträgt die Bevölkerung fast 97 Millionen.

Das Deutsche Reich ist nach der Sowjetunion (rund 150 Millionen Einwohner im europäischen Teil) der volksreichste Staat Europas. Erst im weiten Abstand folgen Großbritannien mit Nordirland (rund 47,5 Millionen), Italien (44,4 Millionen), Frankreich (42,8 Millionen) und Spanien (25,0 Millionen). Ein Fünftel der etwa 500 Millionen Menschen umfassenden Bevölkerung Gesamteuropas und fast ein Drittel der Bevölkerung Europas ohne die Sowjetunion und Großbritanniens lebt im unmittelbaren Machtbereich des Großdeutschen Reiches, zu dem auch das Generalgouvernement mit seinen 10,6 Millionen Menschen zu rechnen ist.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Berlin, 23. Sept. Der Führer hat dem Reichsprotektor Freiherrn von Neurath, dem Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller, dem Reichswirtschaftsminister Funk, dem Staatssekretär Körner, dem Staatssekretär Kleinmann, ferner dem Reichskommissar Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, dem Reichskommissar Gauleiter Terboven und dem Oberpräsidenten Gauleiter Koch in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die Durchführung von Kriegsaufgaben das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

Britisches Kanonenboot versenkt

Stockholm, 23. Sept. Die britische Admiralität bedauert wieder einmal, den Verlust eines Kriegsschiffes mitteilen zu müssen, und zwar heißt es in der amtlichen Meldung, daß S. M. Schaluppe „Dundee" infolge Torpedierung durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde.

Was die britische Admiralität in ihrer Bescheidenheit, die sie in diesen Dingen an den Tag zu legen pflegt, als „Schaluppe" bezeichnet, ist das 1060 Tonnen große Kanonenboot „Dundee", das im Jahre 1932 vom Stapel gelaufen und mit zwei 10,2-Zentimeter-Flakgeschützen, zwei 4,7-Zentimeter-Kanonen und zehn Maschinengewehren bestückt war.

Ministerkrise in Aegypten

San Sebastian, 23. Sept. Wie Reuter aus Kairo meldet, ist es in Aegypten am Samstag zu einer überraschenden Ministerkrise gekommen, die auf Meinungsverschiedenheiten wegen der Haltung gegenüber Italien zurückgehen soll. Die Minister, die der Saadistenpartei angehören, traten zurück und wurden auf Grund eines königlichen Erlasses durch neue Minister ersetzt. Wie Reuter zugeben muß, verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß das umgebildete Kabinett unter den augenblicklichen Umständen nicht wünscht, daß man es zu überstürzten Entscheidungen drängt.

Kurz gefaßt

Gauleiter Josef Bürckel, der Chef der Zivilverwaltung für Lothringen, trat am Samstag sein neues Amt an und führte sich nach feierlichem Empfang durch die Stadt Metz im Rathaus gegen Abend auf einer Großkundgebung in der Halle des Elektrizitätswerkes mit einer programmatischen Rede an die Metzer und Lothringer Bevölkerung ein, die den Gauleiter mit Jubel begrüßte.

Reichsleiter Dr. Ley ist am Samstag zur Teilnahme an einigen „Kraft durch Freude"-Veranstaltungen, die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht und in Zusammenarbeit mit dem Sonderreferat Truppenbetreuung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda durchgeführt werden, in Paris eingetroffen.

Der Reichsleiter für die Jugenderziehung der NSDAP sprach zum erstenmal seit seiner Heimkehr aus dem Felde zu den Führerinnen des BDM, die der Obergau Wien zu einer Tagung zusammengerufen hatte. Baldur von Schirach gab Richtlinien für die Winterarbeit des BDM bekannt.

Für das Gebiet von Lille, Roubaix und Tourcoin ist von den deutschen Behörden in Zusammenarbeit mit den französischen Stellen ein großzügiges Arbeitsbeschaffungs- und Wiederaufbauprogramm aufgestellt worden.

In Brüssel traf am Freitag eine Abordnung von 36 Rektoren und Professoren verschiedener deutscher Universitäten ein, die auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres eine Fahrt über die Schlachtfelder des westlichen Kriegsschauplatzes unternehmen.

Am Freitag abend wurden von englischen Fliegern drei Bomben auf die Stadt Vlissingen geworfen. Ein Haus geriet in Brand. In einer Straße wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Zahlreiche Menschen wurden verletzt.

Die Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten bezifferte sich am 1. April 1940, dem Stichtag der alle zehn Jahre stattfindenden Volkszählung, auf insgesamt 131 400 881.

Großaktionen der italienischen Luftwaffe

Rom, 23. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die von unserer Luftwaffe durchgeführte Bombardierung der militärischen Ziele von Marsa Matruk hat durch die Zielsicherheit und das Ausmaß des Feuers imposante Ergebnisse gehabt. Die zahlreich beobachteten Feuersbrünste der trotz heftiger Luftabwehr getroffenen und vernichteten Ziele, die Abwesenheit der feindlichen Jagdflieger, die es nicht gewagt haben, unsere Verbände anzugreifen, zeugen von dem vollkommenen Gelingen der Aktion und von der Panik des Gegners.

Unsere Flugzeugverbände haben östlich von Marsa Matruk die Flugplätze von Maaten Bugush und von El Daba, den Bahnhof und Barackenlager im letztgenannten Ort bombardiert. Die feindliche Luftwaffe hat während der Nacht auf Sidi el Barani, Tobruk und Derna Bomben abgeworfen, die einige Verwundete, aber keine nennenswerten Schäden verursachten. Ein feindliches Flugzeug ist vermutlich von der Flak abgeschossen worden.

Der Flugstützpunkt von Alexandria ist von unseren Flugzeugverbänden heftig bombardiert worden. Ein Schiff erhielt durch eine Bombe größten Kalibers Volltreffer.

Ein weiterer Luftverband hat die Anlagen des Petroleumzentrums von Haifa angegriffen, wobei ein Brennstofflager und die neue Oelraffinerie getroffen und schwere Brände verursacht wurden. Alle an diesen Operationen beteiligten Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Roten Meer ist ein von Kreuzern und Zerstörern geschützter Geleitzug von unserer Luftwaffe angegriffen worden: Zwei Transportschiffe sind getroffen und schwer beschädigt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt. Eine unserer Luftpatrouillen hat einen Angriff auf Isiolo (Kenya) durchgeführt. Nach einem Kampf mit der feindlichen Luftwaffe ist die Staffel unversehrt zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt, nachdem sie ein feindliches Flugzeug getroffen hatte.

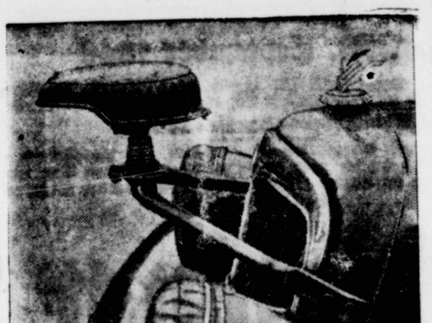
Der Feind hat verschiedene Einflüge über Somaliland unternommen, wobei er wiederholt das Dorf Burgave (südwestlich von Chisimaio) bombardierte, wo es zwei Verwundete gab, und auch Bomben auf ein Rollfeld südwestlich von Chisimaio und südwestlich von Berbera abgeworfen. In Massaua hat ein Luftangriff weder Schaden noch Opfer verursacht. Ein feindliches Flugzeug ist von der Flak abgeschossen worden, die Besatzung wurde gefangen genommen. Ein weiteres Flugzeug ist voraussichtlich abgeschossen worden.

von Ribbentrop aus Rom abgereist

Rom, 23. Sept. Die Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop in der italienischen Hauptstadt brachte am Samstag keine offiziellen Besprechungen. Der Reichsaußenminister war jedoch mit dem Grafen Ciano auf einer Fahrt in die Umgebung Roms zusammen und beide Außenminister frühstückten gemeinsam im kleinsten Kreise in Tivoli.

Der Duce empfing gestern vormittag im Palazzo Venezia den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einem Abschiedsbesuch. Bei der herzlichen einstündigen Unterredung, die in Gegenwart des italienischen Außenministers Grafen Ciano stattfand, waren der deutsche Botschafter in Rom von Mackensen und der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, anwesend.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop verließ am Sonntag nachmittag um 18 Uhr die Hauptstadt des römischen Imperiums. Der italienische Außenminister Graf Ciano geleitete den Reichsaußenminister von der Villa Madama zum Bahnhof Terminus. Zehntausende bildeten an den Straßen, durch die die Fahrt zum Bahnhof führte, Spalier und schwenkten die Fahnen der verbündeten Nationen als Gruß und Kundgebung für die Achse, und immer wieder umbrandete der Jubel einer siegesgewissen und begeisterten Stadt den Abgesandten des Führers. Nach dem Abschreiten der auf dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie verabschiedete sich der Reichsaußenminister von Graf Ciano mit herzlichen Worten.



Tarnscheinwerfer für Kraftfahrzeuge

Ab 1. Oktober 1940 müssen alle zum Verkehr zugelassenen Kraftfahrzeuge mit dem neuen Wehrmachtstarnscheinwerfer ausgerüstet sein. Weltbild (M).

Volle Preisdisziplin im Deutschen Reich

Im ersten Kriegsjahr haben sich die Preise in Deutschland erheblich weniger als in irgendeinem anderen europäischen Lande und besonders auch weniger als im ersten Jahre des Weltkrieges erhöht. Damals stiegen, wie das Statistische Reichsamt im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik" ausführt, die Großhandelspreise der Agrarstoffe um 57 v. H., die der Industriestoffe um 41 v. H. und die Einzelhandelspreise der Nahrungsmittel um 52 v. H. Einer Erhöhung um rund 50 v. H. steht jetzt nur eine solche um 3,9 v. H. gegenüber. Die Aufwärtsbewegung war damals also mehr als zwölfmal so stark wie jetzt. Gleichzeitig war aber auch die Streuung der Preissteigerung 1914/15 erheblich stärker, d. h. das Preisgefüge wurde durch die verschiedenartige Erhöhung der einzelnen Preise in gefährlicher Weise zerrissen. Heute wird dies durch die totale Preislenkung, die vom Reichskommissar für die Preisbildung ausgeübt wird, verhindert. Wo Preiserhöhungen eingetreten sind, ergeben sie sich entweder aus Steigerungen der Weltmarktpreise oder aus kriegswirtschaftlich notwendigen Umschichtungen im Verbrauch. Sowohl die Versorgungslage als auch die geltenden Preisvorschriften bieten eine Gewähr dafür, daß in absehbarer Zeit keine Erschütterungen des deutschen Preisgebäudes eintreten.

Familiennachrichten

aus hiesigen und auswärtigen Blättern

Geboren: Ein Sohn: Jean Moulin und Frau Anne geb. Pütz, Aachen.

Vermählte: Leo Thönnissen, Sofie Thönnissen geb. Fries, Aachen-Kreuzau. — Franz Grobusch, Betty Grobusch geb. Genrotte, Eschweiler.

Gestorben: Peter Meyer, 74 Jahre, Jülich. — Ludwig Frey, 73 Jahre, Müntz. — Sophie Mennicken, geb. Küppers, 74 Jahre, Aachen.

Roman des Aachener Anzeiger + Politisches Tageblatt

Ferien mit Liselott

Ein Roman von Urlaub und Liebe

Von Carl Sieber

31. (Nachdruck verboten.)

„Ja, das fürchte ich auch", nickte Thomas trübe. „Wenn sie erfährt, daß wir überhaupt noch nicht verheiratet sind, und daß sie all ihre Liebe und Mühe an ein fremdes Kind verschwendet hat, ist sie uns sicher ernstlich böse."

„Vielleicht", sagt Liselott achselzuckend, „aber so sicher ist das doch nicht. Das Bewußtsein, daß sie einem armen und bedürftigen Kind all das Gute angedeihen ließ, wird sie dann gewiß wieder versöhnen. Aber ich bin dennoch entschlossen, ihr sobald als möglich die Wahrheit zu sagen."

„Willst du ihr tatsächlich alles beichten, Lilo?" fragt Thomas etwas bang.

„Jawohl, Tom. Denn ich habe das Gefühl, daß sie mich jetzt schon ganz gut leiden kann, und daß ich ihr als Schwiegertochter gar nicht so unwillkommen wäre."

Da nimmt Thomas sie zärtlich in die Arme und sagt:

„Weißt du, Lilo, wenn wir mal wirklich verheiratet sind, dann brauchen wir uns keine fremden Kinder mehr auszuleihen. Dann möchten wir schon eigene haben, nicht wahr?"

Liselott schlingt errötend die Arme um seinen Hals und gibt ihm statt einer Antwort einen innigen Kuß.

— — — — — — — — —

Zur selben Zeit jagen Isolde, Ursula und Klaus auf dem Tennisplatz den grauen Bällen nach. Der argentinische Gesandtschaftssekretär de Zarata ist auch dabei. Er wirft Isolde ganz verliebte Blicke zu, was Klaus in stille Wut versetzt. Warum kann dieser Argentinier nicht wie bisher auf Ursula eingeschnappt bleiben? Nein, ausgerechnet Isolde muß es nun sein, dieses schöne, gut gewachsene Mädchen aus dem Wuppertal.

Eifersüchtig beobachtet Klaus das Werben des Argentiniers um Isolde. Er spielt mit ihr zusammen im Gemischten Doppel gegen Klaus und Ursula. Klaus schmettert mit solcher Wucht die Bälle ins gegnerische Lager, als wolle er sie-Juan de Zarata an den Kopf schleudern. Und richtig gewinnt das Geschwisterpaar auch jedes Spiel.

Nachher sitzen sie zusammen im Café am See und schauen auf den sonnenglitzernden See hinaus. Der Argentinier ist natürlich auch dabei. Er schneidet Isolde die Kur, daß es eine Art hat. Aber auch sie flirtet mit ihm und lacht belustigt über seine deutlichen Huldigungen. Dabei schaut sie Klaus mit glänzenden Augen an und freut sich darüber, daß dieser auf den Argentinier so eifersüchtig ist.

Ursula sitzt dabei und wirft hin und wieder in die Unterhaltung ein Scherzwort ein. Es macht ihr rein gar nichts aus, daß dieser Juan de Zarata plötzlich, seit Isolde aufgetaucht ist, kein Interesse mehr für sie zeigt. „Einmal wird der Rechte für mich schon kommen", denkt sie gelassen. „Und wenn nicht, so werde ich halt eine alte Jungfer." —

Es läßt sich nicht leugnen, daß Isolde und Klaus stark ineinander verliebt sind. Bereits beim ersten Sehen haben sie Gefallen aneinander gefunden. Der stattliche und sehr gut aussehende Klaus macht auf fast alle jungen Damen Eindruck. Dazu kommt noch seine frisch-fröhliche, mit Spottlust gepaarte Art. Das alles ist ganz dazu angetan, auch ein kühleres Mädchenherz zu entflammen.

Isolde ist übrigens keineswegs so kühl, wie Thomas sie geschildert hat. Wenigstens macht sie Klaus gegenüber einen ganz anderen Eindruck. Sie lacht manchmal herzlich über seine Späße. Dabei bilden sich Grübchen in ihren Wangen, die wie reife Pfirsiche blühen. Es ist in der Tat ein schönes Mädchen, stellt der verliebte Klaus immer wieder fest. Und er kann es gar nicht begreifen, daß Thomas sie nicht zur Frau begehrte. Klaus ist schon jetzt nach der kurzen Bekanntschaft fest entschlossen: die oder keine!

Dazu kommt noch, daß Klaus im Textilgewerbe tätig ist. Er ist ein sehr tüchtiger Mensch in seinem Fach und hat trotz seiner Jugend schon einen verantwortungsvollen Vertrauensposten inne. So wäre er also der gegebene Schwiegersohn für Thomas Wehrhagen aus dem Wuppertal, wenn —. Aber vorläufig ist es noch lange nicht so weit. Bis jetzt ist das nur so ein verliebtes Geplänkel und Blicketauschen zwischen Isolde und Klaus. Ob es bald mehr werden würde? Klaus weiß genau, daß ihm nicht viel Zeit dazu bleibt; denn wenn die Woche herum ist, reisen sämtliche Wehrhagen ab — und dann: wer weiß, ob wir uns wiedersehn, am schönen Tegernsee! „Darum", überlegt Klaus, „muß rasch gehandelt werden." Er ist dazu fest entschlossen, denn er ist ein Mann der Tat. Bereits in den nächsten Tagen, wenn er über Isoldes Gefühle für ihn im klaren ist, will er ihr einen Heiratsantrag machen und mit dem alten Thomas Wehrhagen wegen einer Lebensstellung als Schwiegersohn sprechen. Den nötigen Schneid hat er dazu. Mehr als nein kann ja der Textilgewaltige nicht sagen. —

Während Frau Agathe fast ausschließlich mit der Pflege des kleinen Peperl beschäftigt ist, wobei ihr Liselott treulich zur Seite steht, unternehmen die Brüder Konrad und Thomas Wehrhagen zwischen Frühstück Mittagessen, dann wieder am Nachmittag bis zum Abendbrot Spaziergänge in die nähere Umgebung von Tegernsee. Am Vormittag gehen sie zum Kleinen, und am Nachmittag zum Großen Parabluie, setzen sich dort auf eine Bank und ergötzen sich an dem entzückenden Blick auf Egern und den See. Andern Tags wandern sie im eifrigen Gespräch nach dem Lieberhof, und weiter über die Feldkapelle zum Gasthaus am Alpbach, um am Nachmittag im prächtigen Lärchenwald zu lustwandeln. Sie wollen dabei allein sein, denn ihre Gespräche drehen sich ausschließlich um Isolde und Thomas.

Die Brüder Wehrhagen finden sich allmählich damit ab, daß aus den beiden kein Paar wird. Thomas Wehrhagens Lieblingsgeganke soll also nicht verwirklicht werden. Damit muß er sich nun in Gottes Namen abfinden.

Isolde, so kommt es ihm vor, scheint gar nicht unglücklich zu sein, daß sie nicht ihres Vetters Thomas Frau wird. Einmal hat Onkel Thomas einen gegenseitigen Blick von Isolde und diesem Klaus Mahlke aufgefangen, einen Blick, der den Alten nachdenklich gestimmt hat. „Ob sich wohl zwischen den beiden etwas anzuspinnen beginnt?" dachte er. Jedenfalls wollte er Isolde und den jungen Mann weiter beobachten.

Auf dem Spaziergang zum Lieberhof fragt Thomas Wehrhagen seinen Bruder plötzlich:

„Sag, Konrad, kennst du diesen Mahlke, den Freund von Tom, näher?"

„Nein. Weiß nur, daß er mit Thomas im Tennisklub Borussia ist."

„Hm, bißchen wenig. Scheint auch im Textilgewerbe tätig zu sein, was?"

„Jawohl, das ist er."

„Hm. Was hältst du von dem jungen Mann?"

„Ziemlich viel. Scheint ein tüchtiger Kerl zu sein. Versteht was von seinem Fach. Thomas lobt ihn sehr."

„Hm. Muß ihn doch mal ein bißchen aushorchen", meint Thomas Wehrhagen und zeichnet mit seinem Stock Figuren auf den Boden. „Mit Isolde und Thomas wird's ja doch nichts mehr. Der störrische Junge tut uns nicht den Gefallen, sich scheiden zu lassen. Oder was meinst du, Konrad?"

„Glaube ich auch nicht, Thomas."

„Dann soll dein Junge eben seine junge Frau behalten. Wird wohl auch das beste sein, wo doch schon Jugend da ist."

„Ja, meine ich auch. War ja 'ne nette Ueberraschung für mich, daß der Junge ohne mein Wissen geheiratet hat. Aber nun ist's schon mal so und nichts dagegen zu machen."

„Scheint ja übrigens eine sehr nette Person zu sein, was?"

„Ist sie auch, Thomas! In dieser Beziehung kann ich mich ganz auf Agathe verlassen. Die hat einen untrüglichen Merks dafür, wer was Rechtes ist, und wer nicht."

„Hm, hat auch auf mich einen guten Eindruck gemacht, die junge Frau. Ich meine, kannst sie ruhig als deine Schwiegertochter anerkennen, Konrad."

„Glaube ich auch, Thomas." Konrad Wehrhagen seufzt leise dazu. Der Entschluß ist ihm nicht leicht geworden.

„Und ich werde gleich heut abend noch diesen jungen Textilmenschen da auf Herz und Nieren prüfen. Hält er der Prüfung stand, kann er die Isolde heiraten. Ich werde alt, Konrad. Muß einen Nachfolger haben."

Sie schweigen lange und schauen sinnend auf das Gebirge hinüber, auf dem prall die Mittagssonne glänzt. Dann sagt Thomas Wehrhagen aus seinen Gedanken heraus:

„Tscha, Konrad, es geht nicht immer so im Leben, wie man es sich so schön ausdenkt und es gern haben möchte. Die Isolde ist doch nun mein ein und alles, seit meine Hermine tot ist. Wenn's mein eigen Fleisch und Blut wäre, könnte sie mir nicht mehr ans Herz gewachsen sein. Na, und sie soll doch mal recht glücklich werden. Dafür hab ich mein Lebtag geschafft und mich ehrlich abgeschunden. Wenn nun der junge Mann eine Niete wäre, und das Mädel würde mit ihm unglücklich, du, dem Kerl würde ich — verdammt noch mal!"

Thomas Wehrhagen preßt die Lippen zusammen und die buschigen Brauen sind drohend zusammengezogen. Man kann sich gut vorstellen, daß Thomas Wehrhagen keinen Spaß versteht, wenn es sich um das Glück seines angenommenen Kindes handelt. —

Die Gäste des Hauses Wiesbacher, und besonders die weiblichen, — sie sind inzwischen von Klaus auch in die harmlose Kindesunterschiebung eingeweiht worden — beobachten mit stillem Vergnügen Agathes eifrige Betreuung ihres vermeintlichen Enkels. Als Großmutter Agathe mit ihrem schlafenden Enkelkind im nagelneuen Kinderwagen auf der Bank vor dem Haus sitzt und Kindsmagd spielt, wird sie immer wieder von den Gästen angesprochen und nach dem Befinden des kleinen Konrad gefragt. Die Ahnungslose bemerkt natürlich nicht das heimliche Schmunzeln und das Sich-mit-den-Augen-Zublinzeln der Fragenden. Sie geht ganz auf in der Kindspflege und verzichtet gern auf alle Genüsse einer Tegernseer Sommerfrische. Das Kind ist ihr Ferienfreude genug.

(Fortsetzung folgt.)

London – eine fürchterliche Hölle

„Die Zerstörungen in London größer als die in Warschau, Rotterdam und Paris zusammengenommen" — Gemeine Verdrehungen und zynische Unterstellungen sind Churchills einziger Trost

Berlin, 23. Sept. „Wie weit ist die Zerstörung Londons bereits fortgeschritten?" Das ist die Preisfrage, an der die gesamte Presse aller Länder herumrät. Es ist nicht leicht, sich zu entscheiden, da durch Churchills neue Zensuranweisungen Einzelheiten nur noch ausnahmsweise ins Ausland gemeldet werden können. Die Korrespondenten halten ihre Berichte deshalb mehr in allgemeinen Wendungen. So heißt es in der „Chikago Daily News", London sei nachts eine fürchterliche Hölle, die nie zu enden scheine. Es sei eine schaudervollste Prüfung, die Menschen jemals durchmachen müßten. Viele fragten sich während des Bombenkrieges, ob denn die Welt untergehe.

Aber nicht nur den Engländern ist der Boden glühend heiß geworden. Wie die New Yorker Zeitung „Picture Magazin" meldet, rufen sich die amerikanischen Pressevertreter in der britischen Hauptstadt jeden Morgen telephonisch an, um sich zu vergewissern, ob alle noch am Leben seien. Den meisten von ihnen seien Wohnung oder Büro durch Bombentreffer zertrümmert worden, und sie müßten wie einige englische Kabinettsmitglieder in Hotels oder anderen Unterkünften schlafen.

Das Stockholmer „Aftonbladet" vertritt die Auffassung, daß die in London angerichteten Schäden bereits größer seien als die von Warschau, Rotterdam und Paris zusammengenommen. Nach einer Mitteilung im Londoner „Daily Mail" seien sich die fremden Militärattachés und Berichterstatter, die in Warschau, Barcelona und Madrid Bombenangriffe erlebten, darüber einig, daß London jetzt schon größer als alle diese Städte und selbst als Rotterdam bestraft worden sei. Auch im Londoner Rundfunk wird gesagt, daß niemals eine Stadt von einer derartigen Menge von Flugzeugen angegriffen worden ist wie London.

Immer wieder klingt aus den ausländischen Berichten heraus, daß es die militärisch wichtigen Ziele sind, die sich die deutsche Luftwaffe aussucht. Wie im Londoner Sender angegeben wird, war auch in der Nacht zum Samstag London wieder Schwerpunkt des deutschen Einsatzes.

Die meisten Bomben „seien in den Bezirken an der Themse" gefallen, also im Bereich der Werften und Rüstungsbetriebe. Einige Brände seien ausgebrochen, weil bei den getroffenen Gebäuden befänden sich auch Industrieanlagen. Das gleiche erfahren wir auch von der Associated Preß, bei der es heißt, in vielen Gegenden Londons seien Industriebauten getroffen worden. Im Osten Londons sei eine Fabrik in Flammen aufgegangen. Die amerikanische Agentur verzeichnet weiter, daß außer anderen Stadtteilen insbesondere die Industriegegend der Midlands schwer von den deutschen Bombardements betroffen worden sei. Nach dem International New Service wurde London noch lange nach dem Rückflug der deutschen Flieger durch eine heftige Explosion erschüttert. Ueber den angerichteten Schaden darf das Büro keine Angaben machen. Selbst die Schweizer Korrespondenten, die sich bekanntlich durch höchste Englandfreundlichkeit auszeichnen, müssen von ihrer bisherigen kaschierenden Art ihrer Berichterstattung abgehen und Schäden zugeben. So heißt es in der „Neuen Züricher Zeitung", das Straßenbild der britischen Hauptstadt nehme immer mehr einen tragischen Charakter an. Die nächtliche Bombenregen, der sich in der ersten Periode der Luftvergeltung über die Docks ergoß, habe in den letzten Nächten auch andere Stadtviertel erfaßt. Das Blatt spricht von schweren Beschädigungen und Bränden und sagt, es verstehe sich von selbst, daß der Straßenverkehr bei diesem Ausmaß von Zerstörungen stark beeinträchtigt sei. Die Omnibusse und Autos müßten fortwährend in Zickzackrouten fahren, die sich von Tag zu Tag änderten.

Das Problem des Schutzes der Bevölkerung verschärft sich ständig. Obwohl die Untergrundbahn allein von allen Verkehrsmitteln noch funktioniert — wenn auch einzelne Strecken teilweise stillgelegt werden mußten — und daher die Beförderung der Arbeiter in ihre Betriebe dringend benötigt wird, konnte man sie den Schutzsuchenden nicht ganz verschließen. Sie bietet vor allem den Frauen mit Kindern die einzige Möglichkeit, eine Nacht in verhältnismäßiger Ruhe zuzubringen, ohne unmittelbare Bedrohung durch die dauernden Bombendetonationen und dem Regen der Flaksplitter. Es gebe kaum etwas, was einen so niederdrückenden Eindruck mache, heißt es in einem Bericht, wie die Menschenmengen, die jeden Abend stundenlang am Eingang der Untergrundbahnhöfe anstehen.

Aber es sind ja nur die „breiten Volksmassen", die von den Auswirkungen des Luftkrieges so unmittelbar betroffen werden. Die Plutokraten selbst, mit an erster Stelle Duff Cooper und Halifax, haben die Kinder und Anverwandten, ihre Rennpferde und Windhunde, längst aus dem Gefahrenbereich gebracht. Zu den Meldungen über die Ankunft von mehreren Hundert Plutokratenkindern in Kapstadt die dort von zwei südafrikanischen Ministern begrüßt wurden, kommt nun noch die Nachricht vom Eintreffen 1000 anderer Plutokratenkinder in USA. Ein Schiff ist bereits unterwegs, wie General Field in New York ankündigte, der Rest kommt in den nächsten Wochen an.

So macht es sich die Londoner Regierungsclique denn leicht. Sie läßt die Zensur arbeiten und glaubt das Volk durch die Neuauflage dümmster Greuelmärchen ablenken zu können. Nach den amtlichen Informationen sind es in der Hauptsache immer Gebetsäle und Kirchen, auf die die deutschen Bomben fallen.

Einen ganz blöden Versuch zur Aufmunterung macht der „Daily Expreß". Wie Churchill (!) angekündigt habe, seien im Laufe von zwei Wochen 8000 Menschen durch Luftangriffe getötet oder verwundet worden. London aber habe 8—10 Millionen Einwohner, und folglich würde Deutschland rund 2000 Wochen oder 40 Jahre brauchen, um London „auszurotten". Da der Führer bereits 50 Jahre alt sei, wäre kaum anzunehmen, daß er das „Werk der Vernichtung" bis zum Ende fortsetzen könne.

Wie dumm und gemein! Zynismus, dem Gehirn eines Juden entsprungen. Als käme es der deutschen Luftwaffe darauf an, eine möglichst große Zahl von Londonern zu töten! Das ist eine Unterstellung, wie sie nur diese Kriegsverbrecher und Gangster wie Churchill fertig bringen, der seiner RAF. den Befehl zum Kindermord in Bethel und zum Ueberfall auf die Wohnstätten friedlicher deutscher Arbeiter wie in Hamburg, Heidelberg, Bruchsal und vielen anderen Orten gab. Nein, die deutschen Flieger sind keine Mörder wie diese, ihre Bomben gelten den wichtigen militärischen Anlagen in London, den Munitionsfabriken, Flugzeugwerken, den Docks und Quaianlagen, die England den Krieg verlängern helfen sollen.

Weil diese kriegswichtigen Ziele akkurat getroffen werden, deshalb ist Churchills Wut so groß, und deshalb ist ihm jedes Mittel der Verleumdung recht.

Aber wie die deutschen Bomben ihr Ziel nicht verfehlen, so werfen sie auch Churchills Lügengebäude über den Haufen. Bereits jetzt hat er es nötig, einen Feldzug gegen die „Gerüchtemacherei" führen zu lassen. Laut „Daily Herald" wird in diesen Gerüchten erklärt: „Glauben Sie doch nicht diese Geschichten über die Nazifl ieger, die wir abgeschossen haben sollen. Diese Geschichten sind nicht wahr! Wir schießen sie gar nicht ab! Soweit ich den Himmel ständig mit meinem Fernglas beobachtet habe, nicht ein einziges deutsches Flugzeug habe ich über Londoner Gebiet abstürzen sehen."

Die Londoner werden ja auch geradezu mit der Nase darauf gestoßen, wie Churchill lügt. Als in einem Kino kürzlich ein übler englischer Hetzfilm über die „erfolgreiche" Abwehr deutscher Angriffe gezeigt werden sollte, gab es plötzlich beim Höhepunkt der Handlung einen lauten Schlag, das ganze Gebäude erzitterte in seinen Grundfesten, das Licht versagte, und ehe der Film darstellen konnte, wie die deutschen Bomber abgeschlagen wurden, waren sie da und hatten ihr Ziel getroffen. Die Wirklichkeit siegt über Churchill.

Britischer Frachter torpediert

New York, 23. Sept. In New York wurde ein SOS-Ruf des englischen Frachters „Elmbank", 5186 BRT, aufgefangen, in dem es heißt, er sei im Nordatlantik torpediert worden.

Major Mölders vierzigster Abschuß

Von Kriegsberichter Eugen Preß

NSK. . . . 23. Sept. „Na, Kinders, ihr seid richtige Glückspilze! Was soll ich denn noch alles erzählen, ich weiß nichts mehr!"

Das ist Major Mölders, der erfolgreichste deutsche Jagdflieger, den wir soeben in seinem Gefechtsstand auf einem Feldflughafen an der Küste besuchten. Wir sahen ihn Ende Mai nicht mehr, nun wollen wir, wie sich das wißbegierige Kriegsberichter gehört, allerhand Neues und Altes vom Geschwaderkommodore erfahren. Doch nein, ist sich Major Mölders treu geblieben. Er redet nicht gern von sich. „Geht mal zu Oberleutnant Cl. oder Hauptmann Oe., die können euch allerhand erzählen!" Aber wir kennen das schon und lassen nicht locker.

Den vierzigsten Abschuß überschritten

So sitzen wir denn ein paar Minuten lang bei dem Manne, dessen überlegene Kampfweise und fliegerisches Können Erfolg an Erfolg reihte. Das Spanienkreuz in Gold mit Brillanten, die spanische Militärmedaille und die Frontkampfmedaille sind die Auszeichnungen, die Major Mölders für den vierzehnten bestätigten und einige unbestätigte Abschüsse in Spanien erhielt. Heute hat der Major inzwischen längst den vierzigsten Abschuß überschritten.

Das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, das Ritterkreuz aus der Hand des Reichsmarschalls, das Verwundetenabzeichen in Gold, das Flugzeugführerabzeichen mit Brillanten, das ihm der Reichsmarschall jüngst überreicht hat, sind die hohen Auszeichnungen, die Major Mölders für seine hervorragende persönliche Tapferkeit und vorbildliche Verbandsführung im Westen erhielt!

„Also, was wollt ihr wissen? Ich habe nicht lange Zeit, ihr sonst wißt ihr ja alles!"

Wir gehen aufs ganze! Wir bitten Herrn Major um Schilderung des 1., 25. und 40. Abschusses!"

Der erste Abschuß beim ersten Luftkampf

„Ihr seid gut, das habe ich doch alles 75mal erzählt! Na, meinetwegen schon! Also, der erste! Das war in Spanien! Da sah ich ein Pulk von etwa 45 Curtiß irgendwo am spanischen Himmel! Ich kam mit meiner Staffel Mes angewackelt, so soviel Vögel noch nie gesehen! Nur ran, dachte ich mir, hinein in den Feind ging es. Ich griff an und suchte mir einen von den Burschen heraus! Es war mein erster Luftkampf, ich war sehr aufgeregt und schoß zu früh. Schon auf Abstand von einem Kilometer gingen meine MGs los. Doch hatte der Kerl aber schon etwas bemerkt, schickt ab und, oh Schreck! — auf einmal kommt er von unten und ballert mich. Schnell ziehe ich hoch und plötzlich sind wir drin unter den 45 feindlichen Maschinen. Schon mache ich mir Gewissensbisse, denn ein riesiger Luftkampf geht los, sind wir doch nur zu sechs. Aber da sehe ich schon einen Fallschirm, eine Curtiß geht nach unten. Hurra! Der erster Abschuß!

Eine große Kurbelei ist im Gange. Ruhig setze ich mich darüber. Da geht gerade die zweite Curtiß, von einer Garbe abgeschossen, herunter. Das war Hauptmann O., jetzt Gruppenkommandeur in meinem Geschwader, der gerade in den Tagen nach seinem zwanzigsten Abschuß im Westen das Ritterkreuz erhalten hatte. Zwei Curtiß wollen sich plötzlich" aus der Versammlung entfernen! Ich sause hinterher! Die eine hat etwas bemerkt und kippt ab, aber der andere zieht unbekümmert weiter. Da bin ich schon hinter dem Feinde. Zwei Feuerstöße und brennend stürzt er ab! Das war mein erster Abschuß. Zum erstenmal in meinem Leben kam ich heftig wackelnd nach Hause!"

Der 25., eine Hurricane

„Und der 25., Herr Major?"

„Das war eine Hurricane bei Charleville, mein erster Abschuß im Westen. Ueberhaupt, das war eine komische Nr! Die trug nämlich belgische Farben. Ganz allein drehte die Maschine herum und versuchte gerade einen deutschen Kampfverband anzugreifen. Der Gegner hatte mich nicht gesehen vor Jagdeifer, so saß ich denn plötzlich hinter ihm. Nach einem Feuerstoß flogen das Leitwerk und Flügel Brocken in der Gegend umher. Der Kahn fing an zu brennen. Im letzten Augenblick stieg der Flugzeugführer aus. Senkrecht stürzte die Hurricane ab. Ich sah sie in einem Walde, einige Kilometer von Charleville, aufschlagen und einige Zeit später ging der Pilot mit seinem Fallschirm daneben herunter! Dieser Abschuß war einer der leichtesten, denn es hatte sich offensichtlich um ein Häschen gehandelt!"

Einer gegen drei — das ist der vierzigste

„Das kann man von ihrem 26. im Westen, also von ihrem vierzigsten Gesamtabschuß, nicht behaupten, Herr Major!"

„Nein, wirklich nicht! Mit meinem Adjutanten fliege ich mutterseelenallein nördlich Dover und will mir mal England angucken. Da sehen wir Me's, beobachten Luftkämpfe und sehen uns das zunächst mit Ruhe an! Nachdem alle Jagdgruppen heimgeflogen sind, pirschen wir nochmals um Dover herum. Plötzlich sehe ich drei englische Jäger und dahinter noch einen Haufen Spitfires. Ich denke mir, die kannst du auch nicht ungerupft nach Hause fliegen lassen. Ich nehme also die drei an. Als ich herankomme, gehen die beiden äußeren Maschinen in die Kurve, der mittlere fliegt stur weiter. Ich setze mich ihm hinter den Schwanz und schieße aus 60 Meter Entfernung! Die rechte Fläche brennt sofort, dicker Qualm und Flammen schlagen aus der Maschine, die nach unten weggeht! Im Augenblick, als ich hochziehen will, sehe ich einen Haufen von sechs bis zehn Spitfires von rückwärts auf mich schießen. Ich bekomme einen Riesenschreck, weiß aber gleich, hier kann nur eines helfen, mitten durch den Haufen Engländer durchzustoßen! Gedacht, getan. Ich fege durch, die vorderen können mich nicht mehr erreichen. Doch hinten hat einer sehr gut aufgepaßt. Er schießt aus allen Feuerspritzen und trifft. Es klackert ganz ordentlich in meiner Mühle, und ich merke sofort Treffer in der Oelleitung und im Benzintank. Nun aber los, nur schnell noch über den Bach nach Frankreich.

Ich haue mit X Sachen ab, daß sich die Balken biegen. Der ganze Haufen Spitfires ist hinter mir und meiner nachziehenden Rauchfahne her, aber sie können mich nicht erreichen. Gottseidank ist der Motor noch in Ordnung! Im Rücken können sie mich nicht einholen. Da kommt mir mein Staffelkapitän, Oberleutnant L., zu Hilfe. Er schnappt sich den Burschen, der mich beschossen hatte. Nach wenigen Sekunden stürzt er, in eine Qualmwolke gehüllt, nach unten ab. Bald darauf erreiche ich die Küste. Das Fahrwerk geht nicht mehr heraus. Ich baue eine Bauchlandung! Als ich aus meiner sonst kaum beschädigten Mühle steige, merke ich, daß ich durch Splitter verletzt bin. Leider mußte ich dadurch vierzehn Tage auf der faulen Haut liegen!

So, nun wißt ihr alles, was ihr haben wollt!"

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Major Mölders anläßlich seines 40. Luftsieges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer hat an Major Mölders folgendes Telegramm gerichtet:

> In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftsieg als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
>
> Adolf Hitler.

Major Werner Mölders wurde am 18. März 1913 zu Gelsenkirchen als Sohn eines Studienrates, der als Reserveoffizier 1915 im Weltkriege gefallen ist, geboren. Er besuchte bis zur Erlangung des Reifezeugnisses das Realgymnasium in Brandenburg und trat im Jahre 1931 in das Infanterie-Regiment 2 ein. 1934 wurde er zum Leutnant befördert. 1935 trat er zur Luftwaffe über und wurde 1936 zum Oberleutnant befördert. 1938 war er Angehöriger der Legion Condor in Spanien, wo er in kurzer Zeit 14 Gegner abschoß. Er war der erfolgreichste Jagdflieger der Legion und kehrte, ausgezeichnet mit dem Spanienkreuz in Gold mit Brillanten sowie mit der Medalla de la Campana und der Medalla Militar aus Spanien in die Heimat zurück. Wegen hervorragender Leistungen als Jagdflieger erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann außer der Reihe. Im März 1939 wurde er, nachdem er vorübergehend zum Reichsluftfahrtministerium kommandiert war, zum Kommandeur einer Jagdgruppe ernannt.

*

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat gestern dem erfolgreichsten Jagdflieger der Luftwaffe, Major Mölders, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in der Reichskanzlei persönlich überreicht.

Macedonische Skizzen

doppelt fermentiert

4 Pf

Der deutsche Sport im Zeichen des Kriegswinterhilfswerkes

Noch reichte es nicht ganz

Alemannia prüfte die Jugendlichen

Eilendorf-Rothe Erde — Alemannia 1:0 (0:0). Der Name Alemannia zieht im Aachener Land noch immer. So war es auch gestern in Eilendorf, wodurch der Zweck des Spieles trotz den mäßigen Leistungen beider Mannschaften schließlich in der Hauptsache erreicht wurde. Alemannia kam sozusagen mit einer reinen Jugendmannschaft, in der lediglich Reiß und Knops noch mitwirkten. Aber auch diese Mannschaft hätte bestimmt bessere Leistungen zeigen können, wenn man mit dem nötigen Ernst und Eifer bei der Sache gewesen wäre. In diesem Punkte waren die Kombinierten aus Eilendorf und Rothe Erde den Gästen voraus und so gewannen sie auch verdient. Ihr Sieg hätte leicht noch höher ausfallen können, wenn Nießen, der ehemalige Alemanne, den gegebenen Elfmeter verwandelt hätte und Eilendorfs Mittelstürmer mindestens fünfmal aus sicherster Position heraus dem Hüter die Bälle in die Hände geschossen hätte. Diese Chancen verpaßten natürlich auch die Alemannenstürmer in reichlicher Weise, wobei insbesondere sich der jugendliche Rechtsaußen hervortat. An dieser Stelle waren die Alemannen am schwächsten besetzt. Der andere Außenflügel fiel bis zur Pause ebenfalls aus. Dies erkannte Trainer Schrenk auch rechtzeitig und versuchte daher nach dem Wechsel einen anderen Jugendlichen, der wesentlich besser einschlug und vor allem viel mehr Eifer an den Tag legte.

Bis zur Pause hatten die Alemannen wesentlich mehr vom Spiel, aber die Gastgeber verteidigten sehr zäh. Hätte ihr Mittelstürmer nicht, wie bereits erwähnt, die verschiedenen sicheren Sachen aus weiten Einzelvorlagen heraus verpaßt, hätten sie trotz der Alemannenüberlegenheit bis dahin schon den Kampf entschieden gehabt. Alemannias Stürmer waren viel zu zaghaft, um überhaupt zu einem Erfolg zu kommen. In der 65. Minute erzielte der Eilendorfer Thomas durch Kopfball den einzigen Treffer des Tages. Eine Linksflanke nahm er geschickt auf und der Alemannentorhüter, übrigens der einzige Lichtblick der Mannschaft, war geschlagen. Kurz darauf schoß Nießen den gegebenen Elfmeter zwar scharf, aber Gilliam im Aachener Tor hielt sehr gut. Hejo.

Borussia Brand — Stadtkombination Aachen 3:2 (1:2). Der Sieg der Brander Borussen fiel ziemlich glücklich aus. Jedenfalls hätte ein Unentschieden dem Spielverlauf besser entsprochen. Die Aachener gingen zunächst durch Rüttgers (Schwarz-Rot) 0:1 in Führung, worauf der Aachener Kiefer, der einen Elfmeter glatt verwandelte, den Vorsprung auf 0:2 erhöhte. Erst kurz vor dem Wechsel konnte der Brander Weber den ersten Gegentreffer anbringen. Nach der Pause kamen die Brander sodann weit besser zur Geltung und konnten mehr und mehr Boden gewinnen.

FV Haaren — Stadtkombination Aachen 4:3 (2:2). Zwischen diesen beiden Einheiten kam ein schönes Kampfspiel zustande. Durch ein Selbsttor der Haarener erzielten die Aachener ihren ersten Torerfolg. Schon bald aber holten die Haarner durch ein schönes Tor des Rechtsinnen Meeßen den Ausgleich. Die Aachener ließen aber nicht locker und es dauerte nicht allzulange, bis der Aachener Graf seine Mannschaft erneut in Führung brachte. Noch bevor aber zur Pause gepfiffen wurde, hatte der Haarener Mittelstürmer Brülls wiederum den Ausgleich geholt. Als dann kurz nach der Pause Schlenter ein drittes Tor für die eifrige Kombinationself schoß, rechnete man allgemein mit einen Sieg der Gäste. Aber dennoch kam es anders. Der von dem Haarener Linksaußen Leuchter erzielte Ausgleich wurde von Meeßen P. mit einem vierten Treffer, der auch den Sieg sicherstellte, überholt.

SG Eschweiler — Militär-Mannschaft 7:3 (0:1). Ziemlich abwechselungsreich war das Treffen in Eschweiler, das übrigens auch einen guten Besuch aufwies. Die Soldateneli enttäuschte wirklich angenehm. Das von dem Soldaten-Linksaußen vorgelegte Führungstor konnten die Eschweiler bis zur Pause nicht aufholen. Nachdem die Soldaten kurz nach dem Wechsel noch ein zweites Tor erzielt hatten, kamen die Gastgeber durch Golsheim und Kurth zum Ausgleich. Aber wiederum mußten sich die Grün-Weißen durch den gegnerischen Mittelstürmer ein drittes Tor gefallen lassen, das erst nach geraumer Zeit aufgeholt werden konnte. Im Endspurt gewannen die Grün-Weißen aber die Oberhand und konnten durch Kurth und Golsheim den Sieg sicherstellen.

SV Streifeld — Concordia Merkstein 5:0 (3:0). Gegen die spielerfahreneren und technisch besseren Streifelder hatten die Merksteiner nicht viel zu bestellen. Schon beim Wechsel lagen die Gastgeber mit 3:0 klar in Führung und hatten damit den Sieg schon in der Tasche.

Kohlscheider BC — Kombination Kohlscheid 3:2 (2:0). Zu diesem Lokaltreffen traten die KBCer mit ihrer besten Einheit an. Aber auch die Kombinierten hatten eine gute Mannschaft zur Stelle, die sich auch zu wehren verstand. Zunächst konnten die Gastgeber durch Huppertz einen 2:0-Vorsprung gewinnen, dem die Kombinierten bis zur Pause nichts entgegenzusetzen hatten. Eine von den Kombinierten vorgenommene Umstellung erwies sich als erfolgversprechend, denn mehr und mehr kamen die Gäste zur Geltung. Dennoch konnten die KBCCer durch ein Selbsttor der Kombinierten ihren Vorsprung auf 3:0 erhöhen. Dann aber waren auch Gegentreffer fällig. Leider reichte zum erhofften Ausgleich die Zeit nicht mehr aus.

SC Bardenberg — Betriebs-SG. Verlautenheide 3:1 (0:1). Bei dem gut besuchten Spiel in Bardenberg kamen die Besucher voll und ganz auf ihre Kosten. Von den Leistungen der Gäste war man höchst angenehm enttäuscht. Einsatzfreudig und kampfbegeistert rückten die Betriebssportler den Bardenbergern zu Leibe, dank dessen sie gegen Mitte der ersten Halbzeit auch den Führungstreffer anbringen konnten. Diesen Vorsprung bis zur Pause aufzuholen, war den Bardenbergern nicht möglich. Erst in der zweiten Hälfte setzten sich die Bardenberger dank ihrer reiferen Spielerfahrung und ihrer größeren Geschlossenheit besser durch. Durch den Rechtsaußen Meeßen konnten die Bardenberger den Ausgleich schaffen, dem der Linksaußen Beckers kurz darauf noch ein zweites Tor folgen ließ. Als Meeßen dann kurz vor Schluß noch einen dritten Treffer anbrachte, war der immer spannende und faire Kampf entschieden.

Europarekord über 110 Meter Hürden

Mellerowicz gewann 200 Meter in Jahresbestzeit

Das von Baracca Mailand in Gemeinschaft mit dem Italienischen Leichtathletik-Verband ausgerichtete Internationale Treffen, an dem acht deutsche und vier schwedische Leichtathleten neben der gesamten italienischen Spitzenklasse teilnahmen, brachte am Sonntag in der Mailänder Arena überragende Leistungen. An erster Stelle muß hierbei der neue Europa-Rekord des Schweden Hakon Lidman über 110 Meter Hürden in genau 14 Sekunden verzeichnet werden, während Caldana als Zweiter in 14,7 Sek. noch den italienischen Rekord einstellte.

Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Mellerowicz (Deutschland 10,5; 2. Monti (Italien) 10,5; 3. Mariani (Italien) 10,5.

200 Meter: 1. Mellerowicz (Deutschland) 21,2 (deutsche und europäische Jahresbestleistung); 2. Monti (Italien); 21,3; 3. Gonnelli (Italien) 21,6; 4. Vöneke (Deutschland).

400 Meter: 1. Perasutti (Italien) 47,9; 2. Missoni (Italien) 47,9; 3. Ahrens (Deutschland) 48,6.

1000 Meter: 1. Lanzi (Italien) 2,29; 2. Brandscheit (Deutschland) 2,30; 3. Kaindl (Deutschland) 2,31.

5000 Meter: 1. Hollström (Schweden) 15:06; 2. Kaindl (Deutschland) 15:07,8; 3. Bevilaqua (Italien) 15:09.

110 Meter Hürden: 1. Lidman (Schweden) 14,0 (neuer europäischer Rekord); 2. Caldana (Italien) 14,7; 3. Eritale (Italien) 15,0.

Viermal 100 Meter: 1. Baracca Mailand 41,6; 2. Deutschland 41,8.

Viermal 800 Meter: 1. Baracca Mailand 7:36,8 (neuer europäischer Rekord).

Diskuswerfen: 1. Consolinin (Italien) 50,46 Meter; 2. Bergh (Schweden) 48,45 Meter; 3. Biancani (Italien) 47,65 Meter; 4. Trippe (Deutschland) 46,55 Meter.

Hochsprung: 1. Campagner (Italien) 1,90 Meter; 2. Detti (Italien) 1,90 Meter.

Stabhochsprung: 1. Gustaffon (Schweden) 3,90 Meter; 2. Romeo (Italien) 3,80 Meter.

Stadtmannschaft Würselen — Alsdorf-Kellersberg komb. 1:2 (0:1).

TuS Höngen — Alemannia Mariadorf 2:5 (1:3).

Stadtmannschaft Würselen — komb. Alsdorf-Kellersberg 1:2 (0:1). Den Kombinierten gelang es, in diesem Spiel die zahlenmäßige Ueberlegenheit zu erringen. Allerdings ist damit nicht ganz der Spielverlauf gekennzeichnet, denn die Gastgeber hatten zeitweilig erhebliche spielerische Vorteile. Ein Unentschieden hätte die wirklichen Leistungen besser gekennzeichnet.

FC Raeren — Burtscheider TV 4:6 (2:3). Allzu große Leistungen wurden in Raeren nicht gezeigt und der Sieg der Gäste ist verdient.

Fortunas Seitensprung

Der Punktekampf im Bereich Niederrhein verspricht sehr interessant zu werden. Denn Fortuna Düsseldorf, der große Favorit des diesjährigen Wettbewerbs, hat sich schon kurz nach dem Start einen „Seitensprung" geleistet. Glowacki; Janes, Albrecht; Zwolanowski, Krüger, Czaika; Karpes, Kluth, Gühler, Pickartz, Kobierski — also das stärkste Aufgebot! — zogen aus nach Essen, um sich den dortigen „Schwarz-Weißen" zu stellen. Jacobs; Winnesberg, Krack; Bein, Stephan, Dettmer; Winkler, Vollbracht, Trimhold, Stermseck, Plücktun — auch hier nach langer Zeit wieder die erste Garnitur — waren aber gerüstet. Nach schönem, wechselvollen Spielablauf schickten sie den Gast aus Düsseldorf mit 1:0 (0:0) geschlagen nach Hause. Das Siegtor schoß Trimhold, der zehn Minuten nach der Pause die Fortuna-Abwehr überlistete. Als er mit dem Ball vorstieß, zog er Janes und Albrecht auf sich. Alles erwartete sein Abspiel ... aber da feuerte er selbst los, und das Leder landete in der linken Torecke, für Glowacki unhaltbar. Fortuna setzte alles daran, um den Vorsprung aufzuholen, aber die Essener hielten bei schönem Feldspiel den knappen Vorteil bis zum Abpfiff.

Dem Spitzenreiter Hamborn 07 ist die Niederlage der Fortuna im rechten Augenblick gekommen. Denn nun bleibt die Elf weiterhin an der Spitze.

Die Tabelle:

Hamborn 07	4	3	0	1	14:5	6:2
Turu Düsseldorf	4	3	0	1	18:9	6:2
TuS Helene Essen	4	2	1	1	16:10	5:3
Duisburg 48/99	3	2	0	1	4:2	4:2
Westende Hamborn	3	1	1	1	7:6	3:3
Schwarzweiß Essen	3	1	1	1	2:4	3:3
Fortuna Düsseldorf	2	1	0	1	10:2	2:2
Rotweiß Essen	3	1	0	2	4:6	2:4
Rotweiß Oberhausen	4	1	0	3	5:8	2:6
VfR Ohligs	4	0	1	3	3:17	1:7

Städtekampf Eupen — Köln 2:3 (0:3)

Köln hatte es in Eupen nicht leicht

Am Sonntag morgen gings mit Hochdruck an die Arbeit. Auf den öffentlichen Plätzen der Stadt wurden turnerische Vorführungen gezeigt und der Eupener Radfahrerverein begeisterte die Zuschauer mit seinen Kunstfahrern. Die Sammler und Sammlerinnen gingen mit ihren Büchsen durch die Straßen und jeder war gerne bereit, für das WHW. ein Opfer zu geben.

Das Haupttreffen war am Sonntag nachmittag auf dem Jugendsportplatz, wo sich die Mannschaften der Stadt Eupen und Köln im friedlichen Kampfe gegenüber standen. Weit über tausend Zuschauer waren anwesend und erlebten einen recht interessanten und spannenden Kampf. Während der Pause, vor und nach dem Kampfe sorgte der SA.-Musikzug für die nötige Unterhaltung.

Kurz nach 3 Uhr rief der Schiedsrichter Dietsch, Aachen, der, dies wollen wir vorausschicken, ein vorzüglicher Leiter war, die Mannschaftsführer zur Wahl. Sechs Spieler der Jugend und fünf vom FC Eupen verteidigten die Stadtfarben, während sich die Kölner Mannschaft aus den Vereinen VfR, Köln 99, MT Sp. und Dellbrück zusammensetzte.

Der Kölner Mannschaft gelang es bereits nach zwei Minuten Spieldauer, die Führung zu übernehmen. Mittelstürmer Vieren stand ungedeckt und nützte die Gelegenheit aus, indem er den vom Linksaußen zugespielten Ball unhaltbar für Kreusch einschoß. Bei den Kölner Gästen merkte man sofort, daß sie etwas konnten, denn die Eupener konnten anfangs nicht recht Tritt fassen und das Eupener Tor wurde dauernd belagert. Die Hintermannschaft hatte schwere Arbeit zu verrichten, um den Laden reinzuhalten. Die Kölner waren den Eupenern im Feldspiel überlegen. Nur ganz selten kam der Eupener Sturm durch und wenn einmal eine Gelegenheit geboten war, dann wurde sie nicht ausgenützt. Bei der Aufstellung des Mittelläufers Valkenberg als Sturmführer hatte man einen Fehlgriff getan, denn Valkenberg ist ein ausgesprochener Läufer und kam im Sturm garnicht zur Geltung. Nach 33 Minuten Spielzeit stand der Kampf 0:2 für Köln. Drei Minuten vor dem Pausenpfiff gelang es dem Linksaußen Pilter, das Ergebnis auf 0:3 zu erhöhen.

Nach dem Wechsel hatten es die Kölner allerdings nicht mehr so leicht, denn die Eupener hatten sich von der ersten Minute an gefunden und waren nicht mehr wieder zu erkennen. Dadurch war das Spiel viel interessanter als vorher. Auf beiden Seiten wurden schöne Angriffe vorgetragen und der Kölner Torwart Miebach mußte nun auch verschiedentlich seine Kunst zeigen. In der 16. Minute der zweiten Hälfte erzielten die Eupener eine Ecke, die von Reul (Jug.) wunderbar getreten und in der Bedrängnis von Tormann ins Tor befördert wurde, 1:3. Die Eupener lagen jetzt dauernd im Angriff. Bei einem Gedränge vor dem Kölner Tor schoß Causin (Jug.) wunderbar zum zweiten Treffer ein, 2:3. Der Kampf wurde immer spannender, denn Köln merkte, daß die Eupener nicht zu unterschätzen waren. Immer lagen die Eupener im Angriff und jede Minute mußte der Ausgleichstreffer fallen. Einen schönen Angriff unterband der rechte Kölner Verteidiger dadurch, daß er den Ball mit der Hand abfing. Elfmeter für Eupen. Der Ausgleich? Aber Vieken schoß unplaciert auf den Tormann. Die Kölner versuchten zwar noch immer die Torspanne zu vergrößern, allerdings vergebens. Und die Eupener setzten alles auf eine Karte, um den Ausgleich nun doch noch zu schießen, allerdings ohne Erfolg. Der Kampf war fair bis zur letzten Minute und hat bestimmt den Zweck als Werbespiel erfüllt. Die Eupener Vertretung bestand aus sechs Spielern der Jugend: J. Zimmermann, Vieken und Herne. Die Hintermannschaft hatte der FC gestellt. Im Sturm spielten Reul (Jug.), Breuer (FC), Valkenberg (FC), Causin und Gilles (Jug.). J. K.

Das war deutlich!

Hoher Sieg der Aachener Handballer!

Städtespiel Aachen — Köln 16:3 (3:3)

Dieses Spiel erfüllte voll und ganz seine Erwartungen. Es entwickelte sich ein Handballspiel, wie wir es seit Jahren nicht mehr in Aachen sahen. Die Kölner Einheit stand einer Aachener Mannschaft gegenüber, die in Bezug auf Technik und Können einzigartig war.

Eine Kritik am einzelnen Spieler zu üben, wäre hier verfehlt. Jeder setzte sich voll und ganz ein, es gab in der Aachener Elf überhaupt keinen schwachen Punkt. Ganz hervorragend war die Sturmreihe. Hier zeigte sich der Alemanne Schiffers, der nachträglich der Stadtelf eingereiht wurde, wieder auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit, es ist einzigartig, was dieser wirkliche Könner gestern leistete. Die gewiß nicht schlechte Abwehr der Kölner, übrigens das Glanzstück dieser Mannschaft, stand hier vor einem Rätsel. Jede Deckung nützte nichts, blitzschnell und mit sicherem Auge wußte sich Schiffers im rechten Augenblick jeder Bewachung zu entziehen. Mit einer selbstverständlichen Ruhe und Sicherheit landeten seine Strafwürfe stets im Kölner Netz. Ueberhaupt war der Aachener Sturm glänzend aufgelegt. Plum war in der Mitte der tatkräftige Dirigent; auch Voß als Neuling fügte sich gut ein. In der Läuferreihe bildete Rheinberg den Turm in der Schlacht, die Ruhe, die von ihm ausging, übertrug sich auf seine Assistenten. Mehr als einmal fand er für seine meisterhaften Aktionen Beifall. Ebenso war die Verteidigung Goeres-Coenen glänzend auf dem Posten. Goeres war dazu durch eine Handverletzung am vollen Einsatz verhindert, eines der schönsten Tore des Tages kam allerdings auf sein Konto. Torwart Peltzer zeigte gegen den besonders in der ersten Halbzeit auf Hochtouren laufenden Kölner Sturm vorzügliche Abwehrparaden, sein Stellungsspiel war dazu vorbildlich.

Vorweg gesagt, die Kölner lieferten auch bei der hohen Trefferzahl eine gute Partie. In der ersten Halbzeit spielten sie sogar eine leichte Ueberlegenheit heraus, so daß es kurz vor dem Wechsel wirklich nicht nach einem so hohen Endresultat zugunsten der Aachener aussah. Im Gegenteil, sie konnten bis dahin das Spiel offen halten. Nach dem Wechsel spielten die Aachener wie aus einem Guß. Kombinationen, eine schöner wie die andere, folgten somit mußte es zwangsläufig zu Torerfolgen kommen. Die Elf lieferte im zweiten Teil ein Spiel, das ohne Tadel war.

Sofort mit dem Anpfiff ziehen die Aachener vor das Kölner Tor. Nachdem der vorzügliche Oster im Tor der Gäste den ersten Angriff abgewehrt hat, ist es der Burtscheider Baurmann, der in der zweiten Minute zum 1:0 einwirft. Im Gegenangriff gelingt es wenige Minuten später Leonhardt, dem bekannten Bockleminder Stürmer, den Ausgleich durch einen genauen Wurf zu erzielen. Mit überlegener Ruhe leitet jetzt Rheinberg die Angriffe ein. Bald leitet er den Ball an Schiffers, dieser gibt uneigennützig an Plum und schon heißt es 2:1. Ein weiteres Tor erzielt dann wenig später Schiffers. Im Alleingang aus der Deckung heraus spielt er sich vor, bis er dann plötzlich aus dreißig Meter Entfernung einen scharfen Schuß gegen Oster losläßt. Der Kölner Torhüter steht unvorbereitet da, unhaltbar jagt Schiffers Geschoß unter die Latte. Doch dann ziehen die Gäste wieder los, Mittelstürmer Meuser verringert die Trefferspanne durch unhaltbaren Wurf auf 3:2. Bei einem Durchbruch hat Rheinberg Pech, sein Wurf geht gegen die Latte. Das Aachener Stürmerspiel wirkt jetzt etwas überhastet, besonders Görres als Rechtsaußen ist zu eigenwillig. Neunzig, nach Leonhardt Kölns produktivster Stürmer, gelingt in einer Drangperiode der Ausgleich. Nach einer Vorlage durch Meuser geht sein genauer Wurf für Peltzer unhaltbar in die linke Ecke, somit das Halbzeitergebnis von 3:3 herstellend.

Nach dem Wechsel geht die Aachener Einheit meisterhaft ans Werk. Kombinationen, die herrlich anzusehen sind, werden eingeleitet. Dazu bedient die Läuferreihe den Sturm mit mustergültigen Vorlagen, somit den Generalangriff beginnend. Mittelläufer Rheinberg eröffnet den Torreigen mit einem herrlichen Tor. Baurmann, Görres und wiederum Baurmann schaffen bald eine 7:3-Führung. Sekunden später zappelt wiederum ein Linkshänder von Görres im Kölner Netz. Dann fällt ununterbrochen Tor auf Tor, selbst Meeßen als Läufer und Görres als Verteidiger sind mit ihren Scharfschüssen erfolgreich. Unentmutigt spielen die Kölner weiter, aber gegen diesen Kampfgeist der Aachener Stadtelf ist jeder Eifer vergeblich. Bald heißt es nach überlegenem Spielverlauf durch Schiffers und Voß 16:3. Der vorzüglich leitende Schiedsrichter Körfer aus Eschweiler beschließt bald darauf ein herrliches Kampfspiel. Begeistert zollen die Sportfreunde für diesen überragenden Handballkampf beiden Mannschaften reichen Beifall.

H. H.

Auch in Jülich wurde gesiegt

Reichsbahnsportgemeinschaft Jülich — Stadtmannschaft Aachen B 3:10 (2:4). Entgegen der Aufstellung mußten die Aachener auf Bockmühl und Cloth verzichten. Gorgels spielte dafür im Sturm, wogegen Gehlen und Hackenbroich, die beiden Ersatzleute, die anderen Posten einnahmen. Es ist wohl zu verstehen, daß ein solches Gerippe aus verschiedenen Vereinen eine kurze Zeit nötig hat, um sich zu finden. Und deshalb wundert auch nicht, daß Jülich den 2:0-Vorsprung der Aachener aufholen konnte. Allmählich sind die Aachener jedoch zur Stelle und schaffen bis zum Wechsel ein kleines Uebergewicht. Das dritte Tor verdanken die Jülicher ihrem ungestümen Kampfeseifer, der diesmal auch wieder die Stärke der Elf war. Die Aachener aber zogen nach der Pause bis auf zehn Tore davon.

Vfl Teutonia Weiden — Sportverein Streifeld-Alsdorf komb. 3:6 (3:5). Die Platzherren stellten eine durch viele Nachwuchsspieler aufgefüllte Elf den kombinierten Gästen gegenüber und deshalb blieb es nicht aus, daß sie nichts ausrichten konnten, zumal die Komibinierten ebenfalls nach kurzer Dauer den Kontakt gefunden hatten und eine spielfreudige Elf abgaben. Im letzten Abschnitt allerdings verstand Weiden gut abzuriegeln.

Sportgemeinschaft Eschweiler — RAD Mausbach 10:4 (4:0). In diesem Spiel zeigten die Eschweiler, daß ihre vorsonntägliche Niederlage auf Tivoli nur einem Versagen der ganzen Elf zuzuschreiben gewesen ist. Hier standen sie wieder ihren Mann und machten von der ersten Minute ab ihre Sache gut, schossen bis Halbzeit vier gute Tore und wußten sich auch im zweiten Teil, als die Gäste aufkommen wollten, geschickt zu wehren.

Die Radfahrer im Dienste des WHW.

Während die für Samstag angesetzte Veranstaltung schlechten Witterung zum Opfer fiel, konnten die Mi des RV „Flottweg" am Sonntag innerhalb der Ver tungen auf dem Markt und Elisenbrunnen ihre zeigen. Mit großem Beifall wurden die Reigen a nommen und die Leistungen auf dem Einerkunstrad i ungeteilte Bewunderung. Die besten Jugendmannsch im Zweier-Radball standen sich im Endspiel um den „ Simons-Gedenkpreis" gegenüber. Nach hartem und wechslungsreichem Spiele siegte die Mannschaft Schr Mönchs mit 3:2, nachdem noch der Halbzeitstand 1:2 Recht interessant verlief auch das Rasenradball-Spiel dem Kapellenplatz in Burtscheid. Die schwarz A-Mannschaft zeigte ein gutes Kreiselspiel, aber nur grund der außergewöhnlichen Leistung ihres Torh Franzen konnte das Spiel mit 3:1 Toren gewonnen w

Das Rundstreckenrennen der Jugend in Würselen die Jungmannen des RV 1898 Würselen überlegen. blieb Roemer vor dem Klubkameraden Leuchter. Runden-Rekordfahren auf der Rundstrecke Maria-Th Allee war sehr schwach beschickt. Durch die Teilnahme res Jakob Kropp wurde aber gewiß, daß die alte Be unterboten wurde. Aber auch Leopold Schwarzen drehte einige sehr schnelle Runden. Das Resultat laute

Runden-Rekordfahren über 1000 Meter: 1. Jakob K 1:31,5 Minuten; 2. Leopold Schwarzenberg 1:32,2 3. Hubert Schwarzenberg 1:38 Min.; 4. Stephan 1:43 Min.; 5. Hans Schäfer 1:43 Minuten. Ei

Baumgarten k. o.-Sieger

Die Halle des Augsburger TV war am Samstag voll besetzt, als die Nordmarkboxer zum zweitenmal Bayern antraten. Wiederum siegten die Gäste mit Punkten. Ergebnisse: Vom Fliegengewicht aufwärts: (Nordmark) Punktsieger über Wörl (Bayern); Weber Punktsieger über Feldermann (B); Hirsch (B) Punkt über Götzke (N); Zeilhofer (B) Punktsieger über kopf (N); Strehle (B) Punktsieger über Raschke Baumgarten (N) techn. k. o.-Sieger über Kraus Schmitt (N) Punktsieger über Tauschek (B) und (N) Sieger über Fischer (B).

Metze vor Schön und Zims

Mit dem „Europapreis" der Steher setzte Nürn den Schlußstrich unter die diesjährige Radsportsa auf der Bahn am Reichelsdorfer Keller. Der Wettbe führte über 60 Kilometer und wurde von Weltmeister Metze (Dortmund) gewonnen, der in bester Form Kampf aufnahm. Nach dem zehnten Kilometer über der Westfale die Führung, die er bis ins Ziel verteid Adolf Schön (Wiesbaden) kam zum Schluß bedrohlich mußte sich aber um nur zehn Meter geschlagen beke Gut hielt sich der Kölner Hans Zims, der sich in d auserlesenen Gesellschaft den dritten Platz erkämpfte. ter Lohmann machten Raddefekte einen Strich durch Rechnung. Er konnte sich nicht nach Wunsch einsetzen wurde Vierter. Scheller, der sich wieder als Steher suchte, wurde Letzter, da Umbenhauer aufgab.

Eingeleitet wurde der Renntag mit einem Paarfah das Metze mit Umbenhauer vor Schön-Zims und mann-Scheller gewann.

Stach nicht zu schlagen

Ein umfangreiches Programm brachte der zweite renntag der Berliner Deutschlandhalle vor rund 6000 schauern. In den Dauerrennen kam der Hallenbahnsp list Georg Stach zu einem neuen Erfolg. Er gewann beiden Vorläufe in überlegener Art und beendete auch Endlauf als Sieger vor Wengler. Bei den Amate stellte sich der Finne Knusinen zum erstenmal in Deu land vor. Der Gast erwies sich als sehr stark und sch Er gewann das Vorgabefahren als Malmann trotz ner bis zu 200 Meter bestehenden Vorgaben, und w im Fliegerkampf durch einen allerdings unbeabsichti Schwenker von Boggenreiter im Endkampf um den w scheinlichen Sieg gebracht.

Haymann gab gegen Neusel auf

Im Mittelpunkt der Breslauer Berufsboxkämpfe der Jahrhunderthalle stand das Schwergewichtstr zwischen dem Deutschen Meister Walter Neusel und Münchener Kurt Haymann. Neusel benutzte diesen K als Vorbereitung für seine Begegnung mit Heinz in Berlin. Mit beträchtlichen Vorteilen an Gewicht Reichweite ausgestattet, konnte der Meister aber doch mit Glück zu einem entscheidenden Siege kommen. Nach Neusel vergeblich seine k. o.-Chance gesucht hatte, Haymann wegen einer Hautrißwunde nach der neun Runde auf.

Der schlagstarke Seidler-Berlin kam über Thieß wigshafen zu einem schnellen k. o.-Sieg in der zwe Runde und ebenso schnell erledigte der Finne Sten den Königsberger Wikandt, der sich in der zweiten Ru auf einen harten Rechten hin auszählen ließ.

Neues in Kürze

Der Zweikampf Lanzi — Harbig kommt nun doch zustande, und zwar am 29. September, wo die beiden tigen Leichtathleten aus Anlaß der Einweihung eines Stadions in Como gegeneinander starten. Harbig ist fundheitlich wieder soweit auf dem Posten, daß er diesem Tage starten kann.

Deutsche Frauen im Krieg (IV)

Lilla von Kügelgen

Wenig Memoirenwerke konnten solche Volkstümlichkeit erlangen wie Wilhelm v. Kügelgens „Jugenderinnerungen eines alten Mannes", in denen die ganze Bürgerkultur um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert eingefangen ist. Und immer wieder steht im Mittelpunkt der Jugend Wilhelm von Kügelgens seine Mutter, deren klares, frommes Gemüt nicht nur die eigene Familie liebend und sorgend umfaßte, sondern auch einem Kreis von bedeutenden Menschen Wertvolles gab.

Bei aller Sanftmut und Stille dieser Frau hatte sie doch einen außerordentlich festen Charakter. Das bewies sie, als sie noch die Baronesse von Manteuffel war, Tochter eines großen baltischen Herrenhauses, und doch ihre Ehe mit dem einfachen bürgerlichen Maler durchzusetzen vermochte, der als ihr Zeichenlehrer ins Haus gekommen war. Sie wußte, daß sie es als Frau eines unbemittelten Künstlers nicht leicht haben würde, und sie hatte es sogar sehr schwer, aber nie verließen sie die drei großen Kräfte: Glaube, Liebe und Hoffnung, so daß sie in den ernstesten Lebenslagen aufrecht blieb.

Neben vielen anderen Schwierigkeiten hatte sie auch bittere Kriegszeiten durchzumachen. In dichtgedrängten Massen zogen 1812 die Franzosen durch Dresden und in alle Häuser wurde Einquartierung gelegt. Auch Kügelgens entgingen diesem Zwangsbesuch nicht, ein General mit Gefolge nahm über die Hälfte der Wohnung in Besitz, zu dem sich dann noch der Flügeladjutant des Königs von Neapel gesellte. Zwischen diesem und Lilla von Kügelgen entspann sich ein Gespräch:

„Wenn Madame den Kaiser Napoleon sehen will, so brauche sie sich nur an das Fenster zu bemühen, er wird gleich vorbeireiten", sagte der Franzose. Worauf sie erwiderte: „Mit Ihrer Erlaubnis werde ich mich in das Hofzimmer zurückziehen, da ich wenig Neigung fühle, den Mann zu sehen, der ein armes Volk zertritt, das ihm nichts getan hat." Da lachte der Offizier: „Glauben Sie mir, Madame, ich teile Ihren Geschmack und beneide Sie um Ihr Hofzimmer." Diese Aeußerung, sehr erstaunlich für einen napoleonischen Offizier, erklärte sich dann, als er berichtete, er sei Italiener, Napoleon habe auch sein Land unglücklich gemacht. Er nannte den Korsen „Geist der Finsternis" und verabschiedete sich von Frau von Kügelgen: „Ich wünsche Ihnen Glück, Madame, zu diesem klugen Kriege, der Ihre Feinde vernichten wird. Sie sehen schwerlich viele von uns wieder."

Während viele würdelos genug waren, die Franzosen und ihren Kaiser zu begaffen, hielt sich Lilla Kügelgen von diesem Trubel völlig fern. Während bei dem russischen Feldzuge das verbündete Sachsen in allen Kirchen für den Franzosenkaiser beten mußte, hoffte Lilla von Kügelgen innig auf des Zaren Wort, daß er nicht Frieden machen werde, solange sich ein französisches Bajonett auf russischem Boden zeige. Alle Kriegsbeschwerden galten ihr nichts, solange die Gewalt und Ungerechtigkeit das Regiment führten. Napoleon verließ Rußland fluchtartig, die Russen setzten nach, und bald waren Kosakenregimenter Dresden. Auch Kügelgens erhielten Kosaken als Einq tierung, sie waren begeistert, als die Frau des Hauses in ihrer Muttersprache anredete. Als einer von ihnen, eine Meldung zu machen, in ein Privatzimmer der Fam trat, in dem in Originalgröße eine Kopie der Sixtinis Madonna hing, da bekreuzte er sich und blieb ehrfürc an der Türe stehen. Die Schönheit dieser Gottesmutter die Heiligkeit, die von diesem Bilde ausströmte, übert tigten ihn so, daß sein Offizier bat, man möge doch anderen Soldaten auch eine Besichtigung gestatten. kamen sie denn mit ihren Schleppsäbeln herauf, kni nieder und beteten wie in der Kirche. Frau Kügel wurde keiner dieser einfachen Besucher zuviel, und oft sp sie davon, wie der französische General für das Bild andere Bemerkung übrig gehabt hatte als: „So hübsch s meine Köchin sein wie diese Madonna." Die französi Offiziere hatten schallend gelacht und Frau Kügelgen ließ still das Zimmer.

Die Freiheitskriege begannen, und voll Freude wu jedes Opfer von Frau Kügelgen gebracht. Hocherfreut sie, als Theodor Körner ihr Haus besuchte, dessen b sternde Freiheitslieder sie bewunderte. Kurz darauf — verbündeten Monarchen waren gerade in Dresden a kommen — erhielt sie den Besuch Goethes, der bat, einem Fenster aus den Einzug betrachten zu dürfen. nur wenige Tage der Ruhe waren ihr vergönnt, denn darauf begann das Bombardement von Dresden, das das Kügelgensche Haus beschädigte und sogar eine Ku in das Bett Lilla Kügelgens sandte. Die eisernen Fens läden wurden geschlossen, die Kinder eingesperrt. Auf Straßen tobte ein kriegerisches Durcheinander. Die Sp glich bald einem einzigen Lazarett, französische Beamte Gendarmen regierten mit Terror, die Teuerung und Lebe mittelknappheit stiegen täglich. Drei kleine Kuchen konn die Mutter ihren Kindern zum Geburtstage als einz Gabe stiften und mußte sie damit in einer Kammer e schließen, damit kein Franzose den Kleinen die Süßig wegnahm. Endlich im Sommer 1813 wurde die Ausfu aus der gefährdeten Stadt angetreten.

Damit waren die Kriegsjahre für Lilla Kügelgen v bei. Aber das schrecklichste Erlebnis für sie stand noch vor. Es war der Tod ihres Mannes, der durch Mörd hand fiel. Lange brauchte sie, um dies zu überwinde aber die Liebe ihrer Kinder, die sie in ihrer vollen Ent lung erlebte, brachte ihr ein friedliches und ruhiges A abseits des großen lauten Treibens der Welt.

Arzt und Patient

„Ihr Husten gefällt mir garnicht", sagte der Arzt dem für seine Liebenswürdigkeit bekannten Grafen R.

„Ja, Herr Doktor — einen anderen habe ich leid nicht," bemerkte bedauernd der Aristokrat.

Die Spielzeit ist eröffnet

Die Meistersinger von Nürnberg

Das Theater eröffnet sich in diesem Herbst mit stolzen Hoffnungen auf eine neue Geltung, auf neuen Grundlagen sieht ein neuer Spielkörper, der sich nun vor einem weitgezogenen Kreis von Zuschauern ohne bisherige Hemmungen entwickeln soll. Es eröffnet sich zu einer Zeit, wie sie die Jahrtausende einem Volke nur einmal schenken, da das große deutsche Reich sich die Verwirklichung seines europäischen Führungsanspruchs erkämpft. Am Anfange einer solchen Spielzeit müssen die „Meistersinger" stehen, denn von allen Werken der musikalischen Bühne ist dies das deutscheste, nicht nur in seiner repräsentativen Wirkung, sondern vor allem in seiner Empfindung und in seiner künstlerischen Gestaltung. Es ist zudem das glänzendste Zeugnis für die dichterische Kraft, für das theatralische Genie und für die einzigartige kompositorische Technik des Meisters Richard Wagner. Und wenn man anheben wollte, die Schönheiten der „Meistersinger" aufzuzählen, so würde wahrhaftig ein Band daraus so umfangreich wie die Partitur selbst.

Vom Musikalischen her gesehen ist Aachens neue Einstudierung ein Ereignis, hinter dem die Persönlichkeit Herbert von Karajans sich in der souveränsten Weise auswirken kann, da er hier zum erstenmal vom Dirigentenpult aus auch die Regie führt. Sein Hang zur glasklaren Gliederung, seine Leidenschaft zur haarscharfen Linie bestimmen den musikalischen Aufbau so maßgeblich, daß auch die Bühnenvorgänge sich demnach einrichten müssen, daß auch das Mimische sich auf das allein Notwendige einschränken, daß alles überflüssige Gerank der Gebärde und der chorischen Bewegung fallen muß. Wie eine programmatische Fanfare ist das Vorspiel. Erstaunt horcht man hin, denn selbst von Karajan hat man es vordem nie so gehört, so einfach, so straff, so spartanisch — möchte man fast sagen. Ganz gering nur sind die klanglichen Abstufungen, die Tempi streng und methodisch gehalten, ein stählerner Glanz breitet sich über das Stück, das bürgerliche Motiv der Meistersinger erhält einen heldischen Charakter, der später wunderbar zur Schlußansprache Hans Sachsens sich fügt, so daß hier Vorspiel und Rede „Verachtet mir die Meister nicht" sich als erstes und letztes Glied einer Kette zu einem Kreis verhaken. Erstaunlich sind auch die Steigerungsmöglichkeiten, die der Dirigent sich mit diesem Vorspiel vorbereitet. Langsam schachteln sich die dramatischen Sätze übereinander, drängen zu dem Höhepunkt hinauf, der nicht allein in der dramaturgischen Führung dieses Stückes, sondern vielleicht der Höhepunkt aller musikalischen Bühnenwerke überhaupt ist, nämlich zu dem Quintett des dritten Aufzuges. Dieses Quintett, das ein Wunder der Erfindung und der Instrumentation ist, wird von Karajan genau in die Mitte der Aufführung gestellt. Was davor ist, drängt zu ihm hin, was danach kommt, nimmt vom Quintett seinen Ausgang, um von diesem Gipfel zum Schluß hin abzuklingen. Dieser Schluß aber, eingeleitet durch den Wacht-auf-Chor, ist wiederum ein Beweis für das Bestreben des Dirigenten, in der Linienführung so einfach wie möglich zu sein, weil er eben diesen Chor beinahe als Kantate singen läßt. Nicht dennoch, sondern gerade deshalb blühen einzelne Stellen in unwahrscheinlicher Pracht aus der Partitur heraus, wie etwa die vier Tristan-Takte in Hans Sachsens Zwiesprache mit Evchen aufdunkeln. Und wie herrlich konnte sich fast als Gegensatz zum ersten das dritte Vorspiel ausschwelgen!

Die regieliche Leistung von Karajans deckt sich mit der musikalischen Deutung seiner Auffassung. Für einen darstellerischen Ueberschwang kann hier kein Platz mehr sein, Verknappung der Geste und Klarheit des Ausdrucks sind da selbstverständliche Forderungen, denen die Sänger durchweg nachgaben. Und auch die Chöre passen das Maß ihrer Bewegung dem strengen Rhythmus des Taktstockes an, damit — zum Beispiel — nicht der Tumult der Prügelszene auf der Bühne mit Grellheit die wohlabgesetzte Farbigkeit des Orchesters übertöne.

Das andere wesentliche Merkmal dieser Aufführung ist dies, daß außerordentlich zuchtvoll gesungen wird. Das gilt für den von Pitz glänzend einstudierten Chor wie für jeden einzelnen der Darsteller, unter denen natürlich die neuen Verpflichtungen das erste Interesse beanspruchten. Da hatten wir nun in Xaver Waibel einen Veit Pogner mit einer schönen, vollen Stimme, wahrhaftig einen männlichen Baß, in Friedrich Kempf einen David, wie er seit Jahren nicht mehr auf unserer Bühne gestanden hat mit einem frischen und überzeugenden Spiel, ein ausdrucksvoller Tenor, dessen Vortrag über die Meisterweisen ein Glanzstück des ersten Auftrittes war. Da hatten wir in Friedrich Läuter einen Fritz Kothner mit einem jungen und prachtvollen Material, dessen lebhafte Darstellung von echten komödiantischen Talenten zeugte. Eine komödiantische Leistung war auch der Beckmesser Hansjoachim Worringens, hinter dessen Maske und Haltung das offenbar fleißige und mühevolle Studium dieser Rolle stand, die zu den vertracktesten und schwierigsten der gesamten Literatur gehört. Worringen, der auch die Sprache sehr klar behandelte, erspielte und ersang sich mit dem Beckmesser einen großen ersten Erfolg. Für das Evchen glaubte man noch einen Gast heranziehen zu müssen. Ellen Schijfers gepflegter Sopran, der von einer vorbildlich mühelosen Atemtechnik getragen wird, fügte sich sicher in das Ensemble. Mit Ursula Kinzels Magdalene verschwand hier endlich die „komische Alte" von unseren Brettern. Sie gab eine blitzsaubere Lene, deren Verhältnis zu dem Lehrbuben David den Schein der Glaubwürdigkeit behielt. Dazu war der Hans Sachs Arthur Bards eine sichere und würdige Leistung, die ökonomisch aufgebaut war und mit der Ansprache der Festwiese einen kraft- und glanzvollen Schluß gab. Auch der Stolzing' Cornelius Wijger's fügte sich mit Anstand in das anspruchsvolle musikalische Gemälde. Hermann Schmid-Berikoven, Frodewin Illert, Theodor Becker, Gerd Havenith, Gustav Störring, Peter Kautzen, Heinz Roslowski und Josef Esser stellten die lebendige, gut gegeneinander abgesetzte Versammlung der Meistersinger, Fritz Dreher machte aus der kleinen Rolle des Nachtwächters noch eine sorgfältige humoristische Episode. Fritz Riedl betonte in seinen Bühnenbildern das gemütvoll Romantische der mittelalterlichen Szenerie. Am Ende gab es einen langen, langen Beifall, der vor allem immer wieder nach Herbert von Karajan verlangte.

Franz Achilles

Venus in Seide

Am Sonntag brachte die Operette den ersten Erfolg hinter sich. (Der Anfang mußte übrigens wieder von Robert Stolz sein.) Mit sanfter Spannung hatte man dem neuen seriösen Paar, Gretl Theimer und Hans Schwarz, entgegengesehen, und nun bereitete man ihnen einen herzlichen Empfang, der sich im Laufe des Abends zu einer liebenswürdigen Begeisterung steigerte, an der natürlich auch die anderen auf der Bühne ihren Anteil bekamen.

Der Spielleiter der Oper, Rudolf E. Leisner, hatte das Buch nach Kräften aufgepulvert, es auch an einer gehörigen Ausstattung nicht fehlen lassen und für eine kräftige Bewegung mit Hilfe der Tanzgruppe gesorgt, die sich nun ebenfalls mit neuen Gesichtern präsentierte. Ihr Leiter Edgar von Pelchrzim stand hier seit seinem Gastspiel in „Dichter und Bauer" in gutem Gedenken, er enttäuschte wiederum nicht und zeigte repräsentative Tänze von temperamentvollem Schwung, die von Mary Warwajanni ebenso temperamentvoll geführt wurden. Mit ihrer tänzerischen Begabung überraschte da auch Gretl Theimer, die im letzten Akt nach eigenem Wort die vornehme, kalte Dame abstreifte und mit Verve aus sich herausging. Es wurde überhaupt an diesem Abend gut gespielt: von Hans Schwarz, der einen überlegenen ungarischen Aristokraten hinlegte, von Otto Kraatz, der ein vermagelter Obergespan sein mußte, von Margot Pfeiffer und Ferdinand Schmidt, die mancherlei Lieder zusammen zu singen und zu tanzen hatten, von Walter Kynast, der ein martialischer, aber sympathischer Räuberhauptmann war, von Frodewin Illert, der als Pfarrer sehr charaktervoll und als Treuhänder der Räuberbande sehr pittoresk aussah, von Heinz Roslowski, der ein geschmeidiger Schenk und von Siegfried Müller, der ein verknitterter Diener war.

Für den flüssigen Vortrag der Noten sorgte Dr. Adolf Stauch, die teils fürnehmen, teils romantischen Bühnenbilder baute Fritz Riedl. Es wurde viel gelacht und viel geklatscht.

Achilles

Die Ortsgruppe Krugenofen bei der Betreuung der Kriegerfrauen

Fröhlicher, unterhaltsamer Nachmittag

Kein Deutscher ist heute einsam und allein. Die Volksgemeinschaft des Großdeutschen Reiches umfaßt sie alle. Das ist nicht nur ein ideelles Band, das sich um jeden Deutschen schlingt. In der Partei findet es seinen praktischen und realen Ausdruck, seine Verwirklichung in Rat und Tat. Denn die Ortsgruppen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind nicht abgekapselte „Behörden" oder Büroinstanzen, die nur für einen kleinen Teil der Volksgenossen da wären. Vielmehr sind sie die Organisation, die nur und ausschließlich für alle deutschen Menschen ihres Bereiches vorhanden sind. Hier wird nicht nur an der politischen Willensrichtung gearbeitet, hier findet jeder Rat und Hilfe, deren er im Einzelfall etwa bedarf. Und in besonderen Zeiten, wie sie der Krieg mit sich bringt, verdoppeln und verdreifachen die Ortsgruppen ihre Arbeit. Die allgemeine politische Aufgabe ist gewachsen mit den Notwendigkeiten und Erfordernissen des Krieges und seines Ablaufs. Darüber hinaus aber galt es, die Soldaten geistig und seelisch zu betreuen. Ihnen werden Liebesgaben ins Feld gesandt, die Praktisches und Nützliches umfassen, Zeitungen und Zeitschriften, was eben den Soldaten Freude macht. Eine besondere Liebe wird den Verwundeten zugewandt, deren Betreuung auch den einzelnen Ortsgruppen übertragen ist. Aber auch die Daheimgebliebenen werden keineswegs vergessen. Da sind es zuerst die Soldatenmütter und Kriegerfrauen. Wenn ihnen einmal das Herz schwer ist, dann können sie sich vertrauensvoll an ihren Ortsgruppenleiter wenden. Hier, bei ihrer Ortsgruppe, finden sie die nötige Unterstützung, hier wird ihnen geholfen und der Weg aus den Schwierigkeiten gewiesen. Aber auch seelisch kümmert man sich da um die Frauen der draußen stehenden Soldaten.

Ein Beispiel dieser Arbeit gab am Sonntag nachmittag die Ortsgruppe Krugenofen. Sie hatte die Frauen und Mütter der Soldaten aus ihrer Ortsgruppe eingeladen zu einem Bunten Nachmittag, der der Volksgemeinschaft gewidmet war, und der darum den Gästen Freude und Erholung, Frohsinn und heiteres Lachen bescheren sollte. Im festlich geschmückten Gemeinschaftsraum der Firma Philips in der Bendstraße traf man sich zu diesem Beginnen. Ein frohes Bild bot sich den Blicken dar, Fahnen des Reiches schmückten den Saal, bunte Tischreihen waren mit Herbstblumen geziert. Kaffee und Kuchen sorgten für das leibliche Wohl. Die Maiden des weiblichen Arbeitsdienstes von Kuhscheid, die in ihren blauen Gewändern mit den roten Kopftüchern eine lustige Note in die Reihen brachten, waren eingesetzt, die Gäste zu betreuen. So war bald eine erwartungsfrohe Stimmung da.

Ortsgruppenleiter Müller begrüßte die über 350 Frauen, sowie die Vertreter der Verwundeten, die sich eingefunden hatten. Er gab Sinn und Bedeutung dieses Nachmittags kund, der ein Zeichen der Volksgemeinschaft sein solle. Wie die Ortsgruppe in diesen Tagen wieder tausende Feldpostpaketchen ins Feld gesendet habe, so sollten aber auch die Daheimgebliebenen, die Frauen dieser Soldaten, sich wohlfühlen und bei guter Unterhaltung einmal im Kreis der Ortsgruppe zu Gast sein. Er dankte dann allen, die an dem Zustandekommen des schönen Nachmittags mitgewirkt haben, darunter vor allem seinen Politischen Leitern, die sich ganz für diese Sache eingesetzt hätten. Besonders dankte er der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die ein hervorragendes Unterhaltungsprogramm in den Dienst dieser Sache gestellt habe.

Eine bunte, abwechslungsreiche Darbietungsfolge wickelte sich sodann ab, bei dem Jupp Neulen den jubelnd begrüßten Ansager machte, der die Frauen ausgezeichnet zu unterhalten wußte. Ruth Noppeney erfreute mit ihrem prächtigen KoloraturSopran, während Jakob Jansen einen ausgezeichneten Bariton zu Gehör brachte, beide feinfühlig begleitet von Martha Henkel. Ein besonderes Lob verdient dabei auch die kleine Anneliese Küpper, deren Lieder und zwei erstaunlich sichere Spitzentänze bewundert wurden. Sie wurde verständnisvoll von Musiklehrer Petrowsky begleitet. Die fleißig musizierende Hauskapelle soll gleichfalls nicht vergessen werden. Den Höhepunkt des Nachmittags boten aber unstreitig die beiden unübertrefflichen Vortragskünstler Josef Brammertz und Josef Neulen, deren aktuelles Puppentheater wieder einmal Stürme der Heiterkeit entfesselte. So verstrichen zwei Stunden in ausgezeichneter Laune.

Der Führergruß bildete den Abschluß des Nachmittags.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 23. Sept. Am 21. September 1940 ist der am 6. Februar 1895 in Königshütte geborene Josef Lenczyk hingerichtet worden, den das Sondergericht in Oppeln wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Lenczyk, ein vielfach vorbestrafter, gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hatte seinen Schwager mit einer Axt erschlagen, um ihm seine Ersparnisse zu rauben.

Dreißig Tote bei einem Fährunglück

Bern, 23. Sept. Am Samstag ereignete sich in Südfrankreich auf der Rhone ein schweres Fährunglück. Die mit etwa 60 Menschen besetzte Fähre bei Montelimar ist beim Ueberqueren des Flusses gekentert. Etwa 30 Insassen sollen den Tod in den Wellen gefunden haben. Man vermutet jedoch, daß die Zahl der Todesopfer noch höher ist. Nähere Einzelheiten über das Unglück fehlen bisher.

Goethemedaille für Gustav Leutelt

Berlin, 23. Sept. Der Führer hat dem Schriftsteller Gustav Leutelt in Gablonz a. N. aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um das sudetendeutsche Schrifttum die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Hitlerjugend erlebt die Heimat

„Gemeinsam schaffen wir im Jahr, gemeinsam sind wir auch auf Fahrt gegangen ..." Mit jener Begeisterung und Aktivität, die vor allem der Jugend zu eigen ist, hat die Hitlerjugend des Gebietes Köln-Aachen in ihrer Sommerarbeit eine großangelegte Fahrtenaktion durchgeführt. Begeisterte Berichte und positive Ergebnisse von den rund 180 Fahrtengruppen und den 80 Lagern zeigen das Bild einer durchdachten Jugendarbeit. Voll und Raum zu binden, Liebe zur Heimat zu erwecken — unter diese Leitworte hatte der K-Gebietsführer, Bannführer Wirths, die Monate Juli, August, September, als die Zeit des Großwanderbetriebes, gestellt. Um einen wirklich greifbaren Erfolg zu erzielen, wurden zwei Zonen geschaffen, innerhalb deren sich die Banne als Träger von Fahrt und Lager nach eigenen Plänen mit Jungengruppen bis zu fünfzehn Mann bewegen konten. Für acht bis zehn Tage hatten so die Jungen nicht nur Gelegenheit, zu einer wirklichen Gemeinschaft und Kameradschaft zusammen zu wachsen, sondern sie lernten auch die Geschichte und die Schönheit der Heimat kennen. In den 80 Lagern — von denen 50 Großlager mit 40 bis 50 Jungen abgehalten wurden — an landschaftlich schönen Punkten, alten Burgen und an Seen, in Heimen und Jugendherbergen, war der Dienst teilweise auf die Erlangung des HJ.-Leistungsabzeichens abgestellt; hinzu kam die kulturelle Arbeit mit Singstunden, Dorfabenden neben der weltanschaulichen Schulung und Unterhaltung zur Politik des Tages. Im Erzählerwettstreit, der sich mit heimatkundlichen Themen beschäftigte, wurden die besten Redner ausgesucht. Ueber aller jungenhaften Lebendigkeit stand der Ernst des Krieges, wie er durch die politischen Themen auch zum Ausdruck kam. So wurde neben der sportlich-vormilitärischen Ausbildung die wehrgeistige Erziehung stark berücksichtigt und bei allen wuchs die Liebe zur Heimat, die in ihrem Verteidigungskampf steht. Jeder junge Mensch wächst an den Aufgaben, die man ihm stellt. So konnten sich manche jungen Führer an größeren Lageraufgaben erproben, um im Herbst an die Stelle ihrer zu Arbeitsdienst und Heer einrückenden Kameraden zu treten.

(NSD)

Pullover aus Zellwolle

Die Reichsstelle für Kleidung hat entschieden, daß Frauenpullover aus Zellwolle zu der gleichen Punktzahl auf der Frauenkleiderkarte abzugeben sind wie wollene oder wollhaltige Pullover. Der zellwollene Frauenpullover mit Aermel ist also mit 19 Punkten zu bewerten, der zellwollene Pullover ohne oder mit Viertelärmeln mit 14 Punkten. Ferner hat die Reichsstelle entschieden, daß gehäkelte Mützen genau so zu behandeln sind wie gestrickte und demnach kleiderkartenpflichtig sind.

Der Güterverkehr, den die Deutsche Reichsbahn im großdeutschen Raum zu bewältigen hat, ist gewaltig angestiegen. Vierjahresplan, Rüstungsbetriebe, Versorgung der Bevölkerung und vor allen Dingen unsere Wehrmacht stellen größte Anforderungen an den Güterwagenpark. Alles kommt daher darauf an, jeden vorhandenen Güterwagen bis zum letzten auszunutzen.

Auf jeden Zettel kommt es an!

Schon der verspätete Eingang eines Briefes wegen ungenauer oder unleserlicher Anschrift kann die unliebsamsten Folgen haben. Der Irrlauf eines Güterwagens, der durch unachtsame Ausfüllung der Frachtbriefe oder der anderen Begleitpapiere verursacht wird, kann Ihren ganzen Betrieb zum Stocken bringen. Nicht nur Sie selbst werden dann geschädigt, sondern mit Ihnen eine große Anzahl anderer am Güterverkehr Beteiligter; denn jede Stunde, die ein Güterwagen auf falschem Wege rollt, geht dem Wagenumlauf und damit der Versorgung des ganzen Volkes verloren. Weil hoch im Norden der Bestimmungsbahnhof im Frachtbrief nicht tarifmäßig richtig angegeben wurde, muß vielleicht ein Volksgenosse in der Ostmark auf lebenswichtige Güter unnötig warten. Sorgen Sie darum dafür, daß jeder einzelne Frachtbrief genau und vollständig nach der Anleitung des Vordrucks ausgefüllt wird, und daß dem Frachtbrief alle erforderlichen Begleitpapiere beigelegt werden. Wenn schon vom Absender im Frachtbrief die etwa gewünschte besondere Entladestelle angegeben wird, so erleichtert dies die Bereitstellung am Bestimmungsbahnhof. Der Deutschen Reichsbahn werden zeitraubende Verschiebearbeiten und Ihnen werden Standgelder erspart. Achten Sie also auf peinlich genaue und vollständige Ausfertigung der Frachtbriefe und sonstigen Begleitpapiere und klären Sie Zweifelsfragen rechtzeitig vorher bei der Güterabfertigung, die bereitwilligst Auskunft erteilt. Die Frachtbriefe müssen bei beendeter Beladung sogleich mit dem Wagen dem Ladeschaffner übergeben werden.

Hilf der Deutschen Reichsbahn und Du hilfst Dir selbst!

Beachten Sie diese 10 wichtigen Regeln für den Verfrachter!

1. Güterwagen schnellstens be- und entladen. Rückgabe der Wagen möglichst vor Ablauf der Ladefristen; Überschreitung der Ladefrist hat Ausfall wertvollen Laderaums zur Folge.
2. Wagen rechtzeitig und nur für den tatsächlichen Bedarf bestellen. Angebotene Ersatzwagen verwenden, selbst wenn kleine Unbequemlichkeiten damit verbunden sind.
3. Pünktliche An- u. Abfuhr der Güter. Mit der Be- und Entladung sogleich nach Wagenbereitstellung beginnen.
4. Für Güterwagen gibt es jetzt keine Sonntagsruhe. Daher Güter, wenn möglich, auch Sonntags verladen. Für eingegangene Güter besteht die Pflicht zur Entladung an Sonntagen.
5. Güterwagen beim Be- und Entladen nicht beschädigen. Lademaße innehalten. Güter ordnungsmäßig und betriebssicher verladen.
6. Durch zweckmäßige Ladegeräte und Hilfsmittel das Be- und Entladen erleichtern.
7. Auslastung der Wagen bis zum Ladegewicht und nach Möglichkeit jetzt im innerdeutschen Verkehr bis 1000 kg über die am Wagen angeschriebene Tragfähigkeit. Raumersparnis durch geschicktes Stapeln der Güter, ganz besonders durch sachgemäßes und überlegtes Verladen sperriger Güter.
8. Nicht mehr Güter zu gleicher Zeit beziehen, als rechtzeitig entladen werden können.
9. Entladung sogleich beim Eingang der Versandanzeige des Absenders oder bei der Voravisierung durch die Güterabfertigung vorbereiten. Fuhrwerke und Ladepersonal schon im voraus für die Zeit der bevorstehenden Entladung freihalten.
10. Frachtbriefe und sonstige Begleitpapiere sorgfältig ausfüllen zur Vermeidung von Irrläufen.

Bitte ausschneiden, aufheben und immer wieder lesen!

Spiegel der Heimat

Aachen am Wochenende

Das Wochenende stand diesmal ganz im Zeichen der ersten Reichsstraßensammlung für das zweite Kriegswinterhilfswerk. Wie erwartet, fanden die kleinen Büchlein, die den Niederschlag des großen Geschehens in Polen bergen, einen reißenden Absatz. Viele Sammler hatten schon in den Nachmittagsstunden am Samstag keine dieser begehrten Büchlein mehr. Ihre Sammeltätigkeit ließ aber deswegen natürlich nicht nach. Es wurde mit Eifer weiter geworben und — es wurde gerne und reichlich gegeben. Am Sonntag sah man kaum einen Aachener, der kein Abzeichen am Rockaufschlag trug. Viele haben eine vollständige Serie gekauft und wenn das eine oder andere Büchlein vergriffen war, setzte ein eifriges Tauschgeschäft ein, so daß jeder schließlich seinen Wunsch erfüllt sah.

Den aktiven Aachener Sportlern aber gebührt ein besonderes Lob. Sie haben sich mit ihren ganzen Kräften eingesetzt und das Ergebnis dieser Sammlung wird ihr schönster Dank sein.

Am Sonntag morgen herrschte in der Stadt reges Leben. Bummelt man auch sonst am Sonntag morgen recht gern über den Graben, so gab es doch gestern hier ganz besondere Anziehungspunkte. Vor dem Elisenbrunnen stand immer ein weiter Kreis interessierter Zuschauer, denn hier wurden sportliche Leckerbissen dargeboten. Die Jungen hatten sich selbstverständlich wieder auf Laternenpfählen und auf den Bäumen „Logenplätze" gesichert. Sie waren mit „fachverständigem" Urteil schnell bei der Hand. Aber vorläufig basiert ihre Sachkenntnis nur auf der Theorie; die Praxis wird erst später hinzukommen. Recht vielseitig waren die sportlichen Darbietungen, denen — am Elisenbrunnen — ein Platzkonzert mit ausgewählten Darbietungen noch eine ganz besondere Anziehungskraft gab. Und immer wieder wanderten die Männer mit den Sammelbüchsen durch die Reihen der Zuschauer und jeder griff gerne und tief in den Geldbeutel. Wenn der Soldat für den Sieg kämpft, zur Sicherung der deutschen Zukunft, so setzten sich unsere Sportler gestern dafür ein, daß jede Not aus den deutschen Häusern verbannt wird; und die Zuschauer bewiesen, daß sie begriffen haben, um was es geht. Die Sammelbüchse wurde bei jedem Rundgang schwerer. Diese Tatsache gereicht ebenso den Sportlern, wie den Zuschauern zur Ehre.

Das gleiche Bild bot sich auf dem Marktplatz. Hier hatten viele Zuschauer den begehrten, höher gelegenen Aussichtspunkt auf der Rathaustreppe gefunden. Immer wieder brauste der Beifall über den Platz, denn die turnerischen Leistungen, die hier gezeigt wurden, waren durchweg ausgezeichnet.

Fußball und Handball, Turner und Radfahrer waren gestern für das Kriegswinterhilfswerk tätig. Aber auch die Kegler, Schützen und Billardspieler standen nicht zurück.

Auch das Ergebnis dieser Sammlung wird wieder ein Beweis für die Haltung des ganzen deutschen Volkes sein.

Eh.

1500 Mark verschwanden

Devisenschieberin verbarg sie im Abfallraum

Die Polizei teilt mit: Im Juni 1939 wohnte die alleinstehende 38jährige Barbara D. aus Brüggen vorübergehend in Aachen. Eines Tages stellten die Zollbeamten fest, daß sie mit einem holländischen Devisenschieber in Verbindung stand. Als auch bei ihr eine Haussuchung vorgenommen wurde, konnte jedoch kein Geld vorgefunden werden. Die D. hatte nämlich kurz vorher 1500 Rm. in Silber in einem im Hofe gelegenen Abfallraum versteckt. Die 40jährige Ehefrau Hubert S., die in demselben Hause als Putzfrau beschäftigt war und den Vorgang beobachtet hatte, erklärte sich bereit, das Geld auf jeden Fall sicherzustellen und in Verwahr zu nehmen, damit es den Zollbeamten nicht in die Hände fiel. Nachher bestritt sie, das Geld an sich genommen zu haben. Die Ermittlungen, die von der Kriminalpolizeistelle aufgenommen wurden, erbrachten den Beweis, daß nur die S. das Geld aus dem Versteck genommen haben konnte. Nach langem Leugnen gab sie dann auch die Tat zu. Angeblich hatte sie sich mit dem Geld eine Existenz verschaffen wollen und ein Geschäft gegründet, das übrige Geld für Neuanschaffungen von Wäsche, Kleidungsstücken usw. verausgabt.

Ein fingierter Diebstahl

Die Polizei teilt mit: Vor einigen Tagen wurde von einem hiesigen Geschäftsmann angezeigt, daß aus der Kasse ein größerer Geldbetrag entwendet worden sei. Der Verdacht lenkte sich zunächst auf mehrere Verkäuferinnen, die in unmittelbarer Nähe der betreffenden Kasse ihren Dienst versahen. Nach eingehenden Ermittlungen und Vernehmungen stellte sich jedoch heraus, daß der Diebstahl fingiert war. Unter dem Druck des zusammengetragenen Beweismaterials gestand die im gleichen Geschäft tätige und für die fragliche Kasse verantwortliche 37jährige Margarethe M. aus Aachen nach langem und äußerst hartnäckigem Leugnen, daß sie den angeblich entwendeten Betrag unterschlagen hatte. Um den Verdacht von sich abzulenken, hatte sie erklärt, das Geld sei ihr am Abend nach dem Tattage von einer unbekannt gebliebenen Person in ihr Haus zugestellt worden.

An alle 17jährigen Jungen!

Appelle der männlichen Jugend des Jahrganges 1923

Nachdem die Erfassung des Jahrganges 1923 abgeschlossen ist, finden zu den nachstehenden Terminen die Appelle statt:

Appell für die in der Ortsgruppe Kalkofen wohnenden Jungen (Gefolgschaft 1) am 26. Sept. 1940, 17 Uhr.
Appell für die in der Ortsgruppe Blücherplatz wohnenden Jungen (Gefolgschaft 2) am 27. Sept. 1940, 17 Uhr.
Appell für die in der Ortsgruppe Elsaßplatz wohnenden Jungen (Gefolgschaft 3) am 30. Sept. 1940, 17 Uhr.
Appell für die in der Ortsgruppe Steffensplatz wohnenden Jungen (Gefolgschaft 4) am 1. Okt. 1940, 17 Uhr.
Appell für die in den Ortsgruppen Lousberg, Pontor und Sandkaul wohnenden Jungen (Gefolgschaft 6) am 2. Oktoberr 1940, 17 Uhr.
Appell für die in den Ortsgruppen Baalser Quartier und Westpark wohnenden Jungen (Gefolgschaft 7) am 3. Oktober 1940, 17 Uhr.
Appell für die in den Ortsgruppen Bildchen, Hangeweiher und Lavenstein wohnenden Jungen (Gefolgschaft 8) am 4. Oktober 1940, 17 Uhr.
Appell für die in den Ortsgruppen Katschhof und Wehrhafter Schmied wohnenden Jungen (Gefolgschaft 11) am 7. Oktober 1940, 17 Uhr.
Appell für die in den Ortsgruppen Frankenberg und Kirberichshof wohnenden Jungen (Gefolgschaft 12) am 8. Oktober 1940, 17 Uhr.
Appell für die in den Ortsgruppen Theaterplatz und Marschiertor wohnenden Jungen (Gefolgschaft 13) am 9. Oktober 1940, 17 Uhr.
Appell für die in der Ortsgruppe Jonastor wohnenden Jungen (Gefolgschaft 16) am 10. Oktober 1940, 17 Uhr.
Appell für die in der Ortsgruppe Forst wohnenden Jungen (Gefolgschaft 17) am 11. Oktober 1940, 17 Uhr.
Appell für die in den Ortsgruppen Branderhof und Krugenofen wohnenden Jungen (Gefolgschaft 18) am 14. Oktober 1940, 17 Uhr.

Der erste Appell einer jeden Gefolgschaft findet in der Karlsburg „General-Litzmann-Heim", Aachen, Paßstraße 92, statt.

Die Jugendlichen, die wegen Erkrankung oder aus sonstigen wichtigen Gründen zur Erfassung nicht erschienen waren, haben zu den Appellen zu erscheinen.

Ist einer der Meldepflichtigen infolge einer ernsten Erkrankung bettlägerig oder durch sonstige unabwendbare Gründe am persönlichen Erscheinen zu dem betreffenden Zeitpunkt verhindert, so hat er der Bann-Dienststelle in der Karlsburg „General-Litzmann-Heim", Aachen, Paßstr. 92, unverzüglich Meldung zu erstatten. Bei Nichterscheinen treten die Strafbestimmungen des Jugenddienstpflichtgesetzes in Kraft.

Mitzubringen sind die üblichen Personalpapiere und für Mitglieder der Hitlerjugend eine Dienstbescheinigung des zuständigen Gefolgschaftsführers.

Angehörige der Hitlerjugend haben im Dienstanzug zu erscheinen.

In der Warnzentrale

Die Sirene hat „das letzte Wort"

Aus dem äußersten Westen im September 1940. Wer drückt den Knopf, der alle Warnsirenen bei drohender Luftgefahrt heulen läßt? Jedermann ahnt, daß in dem Sirenengetön „System" liegt. Es heißt verdammt schnell sein — sonst sind die Feindflieger eine Ueberraschung. Und die Sirenenleute sind auch flotte Arbeiter. Sie haben einen Großteil ihrer Arbeit schon getan, wenn die Sirenen erst das Signal für das breite Publikum geben. Vorangegangen sind Meldungen an die Abwehrformationen und auch an einzelne „Großinteressenten" der Wirtschaft. Der Sirenen-„Stoßklang" ist erst „das letzte Wort" der Warnaktion.

In einer Warnzentrale darf es eines am allerwenigsten geben: Aufregung. Wir durchschreiten einen Bereitschaftsraum für den Sicherheits- und Hilfsdienst (SHD), der letzthin wiederholt im Wehrmachtsbericht genannt worden ist. Dann kommt eine Art amerikanischen Büros, das — wie der Leser weiß — einen Großraum bildet und nicht in Einzelkabinen zerfällt.

In diesem amerikanischen Büro ist der Vorderteil dem „Bürochef" und seinen nächsten Mitarbeitern vorbehalten. Hier werden die Meldungen von auswärts aufgenommen, hier hängen die großen Karten und Pläne, auf denen die Meldungen „ausgewertet", d. h. nach einer sinnvollen Wahrscheinlichkeitsrechnung aufgrund der Einzelmeldungen gedeutet werden: Hier werden auch feindliche Aktionen außerhalb des eigenen Warngebietes verzeichnet, um ein Gesamtbild zu gewinnen; hier führen Erfahrung und Ruhe das Zepter — Hermann Göring hat sich ja schon am 9. September 1939 jeden unnötigen ruhestörenden Lärmton verbeten. In dieser Chefabteilung der Warnzentrale befindet sich endlich der bewußte, ominöse Hebel, der die Sirenen auf Kommando ertönen läßt, aber auch der andere Hebel, der „Entwarnung" ankündigt. Die Apparatur ist ganz klein und niedlich: etwa wie ein hübscher Koffer-empfänger. Aber dieses Warngerät hat es in sich. Es ist seinem Zweck nach auf das Gegenteil einer ausgeglichenen Klanglage eingestellt. Die nähere Beschreibung dieses ingeniösen Apparates, dessen Konstrukteure aus vielerlei Betriebssicherungen bewacht waren, vertagen wir auf die nächste Leipziger Friedensmesse. Auch die Leserin wird diese Zurückhaltung gerne verstehen, sie hat ja dieses Heulgerät doch inzwischen im allertiefsten Herzensgrund ein wenig lieb gewonnen und wird diese kleine heimliche Liebe, von der „niemand nichts weiß", nicht ausgerechnet mit dem Englishman teilen wollen. Hm? stimmt doch!

Aber nun weiter in der Technik des Betriebes. Es ist noch lange nicht soweit, daß dieses Hebelwerkchen bedient werden könnte.

Nach den ersten Meldungen wird ein Vorbericht — u. a. auch an Wirtschaftskreise — gegeben. Lebenswichtige Betriebe können gelegentliche Luftwirkungen manchmal nicht vermeiden, z. B. Kokereien, Stahlwerke, vielleicht auch vordringlich Bauarbeiten. Der Vorbericht soll die Disposition über den Arbeitsablauf erleichtern, z. B. eine rechtzeitige Drosselung oder umgekehrt eine Beschleunigung der Arbeit gestatten. Dann kommt noch eine Spezialmeldung, die aufgrund neuer Einzelergebnisse eingehendere Nachrichten über Anflugrichtung und vermutliche Ankunftszeit enthält. Die einzelnen Betriebsleiter sind bereits entsprechend „eingeschustert", um aufgrund dieser knappen Meldungen ihre Entschließungen unter eigener Verantwortung treffen zu können.

Und hier ist auch der Augenblick gegeben, wo der zweite Teil des „amerikanischen Büros" unserer Warnzentrale in Tätigkeit tritt. Hinter einer Schranke sitzt ein Dutzend weiblicher Hilfskräfte, die sich mit netten Handarbeiten die Zeit vertreiben. Da ertönt der Anruf des „Bürochefs" und nun sinken sofort Nadeln und Strickzeug auf die Tischplatte und im nächsten Augenblick sprechen die zwölf Damen an ihren Apparaten die jeweiligen Warnmeldungen an den angeschlossenen Kreis von Sonderinteressenten durch. Wort für Wort wiederholen sie die kurzen Warnmeldungen des Leiters, der ganz langsam und sehr deutlich Wort für Wort spricht. Trotzdem dauert die Durchgabe einer Warnmeldung nur etliche . . . zig Sekunden.

Und nun erst kommt der „historische Augenblick", indem der Leiter der Warnzentrale nach einem letzten prüfenden Blick auf Karten und Pläne den Hebel herunterdrückt: Jetzt heulen die Sirenen.

Es ist bis zum letzten Augenblick gewartet worden. Der Leiter der Warnzentrale entscheidet nach eigenem Ermessen, nach eigenem Fingerspitzengefühl und selbstverständlich auch nach den Tatsachenberichten. Er hat jede Warnung zu verantworten, er muß ein Mann des klaren Kopfes und der ruhigen Hand sein.

Aber gerade hier, im äußersten Westen, merken wir, wie gut es ist, daß das Vorgelände der deutschen Warnzentralen hinausgerückt ist. Wir sind an der Gegenküste Englands. Der Engländer ist auf seine eigenen Küsten zurückgeworfen. Wir beobachten länger, wir beobachten auch intensiver den feindlichen Anflug. Die berühmten Generalstabsbesprechungen, die für England Horchposten in Belgien und den Niederlanden vorsahen, sind durch die Ereignisse überholt.

Heute vor einem Jahr

Stichworte zum großen Geschehen des Vorjahres

Am 22. September: Der rumänische Ministerpräsident Calinescu ist ermordet worden. Auch diese Tat kommt auf das Schuldkonto des Secret Service! — Im Weichselbogen wurden 170 000 Gefangene gemacht! Weitere polnische Greueltaten kommen ans Tageslicht. Es wurde festgestellt, daß in den Dörfern Großneudorf und Tannhofen, die an der Straße von Bromberg nach Hohensalza liegen, die männliche Bevölkerung fast völlig von polnischen Banden niedergeschossen worden ist. Die Häuser wurden ausgeraubt und dann niedergebrannt!

Eine leidige Unsitte ist das Nebeneinanderfahren der Radfahrer in verkehrsreichen Straßen. So kamen am Samstag auf der Hindenburgstraße zwei ältere Radfahrer zu Fall. Sich lebhaft unterhaltend, auf den Verkehr nicht achtend, befuhren sie die Straße. Als sie sich plötzlich einem Lieferwagen gegenübersahen, stießen ihre Räder zusammen. Glücklicherweise kamen beide mit leichteren Hautabschürfungen davon.

Der Führer hat dem pensionierten Reichsbahnbeamten Josef Stormanns von Frelenberg das Treudienst-Ehrenzeichen für 40jährige geleistete Dienste bei der Reichsbahn verliehen.

Das am vergangenen Samstag stattgefundene Fest der Goldenen Hochzeit, das die Eheleute Leonhard Rongen, Scheifendahl, feiern konnten, gestaltete sich zu einem Fest der ganzen Dorfgemeinschaft. Außer zahlreichen Anverwandten hatten sich die Einwohner von Scheifendahl eingefunden, um dem Jubelpaar die aufrichtigen und herzlichen Glückwünsche zu übermitteln. Auch wir schließen uns den zahlreichen Glückwünschen an.

In der vergangenen Woche konnte der Arbeitskamerad Lambert Gatz aus Palenberg auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Grube Carolus Magnus zurückblicken. Zu seinem Ehrentag fand in dem geschmückten Vertrauensratszimmer in Gegenwart der Betriebsführung und des Betriebsobmannes eine kurze, eindrucksvolle Feier statt.

Am heutigen Montag beginnen an der Bergmannsfrauenschule in Palenberg wieder Nähkurse, und zwar nachmittags um 5 Uhr und um 7 Uhr. Anmeldungen werden von der Leiterin der Bergmannsfrauenschule, Fräulein Volkmann, Palenberg, Aachener Straße entgegengenommen.

Liebesgaben für Verwundete

In den Reserve-Lazaretten im Bereich des Gaues Köln-Aachen werden entgegengenommen und weitergeleitet durch die

Wehrmacht-Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben Köln, Gereonshof 22

Liebesgaben für Verwundete.

Dienststunden: 9 bis 18 Uhr (außer Mittwoch und Samstag nachmittag), Fernsprecher: 211349, Postscheckkonto: Köln 22655. Außerhalb Kölns sind auch die örtlichen Reserve-Lazarette zur Annahme von Liebesgaben berechtigt.

Aus Malmedy und St. Vith

Genossenschaft für Handwerk und Gewerbe in Malmedy

Malmedy, 23. Sept. Das Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen in Berlin hat bezüglich der Weiterführung der Geschäfte der Ardennenbank, Filiale Malmedy, in positivem Sinne entschieden. Durch Umwandlung und Gründung einer Genossenschaftsbank in Malmedy, angeschlossen an die Deutsche Zentralgenossenschaftskasse, Zweigstelle Köln, wird den Interessen von Handwerk und Gewerbe im Kreise Malmedy Rechnung getragen. Die Neugründung dieser Bank wird in Kürze vollzogen werden.

Hohes Alter

Herr Peter Kahn, Aachen-Forst, Schönforststraße 13, feierte dieser Tage seinen 80. Geburtstag. Den gleichen Jubeltag begeht heute Herr Hubert Kern, Paßstraße 14. Beiden Altersjubilaren unsere herzlichen Glückwünsche.

Bekanntmachung

Eine Bekanntmachung der Aachener Kleinbahn bitten wir in unserem heutigen Anzeigenteil nachlesen zu wollen.

Hauptschriftleiter: Franz Achilles, zugleich verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Nachrichten; für den örtlichen Teil, Handel und Sport: Erich Hahn. — Anzeigen: M. Stamms. — Anzeigenpreisliste Nr. 10. — Verlag und Druck: Verlagsanstalt Cerfontaine & Co., Aachen. — Verlagsleiter: J. Cerfontaine.

Rund um Aachen

Sammlung von Roßkastanien durch die Schulen

Da die Roßkastanien kriegswirtschaftlich als Futtermittel und als Rohstoff zur industriellen Verarbeitung von besonderer Bedeutung ist, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß sich die Schulen nach den bereits für die Sammlung von Heilkräutern veröffentlichten Grundsätzen an der Sammlung der Roßkastanie beteiligen sollen. Bei der Sammlung von Heilpflanzen und Teekräutern hat sich der Einsatz der Schulen bisher schon recht gut bewährt. Dieser Einsatz wird auch in der Zeit der Sammlung von Kastanien ohne Einschränkung fortgesetzt. Weitere Einzelheiten werden den Schulen von den Gausachbearbeitern der Reichsstelle für Heilpflanzenkunde im Benehmen mit den Schulaufsichtsbehörden mitgeteilt.

Die Verwertung von Wildfrüchten

Die Verwertung von wildwachsenden Früchten ist leider zum großen Teil in Vergessenheit geraten. Dabei lassen sie sich wegen ihres feinen Aromas und würzigen Geschmackes recht vielseitig in der Küche verwenden. Wildfrüchte sind sehr reich an Nährstoffen und Vitaminen. Das gilt vor allem für Hagebutten, die zu unseren hochwertigsten einheimischen Früchten gehören. Das wichtigste Vitamin C bleibt selbst in den getrockneten Früchten bis in die Frühjahrsmonate hinein erhalten. Man kann sowohl die ganzen als auch die halbierten Früchte trocknen, muß jedoch auf alle Fälle die Kerne und Härchen auskratzen. Die andere Form der Haltbarmachung besteht darin, daß man die Früchte zu Kompott, Marmelade oder Mus verarbeitet. Zu Tunken, Suppen, Süßspeisen aller Art werden frische, getrocknete und vorgeweichte Früchte verwandt. — Aehnlich vielseitig lassen sich auch Brombeeren verwenden. Brombeersaft, der mit oder ohne Zucker eingemacht werden kann, ergibt ein erfrischendes und wohlschmeckendes Getränk. Ausgezeichnet schmeckt auch Brombeermus und -gelee. Außerdem verarbeitet man die Früchte zu Kompott, Tunken und den verschiedensten Süßspeisen.

Aus dem Wurmkohlenrevier

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Würselen, 21. Sept. Wegen der früh einbrechenden Dunkelheit findet unser Heimabend jetzt jeden Mittwoch nachmittag von 3—5 Uhr in Verbindung mit dem Nähnachmittag statt. Genäht wird Material für Lazarette und Säuglingswäsche. Sprechstunden der Frauenschaftsleiterin sind jeden Mittwoch zwischen 3—5 Uhr im Gebäude der Ortsgruppe, Krefelderstraße 13, Zimmer 11.

Nacheichung

Bardenberg, 23. Sept. Diejenigen Halter von eichpflichtigen Gegenständen, die schriftliche Mitteilung von der Ortspolizeibehörde erhalten haben, werden auf die Nacheichung hingewiesen. Die Eichung findet statt vom 2. bis 7. Oktober, in der Zeit von 8 bis 18 Uhr, in den einzelnen Verkaufsstellen.

Musterungs-Appell der HJ.

Höngen, 23. Sept. Der festgesetzte Musterungsappell der HJ. am Dienstag, 24. September, findet nicht um 9,30, sondern um 19,30 Uhr in Mariadorf in der Anlernwerkstätte statt.

Bedauerlicher Unglücksfall

Höngen, 23. Sept. Gestern mittag lief ein achtjähriges Kind über die Fahrbahn der Kirchstraße und wurde dabei von einem Lastkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Es erlitt eine Gehirnerschütterung und weitere Kopfverletzungen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Herzogenrath, 23. Sept. Am heutigen Montag findet unsere Amtsleiterinnenbesprechung von 17—19 Uhr in unserem Heim Pinte, Putzstraße, statt. Vollzähliges Erscheinen ist wegen der Dringlichkeit der Besprechung erforderlich.

Auszeichnung

Alsdorf, 23. Sept. Der Matrosen-Obergefreite Hans Kamphausen, Ringstraße 20, wurde für besonderen Einsatz bei den Kämpfen gegen England mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Die Großgemeinde berichtet

|| **Uebach-Palenberg**, 23. Sept. Ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern ereignete sich am Samstag abend an der Ecke Aachener und Kirchstraße. Einer erlitt beim Sturz eine Verletzung des Unterschenkels, die sofort eine ärztliche Behandlung erforderlich machte. Beide Fahrräder wurden beschädigt.

In Scherpenseel ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Futterschneiden geriet ein Mann mit einer Hand in die Futterschneidemaschine. Hierbei zog er sich schwere Verletzungen an der Hand zu, so daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Stadt Theater

Montag, Anfang 17, Ende 22 Uhr
Die Meistersinger von Nürnberg
von Richard Wagner. 1. Vorst. Platzmiete A, KdF-Miete A 1. Freier Kartenverkauf in beschr. Anzahl Preise 1.

Dienstag, Anfang 19, Ende 22 Uhr
Venus in Seide
Operette von Rob. Stolz. 1. Vorstellung Platzm. B, KdF-Miete B 1. Freier Kartenverkauf in beschränkter Anzahl Preise 2.

Mittwoch, Anf. 19, Ende 22 Uhr
Neueinstudierung:
Wilhelm Tell
Schauspiel von Fr. v. Schiller. 3. Vorst. Erstaufführungsmiete. Freier Kartenverkauf. Preise 2.

Nach Schluß der Vorstellungen Straßenbahnen nach allen Richtungen!

Neu erschienen:
Taschen-Atlas der Erde
30 Karten mit statistischen Angaben. **Preis 35 Pfg.** In unserer Geschäftsstelle zu haben.

Zu kaufen gesucht
6 guterhaltene Webstühle
14/4—15/4,
zu kaufen gesucht.
Offerten unter Z 2249 an die Geschäftsstelle erbeten.

Aachener Kleinbahn-Gesellschaft Aktiengesellschaft.
Unsere Kartenverkaufsstelle am Kapuzinergraben 16 ist wochentags durchgehend geöffnet von 7,30—19,00 Uhr.
Sämtliche Zehner-, Halbmonats-, Monats-, Lehrlings-, Schüler-, Studien-Karten und Fahrscheinheftchen sind hier zu haben.
Für schnelle Abfertigung ist gesorgt.
28665 Die Direktion.

Glühlampen aller Art liefert prompt u. preiswert **Regitz** Düsseldorf, Mannesmann Ufer 8 Tel. 25870 Mannheim D 6, 1 Tel. 28913 Vertreter gesucht.
28484

Zu vermieten
Zwei Zimmer, durcheinandergehend, mit Heizung, dazu Küche, in besserem Hause, Gegend Neumarkt, an alleinstehende Dame od. Herrn zu vermieten. Anfragen unter Z 2261 Geschst.

Offene Stellen
Ordentlicher Junge, welcher radfahren kann, für sofort gesucht. Auskunft in unserer Geschäftsstelle.

Warum benutzt der kluge Geschäftsmann für seine Werbung den in allen Kreisen gern gelesenen **Aachener, Anzeiger, Politisches Tageblatt** weil er weiß, daß sich die geringen Kosten vielfach bezahlt machen.

Filmtheater HEUTE
UFA PALAST — **Wiener Geschichten** — Marie Harell, H. Moser, P. Hörbiger — Wo.: 3.00 5.00 7.30 Uhr, Ende vor 10 Uhr
UFA CAPITOL IM HOCHHAUS — **Für die Katz** — L. Carstens, H. Jansen, Ernst Waldow. — Wo.: 3.00 5.00 7.30 Uhr, Ende vor 10 Uhr
BAVARIA ELISENBRUNNEN — **Verwandte sind auch Menschen** — Heinz Salfner, Else v. Mülendorf, Fritz Odemar — 11.00, 12.15, 1.05, 2.20, 3.05, 4.40, 5.10, 7.40, 8.15 Ende vor 10 Uhr.
EDEN PALAST — Zwei Stunden Lachen über C. Horn, Gr. Weiser, M. Andergast, Rolf A. Roberts, R. Godden in dem übermütigen Lustspiel **Polterabend.** Auf der Bühne: Weltstadt-Varieté — Wo.: 3.00 4.30 7.30 Uhr
SCALA-Lichtspiele Großkölnstraße 64 — Der sensationelle Film **Unter heissem Himmel** mit Hans Albers und René Deltgen. Beginn der letzten Vorstellg. 7.45 Uhr

Ueberall wo Du bist, lies Deine Zeitung!

Bekanntmachung
Auf den Abschnitt R 27 der für die Zeit vom 23. 9. bis 20. 10. 1940 geltenden Nährmittelkarte für Versorgungsberechtigte über 18 Jahre können in der Zeit vom 30. 9. bis 20. 10. 40
75 gr Bohnenkaffee
bei den Einzelhandelsverkaufsstellen bezogen werden, die durch Abtrennen des Abschnittes R 30 der Nährmittelkarte für den Versorgungszeitraum vom 26. 8. bis 22. 9. 40 die Vorbestellung entgegengenommen haben.
Die Vorbestellung für den wahlweisen Bezug von 75 gr Bohnenkaffee anstelle von 125 gr Kaffee-Ersatz oder Zusatzmittel für den Zuteilungszeitraum vom 21. 10. bis 17. 11. 40 kann gegen Abtrennung des Abschnitts R 30 der Nährmittelkarte für Bezugsberechtigte über 18 Jahre des Versorgungszeitraums vom 23. 9. bis 20. 10. 40 bei den Einzelhandelsverkaufsstellen bis zum 28. 9. 1940 erfolgen.
Die Abgabe von Kaffee an die Verbraucher vor dem 30. 9. 40 ist verboten und wird bestraft.
Aachen, den 21. September 1940. 88864
Die Ernährungsämter Aachen-Stadt und Aachen-Land.

Wer sehnell, billig, erfolgreich, praktisch **inserieren will** wende sich an **Th. Naus** Anzeigen-Annahme für alle Blätter der Welt **AACHEN** Wilhelmstr. 63 Telephon 31801
13870

Wer an **Rheuma, Gicht oder Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft ostet und verpflichtet zu nichts. **Max Reissner** Pharmazeutische Erzeugnisse Berlin-Charlottenburg 9 Reichsstr. 50.
88710

Wer Zeitung liest, hat mehr Erfolg!

Jeden Tag erhält **Ihr Angehöriger im Felde** den **Aachener Anzeiger Politisches Tageblatt**, wenn Sie uns damit beauftragen. **Bestellungen nehmen** unsere Boten sowie die Geschäftsstelle entgegen

Neue Ziehung bringt neues Glück!
in der 4. Deutschen Reichslotterie 28664
1/8 Los 3.- RM., 1/4 6.- RM., 1/2 12.- RM., 1/1 24.- RM. usw.
Die bisherigen Spieler werden gebeten, die Lose einzulösen.
Ich zahle jetzt auch die höheren Gewinne aus.
Kribben Hindenburgstr. 15

Luftschutz-Einstellspritzen mit 2 1/2-m-Schlauch RM. 16.50
Kübelspritzen, Feuerpatschen, Einreißhaken, Feuerlöscher, Helme, Beile, Armbinden, Löschwasserbehälter, Notaborte, Chlorkalk zum Entgiften, Losantin-Tabletten, Verbandpäckchen, Krankentragen, Alarminstrumente, Leitern usw. kauft man am vorteilhaftesten im ersten Fachgeschäft
Heinrich Mandelartz, Fabrik für Feuerwehrausrüstungen, Lösch- und Rettungsgeräte
28628 **AACHEN,** Wirichsbongardstraße 43

Familien-Drucksachen
VERLOBUNGSANZEIGEN
VERMÄHLUNGSANZEIGEN
GEBURTSANZEIGEN
TODESANZEIGEN
SOWIE ALLE ANDEREN DRUCKSACHEN
liefert in kürzester Frist
Aachener Anzeiger / Politisches Tageblatt
ABT. BUCHDRUCKEREI

Gemeinde Uebach-Palenberg

Die Ausgabe der zweiten Reichskleiderkarte erfolgt in der Gemeinde Uebach-Palenberg an folgenden Tagen: Für den Ortsteil Uebach 2, Ausgabestelle Schule Brünestraße, Dienstag, den 24. 9. 1940, von 8 bis 12 und von 13 bis 18 Uhr; für den Ortsteil Uebach 1, Holthausen, Stegh und Gehöfte, Ausgabestelle Schule Josef-Goebbels-Straße, Mittwoch, den 25. 9. 1940, von 8 bis 12 und von 13 bis 18 Uhr; für den Ortsteil Palenberg, Ausgabestelle Schule in Palenberg, Donnerstag, den 26. 9. 1940, von 8 bis 12 und von 13 bis 18 Uhr; für den Ortsteil Marienberg, Ausgabestelle Schule Marienberg, Freitag, den 27. 9. 1940, von 8 bis 12 Uhr; für den Ortsteil Scherpenseel, Windhausen, Siepenbusch, Ausgabestelle Amtsgebäude in Scherpenseel, Freitag, den 27. 9. 1940, von 14 bis 18 Uhr; für den Ortsteil Frelenberg, Zweibrüggen, Ausgabestelle Schule Frelenberg, Samstag, den 28. 9. 1940, von 8 bis 12 Uhr.

Die Ausgabezeiten für die einzelnen Straßen werden besonders mitgeteilt. Die angesetzten Ausgabezeiten sind von den Volksgenossen einzuhalten. Eine Abfertigung außerhalb der angesetzten Zeit erfolgt nicht. Die Kleiderkarten werden nur einem erwachsenen Haushaltsangehörigen ausgehändigt. — Die Bezugscheine-Ausgabestellen bleiben bis zum 29. ds. Monats geschlossen.

Montag, 23. September 1940

Monatlicher Bezugspreis für täglich zweimalige Zustellung (Mittag- und Abendausgabe) 3 Mk. einschl. 39 Rpfg. Botenlohn.
Einzelverkaufspreis: 10 Rpfg.

Postbestellungen bei allen Postanstalten. — Abbestellungen können nur mündlich oder schriftlich spätestens einen Tag vor Monatsschluß bei unserer Geschäftsstelle (nicht durch unsere Boten) erfolgen.

Ausgabe A
(Täglich 2malige Zustellung)

Abendausgabe

Anzeigenpreis für 1 Millimeter Höhe und 22 Millimeter Breite 7 Rpfg. — Textanzeigen und geschäftliche Hinweise je Millimeter Höhe und 85 Millimeter Breite (eine Textspalte) 35 Rpfg. Vereinsnachrichten, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, je Millimeter Höhe, eine Textspalte breit, 10 Rpfg. Wortanzeigen (22 Millimeter breit) fettgedrucktes erstes Wort 10 Rpfg., jedes weitere Wort 5 Rpfg. Platz- und Datumwünsche nach den allgemeinen Geschäftsbedingungen.

Aachener Anzeiger · Politisches Tageblatt

Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf-Sammel-Nr.: 33 041. Bankkonto: Dresdner Bank in Aachen. Girokonto 2830. Kreissparkasse Aachen. Postscheckkonto Köln 31480 Verlagsanstalt Cerfontaine & Co. Gerichtsstand und Erfüllungsort Aachen.

Beliebtes und wirksames Anzeigenblatt der Stadt und des Regierungsbezirks

Druck: Verlagsanstalt Cerfontaine & Co. (vorm. La Ruelle'scher Zeitungsverlag)
Sprechstunden der Schriftleitung: Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von 10—12 Uhr und von 17—17,30 Uhr. Zuschriften nicht mit einer Namensanschrift versehen.

62. Jahrgang | Verlagsort Aachen | Nr. 225

Am Sonntag heulten sechzehnmal die Sirenen

Funkbericht

Stockholm, 23. Sept. Tag und Nacht setzt die deutsche Luftwaffe ihre verheerenden Angriffe auf lebenswichtige militärische Ziele des britischen Inselreiches fort. Ununterbrochen rasselt der Bombenhagel auf Docks, Hafen- und Verkehrsanlagen, auf Rüstungs- und Versorgungsbetriebe und militärische Einrichtungen hernieder. Immer größer werden die Zerstörungen, immer umfangreicher die vernichtenden Brände. Die Vergeltungsschläge treffen den Lebensnerv des Feindes. Je wuchtiger und wirkungsvoller das Stahlgewitter über England herniedergeht, desto mehr hüllen die amtlichen Londoner Stellen sich in Stillschweigen, desto mehr wird mit allen Mitteln versucht, der Welt das wirkliche Ausmaß der Schäden zu verheimlichen.

Auch den ganzen Sonntag über und in der Nacht zum Montag bieten die pausenlosen deutschen Angriffe an, wurden die wuchtigen Vergeltungsschläge für die feigen Mordanschläge auf die deutsche Zivilbevölkerung, für die planvolle Zerstörung deutscher Arbeiterhäuser, Kirchen, Lazarette und Kulturstätten fortgesetzt. Das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuter berichtet darüber, daß „im Laufe der letzten Nacht und früh am Montag Bomben im Zentrum Londons niederfielen." Ein Gebäudekomplex sei getroffen worden. „Der Angriff begann", so heißt es bei Reuter weiter, „in der Dämmerung, und die Scheinwerfer entwickelten eine lebhafte Tätigkeit, da die feindlichen Flugzeuge von einer Wolke zur anderen flogen. Während der tiefen Dunkelheit war das Geschützfeuer deutlicher zu sehen als bisher. Während der ganzen Nacht konnte man in den Außenbezirken eine heftige Kanonade hören, besonders in den südwestlichen und nordwestlichen Bezirken." Beim Lesen dieses Reuterberichtes spürt man direkt den Strich des streichwütigen Zensors. Um nicht die große Ausdehnung der angerichteten Schäden zugeben zu müssen, faselt man „von lebhafter Scheinwerfertätigkeit", von „deutlich sichtbarem Geschützfeuer" und „von einer Wolke zur anderen fliegenden deutschen Flugzeugen." Mit Argusaugen wacht die Zensur darüber, daß nicht ein einziger militärischer Schaden zugegeben wird. Wenn aber größere Zerstörungen beim besten Willen nicht mehr verschwiegen werden können, findet man abgeschwächte Formulierungen, die dem Uneingeweihten nicht das ganze Ausmaß verraten. So liest man bei Reuter weiter: „Hochexplosive Bomben zerstörten im Nordwesten eine gewisse Anzahl von Gebäuden."

In dem amtlichen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums heißt es: „Die feindliche Tätigkeit bestand in der vergangenen Nacht in rollenden Angriffen. Das Hauptziel war wiederum die Londoner Gegend. Die Angriffe auf London waren auf eine große Ausdehnung verstreut, und es wurden an mehreren Stellen Schäden an Gebäuden und Industrieanlagen angerichtet. Es wurden auch Bomben abgeworfen auf einige Städte im Südosten Englands. In drei Städten wurden Schäden verursacht. Einige Bomben wurden in anderen Teilen des Landes abgeworfen und verursachten leichte Schäden."

Gegenüber diesen klaren englischen Bemühungen, die Wirkung und den Umfang der deutschen Vergeltungsangriffe auf London abzuschwächen, bringt der Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" eine Eigenmeldung aus London, die eine eindeutige Widerlegung der englischen Darstellungsart ist. Es heißt dort, daß am Sonntag zahlreiche Orte Englands mit Bomben belegt wurden. Der Hauptangriff habe sich wieder gegen die östlichen und südlichen Teile Londons gerichtet. Es seien gewaltige Feuersbrünste entstanden, die nur schwer eingedämpft werden konnten. Der Angriff sei heftiger und schlimmer als in den vorhergehenden Nächten gewesen. Weiter heißt es in dem Bericht, daß weitere Angriffe noch im Gange seien und sich an diese — London habe am Sonntag allein sechzehn Flugalarme während des Tages gehabt — die üblichen nächtlichen Großangriffe unmittelbar anschließen würden. An anderer Stelle schreibt das Blatt, „ganze Stadtviertel, ganze Straßenzüge in London seien in Ruinen verwandelt worden".

„Svenska Dagbladet" widerlegt die gemeine englische Behauptung, die deutschen Angriffe richteten sich gegen die Zivilbevölkerung, indem es schreibt, daß sich die deutschen Bombenangriffe nicht gegen die englische Zivilbevölkerung gerichtet hätten, sie hätten kriegswichtigen Zielen gegolten.

Die Madrider Zeitung „ABC" berichtet von neuen Bränden, Wasserrohrbrüchen und gewaltigen Trümmermassen auf Londons wichtigsten Verkehrsstraßen.

Die Associated Preß läßt sich von ihrem Londoner Vertreter melden, daß Zentral-London gestern nacht wieder mit schweren Bomben überschüttet wurde, und daß zahlreiche Brände, hauptsächlich in südlichen Stadtteilen, ausgebrochen seien. Nordwest-London sei gleichzeitig von zwanzig Feuern betroffen worden. Eine einzige Brisanzbombe habe eine ganze Gebäudegruppe in einer nordwestlichen Küstenstadt total zerstört.

Was die amtlichen britischen Stellen nicht zugeben wollen, was Reuter schamhaft verschweigt, das enthüllen trotz den rigorosen Zensurmaßnahmen diese neutralen Augenzeugenberichte, das enthüllt auch eine Notiz im Londoner „Daily Herald", der Massenspeisungen verlangt und darauf hinweist, daß selbst Arbeiter in wichtigsten Industriezweigen tagelang ohne warme Speisung seien.

Wie stark die Hoffnung des englischen Volkes auf einen guten Ausgang dieses von der britischen Plutokratenkaste entfachten Krieges bereits gesunken ist, läßt eine Meldung der „New York Times" aus London erkennen, die besagt, daß das letzthin eingetretene starke Abflauen im Zeichnen der Kriegsanleihen der Regierung große Sorge bereite. Es würden alle möglichen Anstrengungen gemacht, um den Fluß geliehenen Geldes ins Schatzamt anzuregen. Die englischen Banken würden in der kommenden Woche aufgefordert werden, der Regierung 30 Millionen Pfund gegen sogenannte Sechsmonats-Einlagescheine zu leihen. Die gewaltigen Ausgaben hätten das wöchentliche Defizit auf 50 Millionen Pfund erhöht. Sollte das Geld nicht auf dem Leihwege beschafft werden können, müßten eben „andere Mittel" gefunden werden, das heißt mit anderen Worten, daß das englische Volk, das von seiner jüdisch-plutokratischen Regierungsclique in diesen Krieg gehetzt wurde, ihn auch noch durch erhöhte Steuern und erhöhte Abgaben bezahlen muß, während die schwerreichen Plutokratenhäuptlinge es verstehen, ihr Vermögen rechtzeitig ins Ausland zu verschieben.

Vergeltungsangriffe in voller Stärke fortgesetzt

Schnellboot versenkt 3000 BRT — Das Jagdgeschwader Mölders erzielt 500 Luftsiege — Kleines U-Boot versenkt 29 000 BRT

Funkbericht

Berlin, 23. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Schnellboote versenkte beim Vorstoß gegen die englische Küste ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 3000 BRT und setzte ein Bewachungsfahrzeug außer Gefecht.

Die Luftwaffe führte gestern bewaffnete Aufklärungsflüge durch, bei denen kriegswichtige Ziele in London und anderen Orten Südenglands bombardiert wurden.

In der Nacht nahmen die Vergeltungsangriffe auf London in voller Stärke ihren Fortgang. Hafenanlagen, Docks und andere kriegswichtige Ziele sind erfolgreich mit Bomben aller Kaliber angegriffen worden. Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 23. 9. in Norddeutschland Bomben und zerstörten mehrere Bauernhöfe. Einzelne feindliche Flugzeuge gelangten bis nach Berlin, ohne hier jedoch Schaden anzurichten.

Abschüsse feindlicher Flugzeuge wurden nicht beobachtet. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Das Jagdgeschwader des Majors Mölders hat bisher über 500 Luftsiege errungen.

An den im Wehrmachtsbericht vom 21. 9. gemeldeten Unterseebootserfolgen war das unter dem Kommando von Oberleutnant zur See Lüth stehende kleine Unterseeboot mit der Versenkung von vier feindlichen Handelsschiffen mit 29 000 BRT beteiligt.

England greift nach Aden

Vor 100 Jahren donnerten britische Kanonen am „Tor der Tränen"

Im Oktober 1840, vor genau 100 Jahren, besetzte der englische Kapitän James Haines die arabische Stadt Aden, das heute von Italien bedrohte „Gibraltar am Roten Meer."

Anfang Juni 1840 läuft bei der britischen Admiralität in London eine Nachricht ein, die von den Herren sonderbarerweise mit der größten Gelassenheit, ja man möchte sagen, mit Genugtuung aufgenommen wird. Arabische Bewohner der Stadt Aden am Ausgang des Roten Meeres haben am 28. Mai die Passagiere des gestrandeten englischen Schiffes „König Heinrich V." überfallen, beraubt und verschleppt. Ein toller Vorgang, eine unerhörte Beleidigung Britanniens. Doch, wie gesagt, Regierung und Admiralität sind keineswegs erschüttert, fast sieht es so aus, als sei ihnen der Ueberfall der Wüstensöhne wie — gerufen gekommen. Noch an demselben Tage erhält der englische Kapitän James Haines, der mit seinem Kriegsschiff in Indien stationiert ist, den Befehl, sofort nach dem Roten Meer aufzubrechen, nach der 26 Kilometer breiten Straße Bab el Mandeb, dem Tor der Tränen, und die Stadt Aden einzunehmen. Ueber das hagere Gesicht des Kapitäns huscht ein verschmitztes Lächeln. Endlich hat England einen Vorwand gefunden, um sich Adens zu bemächtigen. Schon lange hat es nach der scheinbar unbedeutenden Meerstraße und der Stadt begehrlich Ausschau gehalten, nun ist der Augenblick gekommen, da ihr die Aufgabe zufallen wird, Englands Seeweg nach Indien zu schützen, der allerdings noch um das den Holländern vor 22 Jahren gestohlene Kap der Hoffnung führt.

Am 16. Juni erscheint das schwer bewaffnete Schiff von James Haines vor Aden. Mit zwei Offizieren geht er an Land und fordert von der Stadtverwaltung die Herausgabe der geraubten Gegenstände und die Befreiung der verschleppten Passagiere binnen drei Tagen — ein Verlangen, das unmöglich in dieser kurzen Frist erfüllt werden kann, weil die Räuber ihre Opfer und Beute in die Wüste gebracht haben. Kapitän Haines will auch gar nicht, daß die Araber seiner Forderung nachkommen. Es ist ihm und seiner Regierung, die ihm diese Bedingungen aufgetragen hat, absolut nicht daran gelegen. England will Aden — nicht das Gepäck beraubter Passagiere. Natürlich ist dieses nach drei Tagen nicht zur Stelle. Natürlich wird Aden blockiert. Natürlich wird scharf geschossen.

Aber die Araber schießen auch, sehr gut sogar. Die britischen Schiffskanonen legen die halbe Stadt in Trümmer, den Widerstand der Araber brechen sie nicht. Im Juli sind Gepäck und Passagiere zur Stelle, Aden erbietet sich, sie sofort den Briten zu übergeben und den Schaden nach Möglichkeit gutzumachen. „Bezahlt eine Kontribution von 5000 Pfund", fordert der Kapitän. Fünftausend Pfund! woher sollen die armen Araber der kleinen Stadt Aden sie hernehmen! Fünfzigtausend Pfund — Haines weiß, daß sie die Summe nie aufbringen können — sie sollen es gar nicht. Sie sollen sich unter englische Herrschaft beugen. Aber sie wollen nicht. Sie brechen die Verhandlungen ab und kämpfen weiter — bis zum Oktober. Dann kapitulieren sie, als die Engländer gelandet sind und die Stadt gestürmt haben. Siebenundvierzig Mann und drei Offiziere hat England die Besetzung Adens gekostet — ein billiger Preis für ein kostbares Objekt, das hundert Jahre später ein Nervenzentrum des britischen Imperiums sein wird.

So hartnäckig die Bewohner der nun britischen Stadt Aden sich den Segnungen der englischen Demokratie widersetzen, so passiv verhalten sich die Araber bei der Einverleibung des riesigen Hinterlandes von Aden, die in den folgenden hundert Jahren vor sich geht. Langsam schiebt sich die Grenze des Imperiums in die Wüste vor, längst gehören tausende Araber zum britischen Weltreich, ohne jemals etwas davon zu erfahren — bis sie im Frühjahr 1937 kalhigelbe Truppen vor sich sehen, die sich in der Wüste häuslich einrichten. Da in der Wüste britische Zeitungen nicht gelesen werden, ist den Arabern die Königliche Kabinettsorder entgangen, die am 12. Januar 1937 den Raub von 100 000 Quadratmetern fremden Landes bekannt gibt: „Die Britische Majestät sichert für sich, ihre Erben und Nachfolger das Recht, für das Protektorat Gesetze für den Frieden, die Ordnung und eine gute Regierung zu erlassen."

Die Wohltaten der „guten Regierung" bekommen die Araber bald darauf in Gestalt von etlichen hundert schweren Fliegerbomben zu spüren, die der britische Kolonialminister Armby-Gore — er sitzt heute als Lord Harlech im Oberhaus — auf die neuen Untertanen abwerfen läßt. Er nennt diese demokratische Methode „die humanste zur Befriedung des bisher unruhigen Hinterlandes von Aden", das im Jahre 1938 der britischen Verwaltung Indiens entzogen und als Kronkolonie dem Kolonialministerium unterstellt wird.

Noch beherrscht die britische Zwingburg Aden das Rote Meer und den Seeweg nach Indien. Seit der Besetzung Britisch-Somalilandes durch Italien aber drohen auch ihr schwere Gefahren.

Marsa Matruk und Aden erneut bombardiert

Funkbericht

Rom, 23. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Aus weiteren Informationen geht hervor, daß der gemäß Heeresbericht vom Donnerstag von einem unserer Flugzeuge torpedierte feindliche Kreuzer anschließend gesunken ist.

Die Photographien von dem am 21. dieses Monats auf das Zentrum von Haifa ausgeführten Bombardement beweisen den glänzenden Erfolg dieser Operation. Ueberall sind heftige und ausgedehnte Brände hervorgerufen worden.

Der Flugstützpunkt Micabba auf Malta ist neuerdings bombardiert worden. Ein Depot wurde getroffen, wobei ein großer Brand entstand. Die feindlichen Jagdflugzeuge sind einem Kampf aus dem Wege gegangen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika hat der Feind die Bombardierung der Stadt Benghasi wiederholt und verschiedene Wohnhäuser beschädigt. Dank den Schutzmaßnahmen und der allgemeinen Disziplin sind keine Opfer zu beklagen. Ein Luftangriff auf Bardia hat weder Opfer noch Sachschäden verursacht. Ein viermotoriges englisches Flugzeug vom Sunderland-Typ, das von unseren Jägern mit Maschinengewehren beschossen wurde, ist in der Nähe der Cyrenaika-Grenze ins Meer gestürzt und mit der gesamten Besatzung untergegangen.

Unsere Luftpatrouillen haben feindliche halbmotorisierte Abteilungen erfolgreich angegriffen. Die militärischen Ziele von Marsa Matruk sind neuerdings mit Erfolg bombardiert worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Die Hafenanlagen von Aden wurden einem Nachtbombardement unterzogen. Die gemäß dem gestrigen Wehrmachtsbericht von unserer Luftwaffe während des Angriffes auf einen Geleitzug im Roten Meer getroffenen Schiffe belaufen sich auf drei.

Die feindliche Luftwaffe hat Bomben auf Gura, Cassalla und in der Nähe von Asmara abgeworfen, wo zwei Eingeborene getötet und zwei verwundet wurden. Leichter Sachschaden.

Im südlichen Tyrrhenischen Meer ist ein unbeladener italienischer Dampfer von einem feindlichen U-Boot versenkt worden.

Hauptschriftleiter: Franz Achilles, zugleich verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Nachrichten; für den örtlichen Teil, Handel und Sport: Erich Hahn. — Anzeigen: M. Stamms. — Anzeigenpreisliste Nr. 10. — Verlag und Druck: Verlagsanstalt Cerfontaine & Co., Aachen. — Verlagsleiter: J. Cerfontaine.

Himmeldonnerwetter, Viktoria!

Ein lustiger Roman von Hannes Peter Stolz

Urheber-Rechtsschutz Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

(Nachdruck verboten.)

10. Kapitel

Ein strahlend schöner Tag war über Schloß Stansberg aufgezogen. Die Vögel im Parke erfüllten mit ihrem munteren Gesang die morgendliche Luft, Blumen- und Tannenduft stieg lind und würzig auf, Sonnenstrahlen durchfuhren jung und fröhlich die Fensterscheiben und zauberten goldene Reflexe an die Wände, die ganze Welt atmete Jungfräulichkeit und Frohsinn aus — kurz, einer jener Tage begann, an dem sich die Menschen mit brüderlichem Lächeln begegnen, in dem man gefahrlos seine ärgsten Gläubiger begrüßen darf, und an dem sogar die Postbeamten hinter ihren Schaltern liebenswürdig wie autogrammgebende Filmschauspieler sind.

Tilo hatte der herrliche Morgen frühzeitig aus dem Bett geholt. Eine angenehme Nacht, verbunden mit den lustigsten Träumen, lag hinter ihm. Viktoria war ihm im Traum erschienen und hatte Herzensjunge zu ihm gesagt, und er hatte sie geküßt und sie sein Prinzeßchen genannt, und dann hatte sie ihn geküßt, und dann hatte er sie wieder geküßt, und dann waren sie plötzlich in einer Kirche gewesen, und ein gütig blickender Pfarrer hatte ihre Hände ineinandergelegt, und dann hatte ein Kinderchor gesungen, und die Orgel hatte gespielt, die Glocken geläutet: „Wumm—baum—wumm—baum", und dann . . . ja, dann hatte Tilo geniest und war aufgewacht. Jedenfalls war es ein vickfeiner Traum gewesen.

Und Tilo meinte ganz glücklich, daß der erste Traum, den man in der ersten Nacht unter einem fremden Dache träumt, ein bedeutungsvolles Omen für die Zukunft sein müßte.

Tilo trällerte leise ein Liedchen vor sich hin und verließ sein Zimmer. Unten in der Halle stieß er auf den Diener Bertram. Im Ueberschwang seiner glänzenden Laune sagte Tilo fast zärtlich zu ihm: „Auch schon aus dem Bettchen, sonny boy?"

Und wenn es an diesem Morgen nur glückliche und frohe Menschen auf der ganzen Erdenrunde geben mochte, Bertram war die Ausnahme, die Regel bestätigt. Kurz vor dem Schlafengehen am vergangenen Abend hatte Bertram der unseligen Leidenschaft gefrönt, ein ganzes gebackenes Hähnchen in das Innere seiner hageren Person zu stopfen. Und mit dem gebackenen Leichnam eines in der Blüte seiner Jugend abberufenen Hähnchens im Magen, das später bestimmt mal ein wackerer Hahn geworden wäre, war Bertram im Schlafe das Opfer eines düsteren Albdruckes geworden. Irgendein fürchterlicher Kerl mit einer noch fürchterlichen behaarten Nase und fürchterlich bluttriefenden Augen hatte auf seiner Brust gehockt und ihm die ganze lange Nacht mit einem Holzhammer auf den Schädel geschlagen. Dazu hatte das grauenhafte Phantom fortwährend gerufen: „Der Kopf muß passend gemacht werden, der Kopf muß passend gemacht werden!" Und Bertram war beim Munterwerden eine gewisse Erklärung hierzu eingefallen. Irgendwie im Unterbewußtsein hatte er sich vor dem Schlafengehen mit seinem letzthin erstandenen Hut befaßt, der ihm — Fluch dem Verkäufer! — rund um eine ganze Nummer zu klein war.

Ja, Bertram war bei weitem nicht der verkörperte Frohsinn an diesem Morgen. Grämlich antwortete er dem fröhlichen Tilo: „Mein Dienst verlangt zeitiges Aufstehen, Herr von Morland!"

„Ja, ja", wußte Tilo zu erzählen, „Morgenstunde hat Gold im Munde."

„Sehr wohl", sagte der Diener kühl. Er hielt Tilo keinesfalls für normal. Für ihn war er ein irrer Kunstmaler, der von den Stansbergs dahingehend ausgenutzt wurde, unentgeltlich die Fresken aufzufrischen.

„Sagen Sie mal, hören Sie mal", begann Tilo munter, „wo kann man denn hier zwei Leitern und ein paar Bretter erwischen? Ich will nämlich ein Gerüst bauen."

Bertram schrak unmerklich zusammen. Na, da hat man es ja! Dieser junge Mann war auch verrückt. Ein Gerüst sagte er, und bestimmt wollte er ebenfalls so eine Art Galgen zusammenzimmern, wie ihn Iwan der Schreckliche hinten am Tennisplatz errichtet hatte.

„Ein Gerüst — ein Gerüst wollen Sie bauen, Herr von Morland?" stotterte er und wich vorsichtig einen Schritt von dem zweifellos geistig verwirrten Gast weg.

„Das erscheint Ihnen wohl komisch?" forschte Tilo verwundert.

„O nein, o nein!" sagte Bertram erschrocken. Nur nicht zeigen, das war der Hauptgrundsatz, den man anwenden mußte, um mit diesen Kerlen auszukommen! „Aber", stammelte er, „ich meine, ich dachte, man könnte, man sollte, es ist doch . . ."

„Hören Sie mal, Mortimer", sagte Tilo und beäugte den Diener argwöhnisch, „Sie haben wohl schon zum frühen Morgen so 'n paar Ordentliche eingekachelt?" Tilo führte seine Hand an den Mund und machte eine kippende Gebärde.

„Aber ich muß doch bitten!" versetzte Bertram gekränkt, der sich langsam in seine Würde zurückfand. „Ich meinte, wieso, vielmehr, ich wollte fragen, warum . . . äh, wozu, ja, wozu, meine ich. Wozu Sie dieses Gerüst benötigen, Herr von Morland."

„Vielleicht dazu", schlug Tilo gemütlich vor, „um Ihnen aufs Dach steigen zu können? Du guter Gott, wissen Sie denn nicht, was meine Mission hier ist? Die Fresken soll ich erneuern. Ich bin der Maler. Und das Gerüst brauche ich. Ich will es dort an der Treppe aufbauen, um an die Fresken heranzukommen. Oder dachten Sie vielleicht, daß ich mit den Leitern fensterln gehen wollte?"

„Aber nein", sagte Bertram erleichtert. Das also war's! Kein Galgen oder eine ähnliche Hinrichtungsmaschine. Zuvorkommender fuhr er fort: „Ach, da müßten Sie sich schon nach dem Gartenhaus zum Gärtner Merten bemühen. Merten hat diese Dinge da."

„Merci!" Tilo salutierte dankend mit einem Finger und schritt, vergnügt pfeifend, in den Park hinaus.

* * *

Aber nicht nur Bertram war trotz des schönen Morgens in schlechter Laune. Er war nicht der einzige, der wie eine widerwärtig düstere Regenwolke im Schloß herumstieg. Er hatte ein Gegenstück. Und dieses Gegenstück war Tante Klementine.

Was nun die Laune von Tante Klementine anbelangt, so hatte die fünfzigprozentige Schloßbesitzerin immer und fortwährend nur schlechte. Da konnte auch der herrlichste Tag nichts dran ändern. Und sollte sie dereinst einmal in den Himmel kommen, so konnte man sich vorstellen, daß sie Petrus die heftigsten Vorwürfe wegen allzu mangelhafter Bekleidung der Engel machen würde. Die Temperatur würde ihr entweder zu kalt oder zu warm sein, Nektar und Ambrosia würde sie aus lauter Gallsucht wegen eines vorgeblichen Magenleidens ablehnen. Sie würde Kopfschmerzen vorschützen, wenn sie mit den netten Engelein das himmlische Ringel-Ringel-Reihe spielen sollte. Sie würde überhaupt alles ablehnen, wenn man nicht so verfuhr, wie sie es wollte. Und wenn man sie dann in die Hölle brächte, so konnte man bestimmt versichert sein, daß sie dem Teufel mit ihren Nörgeleien dermaßen zusetzte, daß sich dieser sonst so abgebrühte bocksfüßige Herr unter ohnmächtigen Flüchen knirschend in den Schwanz biß und kreischend von hinnen fuhr, um Klementine sein Reich als Alleinherrscherin zu überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Durch die dickste Suppe nach London

Von Kriegsberichter Horst Lehmann

DNB . . ., 23. Sept. (PK.) Tiefer als sonst schleifen heute die grauen Wolken über dem Flughafen in Frankreich, der irgendwo an der Kanalküste liegt. „Ob wir wohl heute starten werden?" habe ich meinen Flugzeugführer gefragt. „Aber natürlich", hat er zur Antwort gegeben und dabei gelächelt, „wir lassen den Engländern keine Ruhe, wenn der Dreck auch noch so dick wäre." Unter den breiten Flächen unseres Vogels sitzen wir auf den Fallschirmen und sehen zu, wie die Bombenmänner einen der ganz schweren Brocken anrollen. Tüchtig zupacken muß da ein jeder, um die ungeheure Last unter den Bauch der Maschine zu heben. Haken und Klinken schnappen ein, und der starke Fisch hängt fest und sicher. Trotzdem heißt es Obacht geben bei dem Start. Wir kommen gut vom Boden ab und ziehen bei 100 Meter schon in die graue Wolkensuppe hinein. Das Wasser rinnt nur so die Scheiben entlang.

Ueber dem Kanal scheint das Wetter besser zu sein. Durch große Löcher erblicken wir auch die graue See. Ein deutsches Torpedoboot fährt weiß umschäumt an der Küste entlang. Im Wind und im Schein der Abendsonne trocknet unser Flugzeug sehr schnell. Wir vergleichen die Uhren. In zwanzig Minuten müssen wir über der englischen Küste stehen. Schnell und mühelos klettert unser Vogel auf die zum Angriff vorgeschriebene Höhe. Die Nadel des Wärmemessers ist bereits unter den Nullpunkt gefallen. Wir blasen in die kalten Finger und ziehen unsere Handschuhe an. Unter uns flattert der Begrüßungssalut der englischen Küstenflak, und durch das leuchtende Tor der Scheinwerfer fliegen wir wieder in England ein. Vor uns wächst aus dem milden Licht des Himmels eine nachtschwarze Wand. Schon sind wir mitten drinnen und scheinen in einer grauweißen Kugel zu fliegen. Ich starre nach unten. Alles bleibt dunkel und grau. Kein Scheinwerferkegel, kein Flakfeuer, nur hin und wieder in weiter Ferne gespenstiges Glimmen und Flackern. Die Engländer wollen sich nicht verraten. Sie glauben sich geborgen unter Wolken und Nebel. Wir lachen darüber. Der Uhrzeit nach müßten wir jetzt über dem zweiten Themsedock stehen. Oberleutnant L. und Feldwebel N. haben sich weit vornüber gebeugt und schrauben und schalten an den mit tausend Zahlen, Strichen und Zeichen bedeckten Geräten. Dann ein schneller Blick auf die Karte von London, die sie auf ihren Knien halten. Der Wind hat uns etwas nach Osten versetzt. Hier greifen nach wenigen Minuten andere Flugzeuge an. Hier haben wir heute nichts zu suchen. Beinahe auf den Meter genau verzeichnen Beobachter und Flugzeugführer den jeweiligen Standort und tragen ihn auf der Karte ein. Unter uns glimmen und leuchten mehrere Kleckse rot und gelb durch das graue Gewölk. Es sieht so aus, als sei es Himbeersaft und zerlassene Butter in einer Milchsuppe.

Achtung, wir stürzen ab! Jeder klammert sich fest. Bombe los! Das rüttelt und schüttelt durch den Leib! Bombe ist los! Ein greller Blitz sticht ins Auge. Bruchteile einer Sekunde nur ist ein Loch durch Wolken und Nebel gerissen, weit und rund, als seien zahlreiche Bomben genau an den Rand einer schwarzen Scheibe gefallen. Häuser, Straßen, vor allem das Welldach eines Werkes, unser Ziel, waren genau zu erkennen. Scheinwerferkegel huschen kraftlos und matt vor uns her, unter, hinter uns durch das Grau. Schlagartig setzt das Flakfeuer ein. Wütend ballern sie unten Sperre um uns. „Olala!" das ist alles, was der Flugzeugführer sagt. In steilen Kurven saust er nach unten. Weit zurück schon glimmt es rot aus dem Dunst. Das war unsere Bombe. In eine Regenwolke sind wir gekommen. An den Scheiben bildet sich Eis. Dicht neben uns zuckt in glitzernden Strahlen das Feuer der leichten Flak vorbei. Der Funker hat gerade etwas Ruhe, öffnet seine Tasche und verteilt Schokolade. Im Kopfhörer ist das Knabbern und Schlucken deutlich zu hören.

Eine Maschine ist nicht zurückgekehrt. Wir warten noch lange im Gefechtsstand der Truppe. Ihren Bombenabwurf auf das Ziel hat sie gemeldet. Dann ist es still im Aether. Vielleicht ist auch nur der Funk ausgefallen. Erst um Mitternacht gehen wir.

Heftiges Bombardement des Flughafens Malta

Funkbericht

Rom, 23. Sept. Italienische Sturzkampffliegerstaffeln belegten nach einem Bericht eines Sonderkorrespondenten der Stefani am Sonntag die Flughafenanlagen von Micabba auf der Insel Malta außerordentlich heftig mit Bomben. Die Motoren-Reparaturwerkstätten, unterirdische Lagerräume und eine Flugzeughalle wurden von Bomben schweren Kalibers getroffen. Es entstand eine Feuersbrunst, die noch auf fünfzig Kilometer Entfernung zu beobachten war. Trotz heftiger Bodenabwehr kehrten alle italienischen Flugzeuge wohlbehalten in ihre Einsatzhäfen zurück.

Festtage in Metz

Metz, 23. Sept. Während am Abend des Samstag Gauleiter Bürckel auf einem Kameradschaftsabend mitten unter der Metzer Bevölkerung weilte, kam es an verschiedenen Stellen der Stadt Metz zu begeisterten Kundgebungen für Deutschland.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags legte Gauleiter Bürckel am Ehrenmal der Gefallenen, das jetzt die Inschrift trägt, „Sie starben für das Reich" einen Kranz nieder, während die Leibstandarte Adolf Hitler die militärischen Ehren erwies. In der Bergbrauhalle fanden sich etwa 1700 Amtswalter der deutschen Volksgemeinschaft aus ganz Lothringen zusammen, darunter viele Teilnehmer am Weltkriege, die stolz darauf waren, nach den Jahren der Unterdrückung wieder das im Kampf erstrittene Eiserne Kreuz tragen zu dürfen.

Nach kurzen Begrüßungsworten durch Stadtkommissar Imbt sprach zunächst der bekannte Dichter Ernst Moritz Mungenast, der jetzt nach 22 Jahren wieder in seine Heimatstadt Metz zurückgekehrt ist. Er schilderte in bewegten Worten seine tiefe Erschütterung, als er seine völlig verwahrloste Heimat wiedersah und stellte dem französischen Niedergang die deutsche Aufbauarbeit gegenüber. Der frühere Generalrat Antoni-Insingen, der sich durch sein tapferes Eintreten für die deutsche Sprache in den Jahren der Fremdherrschaft besonders hervorgetan hat, stellte mit aller Klarheit heraus, daß die Lothringer ein deutscher Volksstamm sind. Zum Abschluß des Appells gab Gauleiter Bürckel, dessen Ausführungen immer wieder durch lauten Beifall unterbrochen wurden, den Amtswaltern die Richtlinien für ihre kommende Arbeit. In den Mittelpunkt seiner Rede stellte er die Mahnung, die wahre Volksgemeinschaft aufzubauen, die man nicht kommandieren und auch nicht durch Drill schaffen könne. Sie müsse vielmehr organisch wachsen und aus dem Herzen und aus der Seele kommen.

Um die Mittagsstunde nahm Gauleiter Bürckel auf dem Platz des Führers den Vorbeimarsch der Amtswalter ab.

Flugzeugabstürze in den USA

New York, 23. Sept. Bei Bloomfield stürzte ein Armeeflugzeug ab. Der Pilot wurde getötet.

Bei Jacksonville (Florida) entdeckten Flugzeuge der Küstenwache im Sumpfgebiet des südöstlichen Teiles des Staates Georgia das Wrack eines Armeeflugzeuges. Man nimmt an, daß es sich um das Flugzeug handelt, mit dem Brigadegeneral Honeycutt und zwei Offiziere den Tod fanden. Das Unglück wird erst aufgeklärt werden können, wenn die Maschine, die bis zur äußersten Schwanzspitze im Morast steckt, gehoben ist.

Reichserziehungsminister Rust in Florenz

Funkbericht

Rom, 23. Sept. Reichserziehungsminister Rust ist am Sonntag abend in Florenz eingetroffen, wo er von Unterrichtsminister Bottai aufs herzlichste begrüßt wurde. Zum Empfang waren außerdem zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht erschienen.

Späte Erkenntnis

Stockholm, 23. Sept. Aus der Feder des parteimäßig der schwedischen Sozialdemokratie angehörenden Prof. Wilhelm Lundstedt bringt „Stockholms Tidningen" einen längeren Aufsatz, der sich mit dem Versailler Vertrag als der Ursache des jetzigen Krieges beschäftigt. Dem Aufsatz liegt ein Vortrag zu Grunde, den Lundstedt dieser Tage in Upsala über das gleiche Thema gehalten hat. Lundstedt weist u. a. darauf hin, daß er schon fünfzehn Jahre lang darauf bestanden habe, welches Unrecht Deutschland im Versailler Vertrag zugefügt worden sei. Jetzt empfange er nicht selten Anerkennungen, in denen beklagt werde, daß seine völkerrechtliche Kritik am Versailler Vertrag nicht schon früher sich durchgesetzt habe. Leider habe sich Schweden als neutraler Staat nicht offen gegen den Versailler Vertrag ausgesprochen. Es hätte vielleicht auch bei anderen neutralen Staaten Unterstützung gefunden und damit Deutschland geholfen. Es sei ein Unglück, daß man Deutschland im Versailler Vertrag wie einen Verbrecher behandelt habe. So hätten sich die Verhältnisse zu der jetzigen Weltkatastrophe des Krieges mit ihren noch nicht übersehbaren Folgen entwickelt.

22,5 Millionen

Eine unmißverständliche Antwort an Churchill

Funkbericht

Berlin, 23. Sept. Während Churchills Luftpiraten glauben, unser Volk durch sinnlose und gemeine Luftüberfälle weich machen zu können, hat das deutsche Volk am ersten Kampftage der Winterschlacht des Nationalsozialismus 1940/41 durch seine Opferfreudigkeit den englischen Gangstern eine unmißverständliche Antwort gegeben.

Der am 8. September 1940 durchgeführte erste Opfersonntag im Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von

22 412 092,88 Reichsmark.

Im Vergleich zum ersten Opfertag des Kriegs-Winterhilfswerkes 1939/40 hat sich das Ergebnis um 10 094 641,37 Reichsmark, das sind rund 95,5 Prozent, erhöht.

Der durchschnittliche Betrag je Haushaltung stieg von 0,59 Rm. auf 0,98 Rm.

Der „liebe Augustin" in der Pestgrube

Wien, 23. September.

„Ach, du lieber Augustin, alles ist hin . . ." Die Entstehung dieser frohen, übermütigen Weise, in der zugleich die altösterreichische Lebensfreude und „Wurschtigkeit" zum Ausdruck kommen, hat nach dem Drehbuch des neuen Films einen sehr interessanten geschichtlichen Hintergrund. Im Jahre 1697 wurde Wien, das schon 1370, 1381, 1541 und 1564 den „schwarzen Tod" als unheimlichen Gast in seinen Mauern sah, erneut von der Pest heimgesucht. Damals lebte nun dort ein lustiger Bänkelsänger namens Augustin — er wird im Film von Paul Hörbiger verkörpert —, der mit der Mätressenwirtschaft und Verschwendung am Hofe Kaiser Leopolds I. nicht einverstanden war.

Augustin beschloß, dem Herrscher auf seine Art seine Meinung darüber zu sagen. Eines Tages spielte der musikfreudige Kaiser auf dem Spinett inmitten einer glanzvollen Hofgesellschaft eine angeblich von ihm selbst komponierte neue Weise, als er unvermittelt damit abbrach. Durch die geöffneten Fenster des Konzertsaales drangen, von einer kleinen Schar Bänkelsänger unter der Anführung des „lieben Augustin" dargeboten, Klänge derselben Melodie herein, jedoch mit drastischen Spottversen auf Leopold I. und seine Umgebung unterlegt. Der Kaiser ließ daraufhin den volkstümlichen Mann, der mit seinem Auftreten zugleich gegen ein für die Wiener erlassenes Musikverbot protestieren wollte, einkerkern und auf die Folter spannen, um ihm hierdurch das Geheimnis seines Liedes abzupressen.

Der plötzliche Ausbruch der Pest, die damals in dieser Stadt allein nicht weniger als 70 000 Tote forderte, rettete dem „lieben Augustin" das Leben. Die glänzende Hofgesellschaft und die kaiserlichen Henkersknechte zerstoben in alle Winde. Den Bänkelsänger aber, der sich in seinem Kummer einen schweren Rausch angetrunken hatte, hielt man gleichfalls für ein Todesopfer des unheimlichen Schreckgespenstes und warf ihn mit vielen anderen „Leichen" samt seinem Dudelsack in eine Pestgrube vor den Toren Wiens. Als er dort nach vielen Stunden das Bewußtsein wiedererlangte, fand er die einst so lebensfreudige Stadt verödet und sein Liebchen unter den Toten. In seinem Schmerz über dieses Unglück schuf der Bänkelsänger nun jenes berühmte Lied vom „lieben Augustin", für den „alles hin" ist, mit dem er die Wiener Volksmusik begründete.

Unter Emos Regie sind gegenwärtig außer Paul Hörbiger Michael Bohnen, der den Kaiser spielt, sowie Maria Andergast, Hilde Weißner, Rudolf Prack, Hans Unterkirchner, Richard Romanowsky und Anton Pointner mit der Verfilmung dieses romantischen Zeitgeschehens aus dem 17. Jahrhundert beschäftigt.

Das Lächeln der Klugen Jungfrauen

Freiburger Eindrücke von Franz B. Bossen

Freiburg i. Br., 23. September.

Vor ein paar Tagen noch waren wir auf dem Münsterturm gestanden und hatten zugesehen, wie sich über dem dunkelroten Dächergewirr der Rauch von den Schornsteinen unter den Strahlen der Nachmittagssonne entzündete, wie die Wiesenflächen an den Schwarzwaldhängen fast gelb herüberleuchteten und wie unten auf dem Kopfsteinpflaster die Menschen so winzig vor den Weinstuben bei ihrem Kaiserstühler saßen. Heute ist der Münsterplatz wie ausgestorben, und es ist ein Lärm in der Luft, der uns an das stete Rauschen der Wasserfälle in den Schwarzwaldtälern denken läßt. In den Bäumen des nahen Schloßberges hängen Nebelfetzen, und die wennigen Menschen gegen unter ihren Schirmen verborgen vorüber. Aber es ist, als sei mit dem Verschwinden der Menschen zugleich in die mittelalterliche Welt um das Münster ein neues Leben gekommen. Endlich haben die Wasserspeier zu tun, die abenteuerlichen Ungeheuer, die Tiere mit Menschengesichtern und Löwen, die sich vom Dachfirst zum Sprung in die Tiefe abzustoßen scheinen, spucken mit dämonischem Vergnügen unaufhörlich breite Wasserstrahlen vom Turm auf die Dächer des Münsters und von dort prasselnd auf das Pflaster, über das schmale Gießbäche dahineilen. Auch die schmiedeeisernen Ungetüme am Kaufhaus speien das Wasser in weiten, schimmernden Bögen auf den Platz, und der zierliche Röhrenbrunnen mit dem selbstbewußten goldenen St. Georg auf einer gotischen Säule scheint sich noch heftiger anzustrengen als sonst. Das Wasser führt eine Symphonie auf, in der von dem monotonen Plätschern aus den Röhren in die Brunnenschale bis zum Prasseln von der Höhe der Münsterdächer jede Steigerung vorhanden ist.

Dennoch ist dieser Tag ohne alle Uebellaunigkeit. Die offene Heiterkeit, mit der diese Stadt der Sonne zulächelt, hat nur eine Wendung ins Behagliche genommen. Der Blick, vor dem die Schwarzwaldberge verhangen sind, bleibt auf den Schaufenstern des Münsterplatzes haften, die schmiedeeisernen Hausrat, buntbedruckte Leinenballen und lustige Töpferwaren sehen lassen — eine Auswahl prosaischsten Geräts, wie sie mit so sicherem Geschmack nur eine städtische, dem Bäuerlichen aber noch nicht völlig entwachsene Kultiviertheit trifft. Das Leben aber, das den Platz jetzt meidet, füllt nun noch viel gedrängter als sonst die dunkelbraun getäfelten Weinstuben, die ihre warmen Lampen angezündet haben, diese behaglichen Räume, in denen sich unter alten Stichen vom Münster eine Atmosphäre zwischen einander fremden Menschen anspinnt, die ohne Zwang und ohne Aufdringlichkeit ist, und in denen uns hinter den Viertele Achkarrer und Bickensohler, Kaiserstühler und Markgräfler dieselben verschmitzten Altmännergesichter ansehen, die schon aus den Kreuzigungsgruppen und Bildnissen des Hans Baldung herausschauten.

Riesiger denn je erscheint uns, wie wir hinter den Scheiben hinaus in den Regen sehen, das Langhaus des Münsters, das so respektvoll von den Häusern des weiten Platzes umgeben ist, in den es sich mächtig hineinlagert. Noch nie aber auch ist uns diese Kathedrale, gegen deren rote Wände der Wind den Regen preßt, so sehr in ihrer mittelalterlichen Symbolik als das sichere Schiff erschienen, das die Menschen zum anderen Ufer führen will. Es ist eine schöne Gelassenheit in dem entzückten Lächeln, mit dem König David an einem der regenfeuchten Strebepfeiler in seine Harfe hineinhört, in der Beharrlichkeit, mit der die Apostel, an deren Gewändern das Wasser herunterrieselt, ihre Schriftbänder ausgespannt halten und in der anmutigen Bestimmtheit, mit der die Engel hoch über der Stadt in ihre Posaunen stoßen. Der Turm, der sich schlank und so vollkommen gewachsen wie die Pappeln in der Rheinebene über die Dächer schwingt, steht in freier Schönheit wie ein Baum in diesem Regen, und nur die drei Säulen vor dem Hauptportal brauchen die Sonne, um in ihrer barocken Festlichkeit zu wirken.

In das Dämmerlicht der Vorhalle aber lächeln in ihrer stillen Zufriedenheit die Klugen Jungfrauen, die von den Figuren dort die schönsten sind. Der Rhythmus ihrer Gewänder, die einmal in langen Bögen ineinanderfließen, dann wieder in sanften Kurven nebeneinander schwingen, ist von musikalischem Zauber. Ihre Gesichter aber, auf denen der mittelalterliche Künstler vom Selbstbewußtsein bis zur Zufriedenheit alle Regungen eines stillen Glücks darstellte, tragen den Ausdruck jener leichten Harmonie, mit dem in diesem Augenblick auch die sich in so anmutiger Absichtslosigkeit aneinanderreihenden Obstwiesen, Weingärten und Blumenbeete der oberrheinischen Landschaft dem Regen geöffnet sind.

Gefährliche Gespensterei

Preßburg, 23. Sept. Eine sonderbare Gespenstergeschichte trug sich kürzlich in einer kleinen Ortschaft der Slowakei zu. Eine hübsche junge Witwe war vor einiger Zeit ins Dorf gekommen und hatte dort ein Häuschen gemietet. Bald brachten die jungen Männer des Dorfes ihr lebhafte Huldigungen dar. Dies erregte das Mißfallen der weiblichen Einwohnerschaft. Die Frauen und Mädchen ersannen einen Plan, um die junge Witwe aus dem Dorfe zu vertreiben. Sie gründeten einen richtigen Bund, dessen Mitglieder abwechselnd allnächtlich als Gespenster vor dem Kammerfenster der Witwe umhergeisterten. Immer zur selben Stunde erschien ein in weiße Laken gehülltes Gespenst. Die junge Frau geriet jedesmal in furchtbaren Schrecken und konnte kein Auge mehr zutun. Schließlich erlitt sie einen schweren Nervenzusammenbruch. Sie erholte sich nicht mehr, sondern verfiel in Wahnsinn und mußte in einer Irrenanstalt untergebracht werden. Im Dorfe wurde geflissentlich das Gerücht verbreitet, die junge Witwe sei geisteskrank geworden, weil sie sich über den Tod ihres Mannes nicht zu trösten vermocht hätte. Aber allmählich gewann die richtige Lesart Boden, nämlich daß die Witwe durch den Gespensterspuk den Verstand verloren hatte. Schließlich ging eines der Mädchen, das bei der Gespensterei mitgewirkt hatte, von Gewissensbissen gepeinigt, zur Polizeibehörde und bekannte alles. Darauf wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Eine Gemeinde ohne Steuern

Simmern, 23. Sept. Der seltene Fall, daß eine Gemeinde keine Steuern zu erheben braucht, trat jetzt in der kleinen Hunsrücker Gemeinde Schwarzen ein. Der Etat der Gemeinde ist, wie sich in der letzten Gemeinderatssitzung ergab, in jeder Weise ausgeglichen, ohne daß irgend welche Umlagen erhoben werden. Die Gemeinde wird auch in absehbarer Zeit hierauf völlig verzichten können. Der Bürgermeister konnte dazu voll Stolz berichten, daß seine Gemeinde über ein neues Schulgebäude, ein neues Gemeinde- und Backhaus verfügt und das Umlageverfahren durchgeführt ist.

Das Fährunglück auf der Rhone

Genf, 23. Sept. Entgegen den ersten Vermutungen sind bei dem schweren Fährunglück auf der Rhone bei Montelimar 17 Menschen ums Leben gekommen, während 23 gerettet werden konnten. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß eines der Drahtseile, mit denen die Fähre bedient wurde, sich unter das Fahrzeug legte, dabei brach und die Fähre so zum Scheitern brachte. Unter den Ertrunkenen befinden sich auch zahlreiche Kinder.

Wirtschaft und Handel

Berliner Börsenbericht

Berlin, 23. Sept. Zu Beginn der neuen Woche setzten die Aktienmärkte freundlich ein. Die Umsätze waren nicht besonders lebhaft, andererseits blieben aber auch die Wertschwankungen zumeist gering. Die Kursgestaltung ließ eine einheitliche Linie vermissen. Jedoch waren Steigerungen in der Mehrzahl. Versorgungswerte standen etwas mehr im Vordergrunde, während Zellstoffaktien bei kleinen Umsätzen stärker rückgängig waren.

Am Montanmarkt gewannen Hoesch und Rheinstahl je ¼, Buderus und Mannesmann je ½ Prozent. Die übrigen Werte blieben unverändert oder erhielten keine Anfangsnotiz. Von Braunkohlenaktien ermäßigten sich Deutsche Erdöl um 1⅜ Prozent. Bei den Kaliwerten stiegen Wintershall um ⅛, während Salzdetfurth um ¾ Prozent nachgaben. In der Chem. Gruppe blieben Farben mit 190 unverändert. Von Heyden wurden um ½ Prozent heraufgesetzt. Rütgers fielen durch einen Rückgang um 2¼ Prozent auf. Am Markt der Elektro- und Versorgungswerte sind Licht und Kraft mit plus ½, AEG mit plus 1¼, Siemens Vorzüge mit ¾ und Siemens mit plus 2 Prozent zu erwähnen. EW-Schlesien gab 1½ Prozent her. Kabel- und Draht- sowie Textilaktien veränderten sich kaum. Autoanteile lagen fest, wobei BMW ½ und Daimler ½ Prozent gewannen. Bei den Maschinenbaufabriken erhöhten sich Schubert und Salzer um 2 Prozent, bei den Metallwerten Metallgesellschaft um 1⅜ Prozent. Von Bauwerten büßten Berger 3 Prozent ein, hingegen stiegen Holzmann um 1¼ Prozent. Zellstoffaktien waren rückläufig, so Feldmühle um ¾, Waldhof um 1½ und Aschaffenburger um 1¼ Prozent. Bei den Brauereiaktien verloren Engelhardt ⅞ Prozent. Zu erwähnen sind noch Conti Gummi und Bank für Brauindustrie mit je minus 1 Prozent, andererseits Süddeutsche Zucker und Allgemeine Lokal und Kraft mit je plus 1¼.

Von variablen Renten notierten Reichsaltbesitz 154⅛ gegen 154¾ und Reichsbahnvorzüge 127¼ gegen 127⅛. Steuergutscheine 1 nannte man 101⅛.

Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld um ⅛ auf 1¾ bis 2 Prozent ermäßigt.

Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken wiederum mit 56,95.

Im Verlaufe neigte die Haltung an den Aktienmärkten fast durchweg zur Schwäche. Man handelte Ver. Stahlwerke mit 135⅝ und Farben mit 189⅞. Engelhardt Brauerei verloren 1, Rheinstahl, Gesfürel und Verkehrswesen ¾ Prozent. In zahlreichen Fällen traten Rückgänge um ¼ bis ½ Prozent ein. Höher bewertet wurden Licht und Kraft, Salzdetfurth und Schering mit plus ½ Prozent. Im variablen Rentenverkehr stellten sich Reichsaltbesitz auf 154⅜ nach anfänglich 154½.

Am Kassarentenmarkt wurden Pfandbriefe und Kommunalobligationen mangels Angebot fast ausnahmslos mit Strich Geld notiert. Soweit ganz vereinzelt Notierungen einzelner Serien zustande kamen, lagen sie ½ bis 1 Prozent höher. Auch Stadtanleihen verkehrten in fester Haltung. Schwächer lagen Gemeindeumschuldung mit 99⅞ nach 100. Dekosama 1 bis 3 gingen um ¼ bis ½ Prozent zurück. Länderanleihen lagen kaum verändert. Von Reichsemissionen gaben 36iger Reichsschätze Folge 3 um ⅛ Prozent nach. Knapp behauptet lagen auch 35iger und 39iger Reichsbahnschätze sowie 44iger Postschätze. Industrieobligationen verkehrten in fester Haltung.

Der Privatdiskontsatz blieb mit 2¼ in der Mitte unverändert.

Gegen Ende des Verkehrs konnte sich eine leichte Erhöhung durchsetzen. Man handelte Ver. Stahlwerke mit 136 und Farben mit 190 nach zeitweise 190¼. Junghans befestigten sich um 1, Gesfürel um ⅝ und BMW sowie Schultheiß um ½ Prozent. Siemens Vorzüge gaben ½ Prozent nach.

Nachbörslich war es ruhig.

Schlußkurse

Altbesitzanleihe 154,37; 5proz. Gelsenkirchener Bg.-Obl. 105,37; 5proz. Mittelstahl-Obl. 106; Bank für Brau 162,75; Reichsbank 120; A.-G. für Verkehr 153,50; Allgem. Lokalb. 180,50; Dt. Reichsb. Vz. 127,25; A. E. G. 170; Aschaffenburger Zellstoff 144,75; Bayern Motor 187; J. P. Bemberg 178,50; Berger Tiefbau 201; Berliner Kraft und Licht 210; Berliner Maschinen 157,75; Buderus Eisenw. 132; Charlottenburger Wasser 115,62; Chem. Heyden 195; Conti Gummi 292; Daimler 179,25; Demag 187,75; Dt. Contigas 148,50; Dt. Erdöl 159,50; Dt. Waffen 194; Dt. Eisenhandel 190; Christian Dierig 229; Dortmund Union 273,50; Elektr. Schlesien 136,50; Elektr. Licht-Kraft 191,50; Engelhardt-Brauerei 133; J. G. Farben 190; Feldmühle 151,50; Felten-Guilleaume 183; Gesfürel 179,12; Goldschmidt 182; Hamburger Elektr. 182,50; Harpener Bergbau 155; Hoesch 143,75; Holzmann 222; Hotelbetrieb 114; Ilse Bergbau Genuß 169; Junghans 133,50; Klöckner 151; Lahmeyer 149; Mannesmann 141,87; Metallgesellschaft 102,50; Rhein. Braunkohlen 274; Rhein. Elektr. 160; Rhein. Stahl 163,50; Rhein.-Westf. Elektr. 141,62; Rheinmetall 159,50; Rütgerswerke 180,50; Salzdetfurth 207,25; Schering 190,25; Schubert-Salzer 168,50; Schultheiß 142,75; Siemens-Halske 251,50; Stöhr Kammgarn 149; Südd. Zucker 247; Thüringer Gas 172; Ver. Stahlwerke 136; Westd. Kaufhof 129,75; Wintershall 167,25; Zellstoff Waldhof 165.

Die Börsenkurse

Kassakurse der Berliner Börse

Blanko-Tagesgeld für erste Adressen 1.75—2.00

Berlin, Sept.	
Steuer-Gutscheine vom 11. 12. 1937	92
" " 11. Juni 1942	105 12
" " 11. Juli 1942	104 75
Steuer-Gutscheine 11. August 1942	104 37
" " 11. September 1942	104
" " 11. Oktober 1942	103 62
" " 11. November 1942	103 37

Einheitskurse der fortlaufend notierten Werte

Berlin, Sept.	21	23		21	23
Reichsaltbesitz	154 75	154 25	Goldschmidt	182 50	182
Bank f. Brauind.	0	0	Hamb. Elektro	180 75	184
Reichsbank	120	120	Harburg Gummi	0	0
—			Harpener	157 25	156 50
Allgemeine Lokal			Hoesch	143 50	143 50
und Kraftwerke	0	178 50	Holzmann	220	221
Dt. Reichsb. Vzg.	127 12	127 50	Ilse Bergbau	0	0
Hapag	96	97 75	do. Genuß	168 87	0
Hamburg-Süd	149	148	Gebr. Junghans	131 62	132 12
Hansa Dampf	120 50	121	Kali Chemie	0	0
Nordd. Lloyd	95 25	95 50	Klöcknerwerke	150 75	150
			Lahmeyer	148	0
—			Laurahütte	0	0
Accumulatoren	300 50	301	Leopoldgrube	149 50	0
A. E. G.	169	170	Mannesmann	142	142 25
Aschaffenb. Zell	146 50	145 75	Mansfeld Bergb.	0	0
Bayern Motor	185 50	186	Maschinenbau u.		
J. P. Bemberg	178 37	178 25	Bahnbedf. A.G.		
Berger Tiefbau	[illegible]	200 25	früh. Orenstein	144 50	144 50
Bekula	208 50	205	Maximiliansh.	[illegible]	0
Berliner Masch.	157 50	157 75	Metallges.	152	153
Bubiag	0	0	Niederlaus. Kohle	0	0
Buderus	132	131 50	Rhein. Braunk.	271 75	271 75
Charl. Wasser	115 25	115 12	Rhein. Elektro	0	160
Chem. v. Heyden	193	195	Rheinstahl	164 25	163
Conti Gummi	299	290 25	Rhein.-Westfäl.		
Daimler	178	179 50	Elektro-Werk	141 37	141 50
Demag	186 25	187 75	Rheinmet.-Borsig	160	159 75
Deutsch. Atlanten	0	123	Rütgerswerke	182 50	182
Deutsch. Contigas	149	148	Salzdetfurth	207 50	207 25
Deutsches Erdöl	[illegible] 62	160 75	Schering A.-G.	189 75	189 75
Deutsch. Linoleum	0	175 50	Schubert & Salzer	166	169
Deutsch. Waffen-			Schuckert	0	0
u. Munitionsbed.	193	193 25	Schultheiß	142 50	141 75
Dt. Eisenhandel	189 50	189 75	Siemens & Halske	250	251
Dierig Christian	227 50	229	Siemens-Vorzüge	0	0
Dortmund. Union	273 50	0	Stöhr Kammgarn	0	149
Elektr. Lieferung.	150	151	Stolberger Zink	116 87	116 75
Elekt. Licht u. Kraft	191	190 50	Thür. Gas	0	0
Engelhardt	135 50	133 50	Ver. Stahlwerke	135 50	135 62
J. G. Farben	190 25	190	Vogel Telegr.	199	198
Feldmühle	148 25	148 25	Westd. Kaufho	129 25	129 87
Felten &			Wintershall	166 75	166
Guilleaume	0	183	Zellst. Waldho	165 25	164 75
Ges. f. Elektr.	178 50	178 25	Otavi Minen	34 25	34 50

Kassawerte

	21.	23.		21.	23.
5% Reichsanl. 27	103 50	103 25	Berl. Handelsges.	144 75	144 75
4½% Aachen			Commerzbank	135 75	136
RM. 29	0	0	Dt & Disconto	142	142 50
4½% Pr. Land-			Dtsch. Uebersee	111 62	112 75
Pfdbr. R. 4	0	0	Dresdner Bank	135	136 25
4½% do. Kom. 16	0	0	Rhein.-Hyp.-Bank	154 50	154 50
4½% Pr. Ztrlt.			Rh.-Westf. Bodkr.	154	152
3. 6. 10.	101	0	Westd. Bodkr.-Bk.	0	134 75
4½% Pr. Ztr.-					
Boden 28	101	0	—		
4½% do.					
Kom. 26/28	0	0	Aach. Kleinbahn	99	99
5½% Int. Reichs-			Dt. Eisenbahn-		
anl. (Young-Anl.)	0	104 25	Betrieb	86 50	87 75
Augsb.-Nürnb.	192 75	192 75	Mülheimer Berg	160	0
Bachm.-Ladewig	134 75	134 75	Rasquin Farben	59	58 50
Basalt A.-G.	79 75	80	Rhein. Spiegel	130 50	0
Bergm. El.-W.	0	172	Rh.-Westf. Kalk	0	0
Berl. Holzkontor	178	0	Riebeck	0	131
Bremer Vulkan	0	0	Roddergrube	0	0
Busch-Jäger	0	172 50	Roitz Zucker	107 75	108
Byk Gulden	0	128 50	Sachsenwerk		
Chem. Gelsenk.	0	0	mit Div.-Garant.	0	0
Chem. Albert	0	0	dito abgest.		
Deutsche Babcock	189 50	189	oh. Div.-Garant.	0	0
Deutsches Kabel	0	0	Sächs. Webstuhl	0	149
Deutsche Spiegel	0	158	Sachtleben	0	0
Didier, Stettiner			Sarotti	148 50	148
Chamotte	133	133	Siemens Glas	168	168
Dortm. Akt.-Bräu	0	238 50	Steatit	203	204 50
" Ritterbräu	0	178	Gebr. Stollwerck	155	159
Dürener Metall	0	0	Tuch Aachen	159	159 75
Dynamit Nobel	99	99 75	Ver. chem. Charl.	0	0
Eschweiler Berg	0	0	Ver. Deutsche		
Gebhardt & Co.	206	206	Nickelwerke	215	215
Gebhard & König	0	0	Ver. Glanzstoff		
Germania Portl.	134 50	134 50	Elberfeld	0	0
Gerresheim	179 50	180	Wandererwerke	206	207
Gladbach Wolle	0	0	Warst. Gruben	126	126
Gebr. Goedhart	186 50	184 50	Westf. Draht	0	0
Guanowerke	115 75	115 75	Wicküler Küpper	0	0
Hackethal	202	200	Zucker Rastenbg.	110 75	109 25
Hilgers Verzink.	186	0	Aach.-Münchener		
Hubertus Brk.	0	0	Feuerversich.	0	1160
Köhlmann Stärke	0	0	Aach. Rückversich.	0	0
Kölner Gas	82 37	82	Allianz-Stuttg.		
Kronprinz Metall	0	0	Verein	298	300
Lindes Eismasch.	219 25	218 25	od. Lebensversich.	267	268
Lokomotb. Krauß	184	185	Neu-Guinea	0	0
Lorenz C.	0	0	Schantung	0	170
Miag Mühlen	192 75	0			

Geld- und Wechselmarkt

Dzb. Berlin, 23. Sept. Kurse der ausländischen Zahlungsmittel gelten für Aegypten, Argentinien, Australien, Brasilien, England, Japan, Kanada, Neuseeland, Südafrika, Türkei, Uruguay und USA für eine Einheit (Pfund, Peso, Milreis, Yen oder Dollar), bei den anderen Ländern für 100 Einheiten. Bei Belgien für 100 Belgas.

Die mit einem *) gelten nur für den innerdeutschen Verrechnungsverkehr, amtlich sind sie gestrichen.

Devisen-Kurse	21. Sept. Geld	21. Sept. Brief	23. Sept. Geld	23. Sept. Brief
Aegypten (Alexandrien u. Kairo) *)	9,89	9,91	9,89	9,91
Afghanistan	18,79	18,83	18,79	18,83
Argentinien (Buenos Aires)	0,583	0,587	0,583	0,587
Australien (Sydney) *)	7,912	7,928	7,912	7,928
Belgien (Brüssel und Antwerpen)	39,96	40,04	39,96	40,04
Brasilien (Rio de Janeiro)	0,130	0,132	0,130	0,132
Britisch-Indien (Bomb. u. Calcutta)*	74,18	74,32	74,18	74,32
Bulgarien (Sofia)	3,047	3,053	3,047	3,053
Dänemark (Kopenhagen)	48,21	48,31	48,21	48,31
England (London) *)	9,89	9,91	9,89	9,91
Estland (Reval/Talinn)	62,44	62,56	62,44	62,56
Finnland (Helsingfors)	5,06	5,07	5,06	5,07
Frankreich (Paris) *)	5,599	5,611	5,599	5,611
Griechenland (Athen)	2,148	2,152	2,148	2,152
Holland (Amsterdam u. Rotterdam)	132,57	132,83	132,57	132,83
Iran (Teheran)	14,59	14,61	14,59	14,61
Island (Reykjavik)	38,42	38,50	38,42	38,50
Italien (Rom und Mailand)	13,09	13,11	13,09	13,11
Japan (Tokio und Kobe)	0,585	0,587	0,585	0,587
Jugoslawien (Belgrad und Zagreb)	5,604	5,616	5,604	5,616
Kanada (Montreal) *)	2,098	2,102	2,098	2,102
Lettland (Riga)	48,75	48,85	48,75	48,85
Litauen (Kowno/Kaunas)	41,94	42,02	41,94	42,02
Luxemburg (Luxemburg)	9,99	10,01	9,99	10,01
Neuseeland (Wellington) *)	7,912	7,928	7,912	7,928
Norwegen (Oslo)	56,76	56,88	56,76	56,88
Portugal (Lissabon)	9,99	10,01	9,99	10,01
Rumänien (Bukarest)	—	—	—	—
Schweden (Stockholm u. Göteborg)	59,46	59,58	59,46	59,58
Schweiz (Zürich, Basel und Bern)	56,84	56,96	56,94	57,06
Slowakei (Preßburg)	8,591	8,609	8,591	8,609
Spanien (Madrid)	23,56	23,60	23,56	23,60
Südafrika Union (Pretoria) *)	9,89	9,91	9,89	9,91
Türkei (Istanbul)	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn (Budapest)	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo)	0,919	0,921	0,919	0,921
V. St. von Amerika (New-York)	2,498	2,502	2,498	2,502